



Philosophische Fakultät II – Fachrichtung 4.6
Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen

Diplomarbeit

Zur Erlangung des Grades einer Diplom-Übersetzerin

Thema:

Zum Problem der Thema-Rhema-Gliederung beim Simultandolmetschen

vorgelegt von

Kathrin Hesse
Preußenstraße 11
66111 Saarbrücken

Erstkorrektorin: Prof. Dr. Heidrun Gerzymisch-Arbogast
Zweitkorrektor: Diplom-Übersetzer Jan Kunold

Saarbrücken, den 1. Juli 2008

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung</i>	<i>I</i>
2	<i>Problemstellung</i>	<i>3</i>
3	<i>Forschungsstand</i>	<i>5</i>
4	<i>Theoretische Grundlagen</i>	<i>9</i>
4.1	Zur Thema-Rhema-Gliederung	<i>9</i>
4.1.1	Die Prager Schule	<i>11</i>
4.1.1.1	Mathesius und die aktuelle Satzgliederung	<i>11</i>
4.1.1.2	Die CD-Konzeption von Firbas	<i>12</i>
4.1.1.3	Daneš und die Konzeption der drei Ebenen	<i>14</i>
4.1.2	Das Fächerfixiermodell Mudersbachs	<i>16</i>
4.1.3	Die Thema-Rhema-Gliederung aus zwei Perspektiven	<i>18</i>
4.1.3.1	Die makrostrukturelle Perspektive: Die thematische Progression nach Daneš	<i>19</i>
4.1.3.2	Die mikrostrukturelle Perspektive: Die Fokussierung	<i>20</i>
4.1.4	Der Übersetzungsbezug	<i>21</i>
4.1.5	Der lexsemantische Bedeutungsbegriff Mudersbachs	<i>21</i>
4.2	Die Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens	<i>23</i>
4.2.1	Zum Begriff „Methode“	<i>23</i>
4.2.2	Die Methode Aspektra	<i>24</i>
4.2.2.1	Schrittfolge der Methode Aspektra	<i>24</i>
4.2.2.2	Der Wert der Aspektra-Methode	<i>25</i>
4.2.3	Die Methode Relatra	<i>26</i>
4.2.3.1	Schrittfolge der Methode Relatra	<i>27</i>
4.2.3.2	Zur Anwendung der Relatra-Methode und ihrem Wert für die Praxis	<i>29</i>
4.2.3.3	Zur Darstellung der Textnetze	<i>31</i>
4.2.4	Die Methode Holontra	<i>32</i>
4.2.4.1	Schrittfolge der Methode Holontra	<i>34</i>
4.2.4.2	Die Holontra-Methode und ihre Anwendung	<i>37</i>
5	<i>Anwendung</i>	<i>41</i>
5.1	Fragestellung und Methode	<i>41</i>
5.2	Festlegung des Untersuchungskorpus	<i>41</i>
5.3	Durchführung der Analyse	<i>42</i>
	Schritt 1: Segmentierung des Textes in Äußerungen	<i>42</i>
	Segmentierung des Originals	<i>42</i>
	Segmentierung der Verdolmetschung	<i>43</i>
	Schritt 2: Anfertigung der Textlexika	<i>45</i>
	Textlexikon des Originals	<i>45</i>
	Textlexikon der Verdolmetschung	<i>46</i>
	Schritt 3: Darstellung der Äußerungen als lineare Netze	<i>47</i>
	Darstellung der Äußerungen des Originals als lineares Netz	<i>47</i>
	Darstellung der Äußerungen der Verdolmetschung als lineares Netz	<i>49</i>
	Schritt 4: Darstellung der Äußerungen als synchron-optische Netze	<i>51</i>
	Darstellung des Originals als synchron-optisches Netz	<i>52</i>

Darstellung der Verdolmetschung als synchron-optisches Netz	54
5.4 Kontrastiver Vergleich der Netze.....	56
5.4.1 Thematische Strukturen und Verschiebungen	56
5.4.2 Indikatoren.....	60
5.5 Ergebnisse und Diskussion.....	63
6 Schlussbetrachtung.....	67
7 Literaturverzeichnis.....	69
8 Anhang.....	73

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beispiel für die Erstellung des Textlexikons des Originals	46
Abbildung 2: Beispiel für die Erstellung des Textlexikons der Verdolmetschung.	47
Abbildung 3: Beispiel für eine konstante Progression	48
Abbildung 4: Beispiel für eine lineare Progression	48
Abbildung 5: Beispiel für eine Rahmenprogression.....	49
Abbildung 6: Beispiel für eine lineare Progression	50
Abbildung 7: Beispiel für eine konstante Progression	50
Abbildung 8: Beispiel für die Progression der Äußerungen 17 bis 19.....	51
Abbildung 9: Argument I (“small business owners”, “small business people”, “small business”, “small business employers”) des Originals als synchron- optisches Netz	52
Abbildung 10: Die Argumente II („The members of the national federation of independent business“) und III („You“) des Originals als synchron-optisches Netz.....	53
Abbildung 11: Der Argumentknoten IV („us/we“) des Originals als synchron- optisches Netz	53
Abbildung 12: Argument I („man“) der Verdolmetschung als synchron-optisches Netz.....	54
Abbildung 13: Die Argumente II („Die Klein- und Mittelbetriebe“ bzw. „die kleinen Wirtschaftstreibenden“) und III („es“) der Verdolmetschung als synchron-optische Netze.....	55

Abkürzungsverzeichnis

TRG	Thema-Rhema-Gliederung
FSP	Funktionale Satzperspektive
CD	Communicative Dynamism (Kommunikative Dynamik)

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Problem der Thema-Rhema-Gliederung beim Simultandolmetschen. Das Simultandolmetschen, das Pöchhacker als

„mehr oder minder zeitgleich zu einer Rede erfolgende Übertragung in eine andere Sprache durch einen in der schalldichten Kabine mit Kopfhörern und Mikrofon arbeitenden Dolmetscher.“ (Pöchhacker 1994:1)

beschreibt, ist vor allem mit den Nürnberger Prozessen (1945/46) bekannt geworden und wurde daraufhin bald im Rahmen der Vereinten Nationen institutionalisiert. Mittlerweile ist das Simultandolmetschen fast gleichbedeutend mit Konferenzdolmetschen und wird routinemäßig für mehrsprachige Veranstaltungen eingesetzt (vgl. Pöchhacker 2003:302).

Die Dolmetschwissenschaft ist jedoch noch eine junge Disziplin, die stark in der Praxis verankert ist und sich vor allem mit prozessorientierten Fragestellungen beschäftigt. Nur vereinzelt findet sich in der Literatur eine Auseinandersetzung mit dem Text als Produkt der Verdolmetschung (vgl. dazu Pöchhacker 1994:91ff). Daher werden auch zentrale Texteigenschaften wie die Thema-Rhema-Gliederung in der Translationswissenschaft nur vereinzelt thematisiert (Gerzymisch-Arbogast/Will 2005). Der Grund dafür liegt nach Gerzymisch-Arbogast u.a. in der „mangelhaften Entwicklung der Translationswissenschaft selbst“ (Gerzymisch-Arbogast 2000:103).

Eines der zentralen Konzepte der Translationswissenschaft ist die Thema-Rhema-Gliederung, die zur Gliederung von Informationen im Text dient. Sie ist in der modernen Sprachwissenschaft jedoch mit theoretischen und methodischen Problemen behaftet, die sich aus der Beschreibung von Thema-Rhema-Strukturen im Diskurs ergeben. Mit dem Ziel einer präzisen Beschreibung der Begriffe „Thema“ und „Rhema“ sind eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionsversuche dieses Begriffspaares vorgenommen worden, bei denen syntaktische (Wortfolge, Aktiv-/Passiv - Konstruktionen), semantische (Akteur, Verb, Ziel), situative (on-stage/off-stage) oder psychologische (logisches Subjekt vs. logisches Prädikat) Kriterien herangezogen wurden¹. Im weiteren Sinne lässt sich diese terminologische Vielfalt zu zwei Hauptströmungen zusammenfassen: Zum einen wird das Thema als Mitteilungsgegenstand (Subjekt) und das Rhema als Mitteilungsaussage (Prädikat) bezeichnet. Zum anderen werden Thema als ‚given information‘ (das Alte) und Rhema

¹ Einen detaillierten Überblick über die Definitionen des Themas gibt Lutz (1981)

als ‚new information‘ (das Neue) unterschieden (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:136). Definitionsgrundlage ist hier die Unterscheidung alte/neue Information. Als Thema wird das bezeichnet, was durch den Kontext oder die Situation alt, bekannt, vorgegeben, präsupponiert oder ‚given‘ ist. Rhema ist die neue, hervorgehobene, oder fokussierte Information. Diese Unterscheidung spielt bis heute eine wesentliche Rolle. Ein Kritikpunkt grundsätzlicher Art geht jedoch dahin, dass es diese Definition nicht erlaubt, Initialsätze oder Zeitungüberschriften in ihre Thema-Rhema-Strukturen zu zerlegen, da in diesen Fällen kein Element kontextuell gebunden ist.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Thema-Rhema-Gliederung in einer simultan gedolmetschten Rede zu analysieren und dabei aufzuzeigen, inwieweit die Informationsgliederung, d.h. die thematische Progression und die Indikatoren, des Originals in der Verdolmetschung beibehalten bzw. verändert wurden. Der Ausgangspunkt dabei ist die Hörerposition, das Instrument der Beschreibung ist die Thema-Rhema-Gliederung. Unterschiede sollen mit Hilfe der Relatra-Methode, einer der drei „Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998) herausgearbeitet werden.

Zunächst wird in Kapitel zwei die Problemstellung skizziert. Im dritten Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zur Thema-Rhema-Gliederung im Hinblick auf das Simultandolmetschen umrissen. In Kapitel vier werden die theoretischen Grundlagen zum praktischen Teil der Arbeit beschrieben. Dabei wird zunächst die Thema-Rhema-Gliederung als Mittel zur Gliederung von Informationen im Text vorgestellt. Anschließend werden die Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens ausführlich dargestellt. In Kapitel fünf werden die theoretischen Grundlagen bei der Untersuchung auf die transkribierten Texte angewandt. Dabei wird nach der Relatra-Methode vorgegangen. In Kapitel sechs werden im Schlussteil die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und es wird ein Ausblick auf die zukünftige Forschung gegeben.

2 Problemstellung

Ein Sprecher, der einem Hörer eine Mitteilung machen möchte, hat mehrere Möglichkeiten diese Mitteilung zu formulieren. Je nach Anordnung der Satzelemente kann er dadurch die Informationsstruktur seiner Äußerung verändern:

Beispiele:

Angela Merkel ist die deutsche Bundeskanzlerin.

Die deutsche Bundeskanzlerin ist Angela Merkel.

Deutschland hat eine Bundeskanzlerin, die Angela Merkel heißt.

Das Thema der ersten Äußerung ist „Angela Merkel“. In der zweiten Äußerung hingegen ist Angela Merkel das Rhema, während das Thema „die deutsche Bundeskanzlerin“ ist. Die dritte Äußerung weist wiederum ein anderes Thema auf, und zwar „Deutschland“. Diese Beispiele zeigen, dass der Sprecher einem Hörer, so wie er ihn antizipiert, eine Information auf drei verschiedene Arten mitteilen kann: In der ersten Äußerung geht er davon aus, dass der Hörer Angela Merkel kennt, aber nicht weiß, dass sie die deutsche Bundeskanzlerin ist. Bei der Formulierung der zweiten Äußerung vermutet er, dass der Hörer weiß, dass Deutschland eine Bundeskanzlerin hat, aber nicht, dass es Angela Merkel ist. Formuliert er den Sachverhalt wie in der dritten Äußerung, glaubt er, dass der Hörer weiß, dass ein Land namens Deutschland existiert, aber nicht, dass es dort eine Bundeskanzlerin mit dem Namen Angela Merkel gibt.

Die Problematik besteht nun darin, dass sich die Informationsgliederung, die so genannte thematische Progression, bei der Übertragung einer Äußerung von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache ändern kann. Insbesondere beim Simultandolmetschen stellt die Informationsgliederung den Dolmetscher vor eine große Herausforderung, da sich der Text als eine Folge von Segmenten darstellt,

„die ihrerseits im Prozess zielgerichteter, geplanter und aktuell regulierter Redehandlungen des Sprechers in zeitlicher Abfolge entstehen und sich dem Simultandolmetscher als Folge von Äußerungen bzw. Äußerungssegmenten darbieten.“ (Salevsky 1986:69)

Hinzu kommt, dass der Dolmetscher durch den parallelen Handlungsverlauf bei Sprachenpaaren, bei denen der Zieltext länger als der Ausgangstext wird, notwendigerweise Komprimierungen vornehmen muss und mitunter den Informationsgehalt einschränkt.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus den kulturell bedingten Sprachnormen. In der Literatur wurde gezeigt, dass die Interkulturalität bei der Simultanverdolmetschung eine große Rolle spielt (vgl. Pöchhacker 1994, Gerzymisch-Arbogast/Will 2005). Des Weiteren wurde im Hinblick auf interkulturelle Diskursmuster, bezogen auf das Sprachenpaar Deutsch-Englisch, gezeigt, dass diese variieren (können). Aus einer Vielzahl von Studien kristallisiert sich nach House (1999) ein Muster sprach- und kulturbedingter Unterschiede im Diskursverhalten deutscher und englischer Muttersprachler heraus. Die systematisch-unterschiedlichen kommunikativen Präferenzen stellt sie als einen Satz von fünf Dimensionen dar²

Deutsche Sprecher

Direktheit

Ich-Orientiertheit

Inhaltsorientierung

Explizitheit

Ad-hoc-Formulierung

Englische Sprecher

Indirektheit

Adressaten-Orientiertheit

Adressatenorientierung

Implizitheit

sprachliche Routinen

House betont jedoch, dass dieser Vergleich keine kategorischen Unterschiede darstellt, sondern weist darauf hin, dass es sich lediglich um Tendenzen handelt.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll nun der Frage nachgegangen werden, ob die Informationsstrukturen in der Verdolmetschung invariant bleiben, oder ob sich der Dolmetscher bei der Formulierung des Zieltextes an die zielsprachliche Norm anpasst und die Informationsstruktur entsprechend verändert.

² Vgl. House (1999:49)

3 Forschungsstand

Die Literatur zum Simultandolmetschen weist eine Vielzahl von Theorien und Modellen zu kognitiven Prozessen beim Dolmetschen und zu Einflüssen auf die Dolmetschleistung auf (vgl. Černov 1994, Gerver 1976, Gile 1985, Moser 1978, Shlesinger 1995).

Jedoch liegen insgesamt nur wenige empirische Arbeiten vor, die sich mit der Thema-Rhema-Gliederung beim Simultandolmetschen befassen. Die Gründe für diesen Mangel sind vielfältig. Gerzymisch-Arbogast/Will nennen zum einen „die begrifflichen und methodischen Defizite bei den Analyse Kriterien der Thema-Rhema-Gliederung“ (Gerzymisch-Arbogast/Will 2005:178) sowie technische Schwierigkeiten wie beispielsweise die Verfügbarkeit von authentischen Verdolmetschungen und die Problematik der Transkription dieser Verdolmetschungen. Darüber hinaus ergeben sich Probleme aus dem Mangel eines methodischen Instrumentariums zur Beschreibung des Textes als Produkt der Verdolmetschung (vgl. Gerzymisch-Arbogast 2000:178).

Garzone beschreibt als weitere Schwierigkeit, dass der Dolmetscher zu keinem Zeitpunkt den vollständigen Text vorliegen hat:

„In simultaneous translation, text processing is a rigorously linear operation, in which discourse segments are elaborated in succession, one after the other, without the text ever becoming a ‘complete object’ to the eyes of the interpreter.“
(Garzone 2000:70)

Trotz dieser Schwierigkeiten lässt sich ein zunehmendes Interesse bezüglich der Thema-Rhema-Gliederung beim Simultandolmetschen feststellen. Erste Arbeiten im Bereich des Textvergleiches zwischen Original und Verdolmetschung stammen von Taylor (1996), Consorte (1999) und Gerzymisch-Arbogast/Will (2005), die sich mit den Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs beschäftigen.

Taylor (1996) Ausführungen liegt die Annahme zugrunde, dass, wenn ein Text dynamisch betrachtet wird, ein vom Sprecher verwendetes thematisches Element (das Thema in der Thema-Rhema-Gliederung) als Anfangspunkt für jede neue Mitteilung bei der Erstellung des Textes dem Hörer als „Wegweiser“ („path indicator“) für den weiteren Verlauf der Mitteilung dienen kann. Dies bedeutet gleichzeitig, dass Satzanfängen und parataktisch verbundenen Sätzen besondere Aufmerksamkeit bei der Verdolmetschung geschenkt werden sollte, da sich dort, zumindest im Englischen, die thematischen Elemente befinden.

Um diese Hypothese zu stützen, zeigt Taylor anhand einer Wahlkampfrede von Bill Clinton, wie bei der Textentfaltung in jedem neuen Satz eines oder mehrere Bedeutungselemente thematisiert werden, die einen eigenen „Aufhänger“ („peg“) darstellen, an welche die weitere Nachricht dann angehängt wird.

„This “peg“ only functions as such, however, because it represents the present state of the text. Only the hearer who has incorporated into her/his knowledge set the preceding text, along with the common ground that it presupposes, will be able to make use of that “peg” as the basis of understanding for the message that is unfolding.“ (Taylor 1996:113)

Zwar kann der Dolmetscher aufgrund der unterschiedlichen Wortstellung in den verschiedenen Sprachen nicht alle Elemente als thematische Elemente beibehalten, doch je klarer er den Weg durch die Thematisierung verfolgt, desto leichter verständlich ist der Text für die Hörer.

Um zu zeigen, inwieweit sich Dolmetscher am Thema als „Wegweiser“ orientieren, führte Taylor (1996) ein Experiment mit fünf professionellen Dolmetschern durch, welche die Rede von Bill Clinton in ihre Muttersprache Italienisch dolmetschen sollten. Dabei stellte sich heraus, dass lokale Schwierigkeiten oft dann auftraten, wenn der Dolmetscher dem durch das Thema angezeigten Weg im Ausgangstext nicht gefolgt war. Im Gegenzug konnte gezeigt werden, dass die Einbeziehung des Themas in den Text des Dolmetschers zu einer gelungen Verfolgung des aufgezeigten Weges führte. Diejenigen Dolmetscher, die am besten den Weg durch den gesamten Text verfolgten, behielten das Thema („thematic material“) proportional zum Ausgangstext am konsequentesten bei.

Wie Taylor (1996) geht auch Consorte (1999) von der Hypothese aus, dass das Thema ein nützlicher „guide to the understanding of the text“ (Consorte 1999:99) ist. Zur Stützung dieser Hypothese führte sie sechs Experimente mit 27 Testpersonen durch. Unter ihnen befanden sich drei britische Lehrer, darunter ein erfahrener Dolmetscher, und 24 Studierende von relativen Dolmetschanfängern bis zu solchen, die ihre letzten Dolmetschprüfungen bereits bestanden hatten. Bei dem verwendeten Material handelte es sich um vier auf Band aufgenommene Reden, die im Europäischen Parlament in englischer Sprache gehalten wurden. Die Aufnahme auf Band hat nach Consorte den Vorteil, dass die Teilnehmer auch die Intonation hören, die zusätzliche, für das korrekte Verständnis des Textes wichtige, Informationen liefert. Des Weiteren kommt in der Untersuchung Consortes dem Situationskontext eine fundamentale Bedeutung zu, der aus drei Komponenten besteht: dem „field“, dem „tenor“ und dem „mode of discourse“.

Das „field“ bezieht sich auf das Geschehen, der „tenor“ auf die Handlungsteilnehmer und der „mode of discourse“ darauf, wie die Sprache benutzt wird und welche Funktion sie in der Gesamtsituation hat (vgl. Consorte 2000:103).

Im Ergebnis zeigten die Experimente u.a., dass alle Teilnehmer einen vom Thema eröffneten Satz gut zu Ende bringen konnten, wobei der erfahrene Dolmetscher jedoch die besten Resultate erzielte. Davon leitet sich nach Consorte die Feststellung ab, dass sich die Fähigkeit Vorhersagen für das Satzende zu machen durch Erfahrung und Übung verbessert. Darüber hinaus deutete die Analyse der Verzögerung des Dolmetschers, d.h. des Zeitabstand zwischen dem Beginn der Originalrede und dem Beginn der Verdolmetschung darauf hin,

„that the starting point of their translation tends to correlate with Theme, falling near its end, and in particular near the subject.” (Consorte 2000:109)

Nach Consorte deuten die Ergebnisse auch darauf hin, dass die Dolmetscher das Thema als „Orientierung“ für die Mitteilung nutzen. Daher sollte der Schwerpunkt beim Simultandolmetschen auf dem Satzanfang mit den thematischen Elementen liegen, um dem logischen Aufbau des Textes folgen zu können.

Gerzymisch-Arbogast/Will (2005) gehen anhand einer Fallstudie der Frage nach, inwieweit die Informationsstrukturen in einer Simultanverdolmetschung (in)variant bleiben können. Dabei gehen sie auch auf die Rolle zielsprachlicher Normen ein. Zur Analyse des verwendeten Materials, eines Konferenzbeitrages eines amerikanischen Muttersprachlers, der von einem professionellen Dolmetscher mit deutscher Muttersprache simultan in das Deutsche gedolmetscht wurde, wurde in vier Schritten vorgegangen:

1. Beschreibung der Kommunikationssituation nach fünf Parametern des Wissenssystems ‚Informationsstruktur‘: Sprecher und Hörer, Wissensstand des Sprechers/Hörers, gemeinsamer Wissensstand von Hörer und Sprecher, Aufmerksamkeitsbereich und gemeinsamer Aufmerksamkeitsbereich (vgl. auch Mudersbach 1981).
2. Segmentierung der transkribierten Texte in Original und Verdolmetschung.
3. Konkretisierung des Wissenssystems ‚Informationsstruktur‘ am Text in Original und Verdolmetschung.
4. Erstellung eines Befundes von Gemeinsamkeiten und Abweichungen.

Aus der Analyse geht hervor, dass hinsichtlich der Informationsstruktur das Original und die Verdolmetschung eine Vielzahl von Themen mit einem relativ geringen

Verdichtungsgrad beinhalten. Im englischen Original ist das inklusive „we“ das Thema mit dem höchsten Verdichtungsgrad, was – typisch für den englischen Diskurs – auf einen starken Hörerbezug hinweist. Entsprechend der zielsprachlichen ‚Norm‘ des geringeren Adressatenbezugs, wird das inklusive „we“ vom Dolmetscher vermieden und hauptsächlich durch den inhaltslosen Platzhalter „es“ ersetzt. Damit kommen Gerzymisch-Arbogast/Will zur der hypothetischen Schlussfolgerung,

„dass – auch in der simultanen Dolmetschsituation – kulturspezifische Gegebenheiten und Erwartungen durchaus eine Rolle spielen und dass das Simultandolmetschen nicht nur als ‚voice over‘ betrachtet werden kann.“ (Gerzymisch-Arbogast/Will 2005:185)

Im Vergleich zu den Ansätzen von Taylor (1996) und Consorte (1999) bietet jener von Gerzymisch-Arbogast/Will (2005) den Vorteil, dass durch das Instrumentarium der Schrittfolge eine Methode entwickelt wurde, die breitere empirische Analysen im Bereich der Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs ermöglicht.

4 Theoretische Grundlagen

4.1 Zur Thema-Rhema-Gliederung

Das Begriffspaar Thema-Rhema geht zurück auf die Unterscheidung von Onoma und Rhema als Teile des Logos, wie es bei Platon (1918) im Kratylos erscheint. Allerdings wird das Rhema noch nicht als Aussage oder Prädikat betrachtet, sondern als Mittelglied zwischen Onoma und Logos, da Platon Onoma und Rhema noch nicht in Beziehung zueinander setzte. Er erkannte, dass sich Onoma und Rhema zu einem Logos verflechten, aber sich untereinander nicht verbinden. Onoma und Rhema sind die Elemente eines Logos und werden so zu einem „dialektischen Begriffspaar“ (Gerzymisch-Arbogast 1987:28).

Aristoteles (1948) geht davon aus, dass das logische Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat die Grundlage für das Verhältnis zwischen Wörtern und Sachen ist. Dem Prädikat wird somit in Bezug auf das Subjekt eine bestimmte Relation zugeschrieben, und zwar die der Aussage.

In der modernen Sprachwissenschaft gilt Henri Weil (1844) als Vorläufer der Thema-Rhema-Gliederung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts weist der französische Sprachwissenschaftler darauf hin,

„dass die lineare Abfolge der Satzelemente Ausdruck einer bestimmten Richtung in der Bewegung des Denkens sei, und zwar vom ‚Bekanntem‘ zum ‚Neuen‘. Damit die Kommunikation gelingt, muss der Sprecher zunächst ein Konzept einführen, das ihm und dem Hörer in gleicher Weise bekannt ist, danach kann er die neue Information darüber bringen.“ (Lutz 1981:11)

Doch Weil spricht nicht nur das Problem des Thema-Begriffs an, sondern auch andere Fragestellungen, die die heutige Thema-Rhema-Forschung betreffen. Er kann auch als Vorläufer des von Daneš in den sechziger Jahren entwickelten Konzepts der thematischen Progression gelten (vgl. Kapitel 4.1.3.1), denn er geht als Erster auf satzübergreifende Phänomene ein und unterscheidet zwei Progressionstypen: die „marche parallèle“ und die „marche progressive“, die der konstanten bzw. linearen Progression bei Daneš entsprechen. Außerdem zeigt Weil Probleme bei der Realisierung der Emphase auf, die bei einer Übersetzung von Sprachen mit freier Wortstellung in Sprachen mit konventionell starrer Wortfolge nicht oder zu stark realisiert werden kann.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts greift der deutsche Sprachforscher v. d. Gabelentz (1972) die Gedanken Weils auf. In seinem 1891 erschienenen Werk „*Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*“ bezeichnet er das Element, das in einer Äußerung zuerst steht, als ‚psychologisches Subjekt‘ und das darauf folgende Element als ‚psychologisches Prädikat‘. Ausgehend von der Sprecher-Hörer-Beziehung definiert er das ‚psychologische Subjekt‘ als das, worüber der Sprecher den Hörer denken lassen will und das ‚psychologische Prädikat‘ als das, was der Hörer darüber denken soll.

Hermann Paul (1975) befasst sich ungefähr zur gleichen Zeit wie v. d. Gabelentz mit dieser Problematik in seinem 1880 erstmals erschienenen Werk „*Prinzipien der Sprachgeschichte*“. Der Sprachpsychologe grenzt sich aber in Bezug auf den Stellungsaspekt von Subjekt und Prädikat von der Ansicht v. d. Gabelentz‘ ab. Er erklärt, dass auch das ‚psychologische Prädikat‘ unter bestimmten Bedingungen am Satzanfang stehen kann. Das ‚psychologische Subjekt‘ wird also nicht über die Anfangsstellung definiert, sondern über die Psyche des Sprechers oder den vorangegangenen Kontext (vgl. Lutz 1981:11).

Hermann Ammann (1928) löst sich Anfang des 20. Jahrhunderts von den mehrdeutigen Termini ‚psychologisches Subjekt‘ und ‚psychologisches Prädikat‘ und führt schließlich die Hauptkomponenten der Ebene des Denkens, die Begriffe ‚Thema‘ und ‚Rhema‘ in die Sprachbetrachtung ein. Gemäß seiner Definition ist das ‚Thema‘ der Gegenstand der Mitteilung und das ‚Rhema‘ das Neue, das der Sprecher dem Hörer über das Thema zu sagen hat. Ausgehend von einer Sprecher-Hörer-Konstellation weist Ammann darauf hin, dass eine Reihe von Faktoren für die Gliederung in Thema und Rhema verantwortlich ist. Neben der Motivation des Sprechers sowie den Unterschieden zwischen dem Bewusstsein des Sprechers und dem Bewusstsein des Hörers bestimmt auch die Einbettung in den situativen und sprachlichen Kontext die Gliederung der Mitteilung (vgl. Lutz 1981:11).

All diesen Ansätzen ist gemein, dass sie von der Verstehens- bzw. Kommunikationssituation ausgehen. Sie stellen den Ausgangspunkt für die heutige Forschung zur die Thema-Rhema-Gliederung dar.

4.1.1 Die Prager Schule

Die Prager Schule wird im Zusammenhang mit der Thema-Rhema-Problematik meist zuerst genannt. Ihren Arbeiten liegen jedoch zum Teil unterschiedliche Thema-Definitionen zugrunde. Die Anfänge dieser Arbeiten stammen aus den dreißiger Jahren. Der tschechische Sprachwissenschaftler Vilem Mathesius (1929) schuf die Voraussetzungen für eine systematische linguistische Behandlung der Fragen zur Thema-Rhema-Gliederung, indem er die bis dahin psychologisch/philosophisch ausgerichteten Konzepte von Weil, Ammann und anderen Forschern aufgriff. Mathesius gilt als Begründer der ‚aktualen Satzgliederung‘, die er von der formal-grammatischen Struktur eines Satzes unterscheidet. Damit hebt er den Unterschied zwischen dem abstrakten Satzschema auf der *Langue-Ebene* (Systemebene) und seiner Realisierung in einer konkreten Äußerung in einem aktuellen Kontext auf der *Parole-Ebene* (Textebene) hervor. Diese Theorie der ‚aktualen Satzgliederung‘ wurde von Mathesius‘ Schülern und Mitarbeitern unter dem Namen ‚Funktionale Satzperspektive‘ [folgend FSP] weiterentwickelt, die auf verschiedene Sprachen angewandt wurde. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass sich Sprachen mit freier Wortstellung wie das Deutsche besser den Erfordernissen der FSP anpassen als das Englische, bei dem oft auf syntaktische Hilfskonstruktionen zurückgegriffen wird.

4.1.1.1 Mathesius und die aktuelle Satzgliederung

Aufbauend auf Arbeiten von Forschern, die sich mit dem Thema ‚alte Information‘ und ‚neue Information‘ beschäftigt haben, führt Mathesius den Begriff ‚aktuelle Satzgliederung‘ ein, eine informationstragende Struktur, deren Grundelemente er „Ausgangspunkt der Aussage“ und „Kern der Aussage“ nennt. Der „Ausgangspunkt der Aussage“ ist laut Mathesius das, „was in der gegebenen Situation bekannt oder zumindest evident ist und wovon der Sprecher ausgeht“ (Mathesius 1972:16f), während der Kern der Aussage das ist, was der Sprecher über den Ausgangspunkt aussagt. Der Ausgangspunkt ist nach Mathesius sehr oft mit dem Thema eines Satzes identisch. Dies lässt sich gut anhand von zusammenhängenden Erzählungen zeigen:

*Es war einmal eine Königin. Und diese Königin hatte zwei Töchter. Die eine von beiden war außerordentlich schön und bei dem Volk sehr beliebt.*³

³ Diese Beispiele erfolgen in Anlehnung an Lutz (1981:17)

Der Ausgangspunkt der Aussage im zweiten Satz ist das Thema „diese Königin“, das auch im ersten Satz explizit erwähnt wird. Im dritten Satz ist „die eine von beiden“ das Thema, das auch im zweiten Satz durch „zwei Töchter“ implizit vorhanden ist.

Darüber hinaus weist Mathesius darauf hin, dass Personalpronomina Thema und Ausgangspunkt sein können, wie die folgenden Beispiele zeigen:

Sie fahren am Wochenende zu ihren Eltern.

Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche.

Des Weiteren unterscheidet er zwei Arten des Sprechablaufs: die objektive und die subjektive Ordnung. Bei der objektiven Ordnung steht der Ausgangspunkt der Aussage, das Bekannte, am Satzanfang und der Kern der Aussage, das Unbekannte, am Schluss. Bei der subjektiven Ordnung ist es genau umgekehrt. Der Sprecher setzt den Kern der Aussage an den Satzanfang, weil er ihn am meisten beschäftigt. Die natürliche Abfolge, in der vom Bekannten zum Unbekannten übergegangen wird, wird somit nicht beachtet. Mathesius hat zwar den Thema-Rhema-Begriff eingeführt (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1986), jedoch gibt dieser Ansatz auch Anlass zur Kritik hinsichtlich der terminologischen Unklarheit. Er unterscheidet zwischen Ausgangspunkt der Aussage und Aussagekern, d.h. Thema und Rhema, aber betont, dass der Ausgangspunkt nicht immer dem Thema entsprechen muss. Auch den auf ihn folgenden Vertretern der Prager Schule gelingt es nicht, eine terminologische Einigung zu erzielen, da mit jedem neuen Ansatz eine neue Definition der Begriffe einhergeht.

4.1.1.2 Die CD-Konzeption von Firbas

Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Forschungsergebnissen von Firbas (1992).

Mit seiner Theorie der „kommunikativen Dynamik“ („communicative dynamism“, „CD“) löst Firbas die Binarität des Thema-Rhema-Begriffs auf, indem er sein Thema-Rhema-Verständnis auf einer Skala von Mitteilungswerten entwickelt, die einem Element im Satz - einem Satzglied, Wort oder Morphem - zukommen. Wie viel Mitteilungswert einem Element zukommt hängt davon ab, wie viel bekannte Informationen es übermittelt. Nach Firbas hat ein Element mit bekannter Information weniger Mitteilungswert als ein Element mit unbekannter Information und bringt somit die Kommunikation auch weniger voran. Den Mitteilungswert nennt Firbas „communicative dynamism“(CD):

„...by a degree of communicative dynamism I understand the relative extent to which a linguistic element contributes towards the further development of the communication.“
(Firbas 1992:7f)

Bei der Bestimmung der Bedingungen für die Verteilung der CD-Anteile und bei der Definition des Themas und des Rhemas durch diese Verteilung kam er zu dem Schluss, dass die Unterscheidung zwischen Bekanntem und Neuem die kommunikative Dynamik nicht ausreichend bestimmt, da es problematisch ist, den Grad an CD in Sätzen, in denen alle Elemente neue Informationen enthalten, zu bestimmen. Daher zieht er die Schlussfolgerung, dass drei Faktoren bei der CD-Verteilung und der Thema-Rhema-Struktur zusammenwirken: der Kontext, die semantische Struktur und die Wortstellung.

Hinsichtlich des Kontextes sagt Firbas aus, dass ein Element in einem kontextfreien Satz die Kommunikation mehr voranbringt als ein Element in einem kontextabhängigen Satz. Es ist wichtiger für den kommunikativen Zweck und trägt daher einen höheren Grad an CD. Doch sowohl kontextfreie als auch kontextabhängige Elemente weisen einen unterschiedlichen Grad an CD auf, da sie untereinander konkurrieren (vgl. Firbas 1992:105).

Den zweiten Faktor, die semantische Struktur, versteht Firbas als

„the impact that the semantic character of a linguistic element, as well as the character of its semantic relations, has on the distribution of degrees of CD.“ (Firbas 1992:41)

Seine Untersuchung hat gezeigt, dass der Charakter des semantischen Inhalts (zusammen mit dem Charakter der semantischen Beziehungen) dem Inhalt einen bestimmten kommunikativen Wert verleiht. Dieser Wert kann im Laufe der Kommunikation durch den Einfluss der Kontextabhängigkeit verringert werden. Wird er dadurch nicht beeinflusst, ändert er sich mit der Satzposition, d.h. er wird von der „linear modification“ (Firbas 1992:10) beeinflusst, oder bleibt unverändert ungeachtet der Satzposition, d.h. er wird nicht von der „linear modification“ beeinflusst. Der kommunikative Wert wird folglich danach bestimmt, wie weit er die Entwicklung der Kommunikation beendet. Je näher der semantische Inhalt dieser Vollendung der Kommunikation kommt, desto höher ist sein Grad an CD.

Wenn im Zusammenspiel der Faktoren keiner der beiden beschriebenen Faktoren gegen die „linear modification“ wirkt, ist diese für die CD-Verteilung verantwortlich und die daraus resultierende CD-Verteilung nennt Firbas „basic distribution“. Vom Anfang des Satzes steigen die CD-Anteile kontinuierlich bis zum Ende des Satzes an, wo das Element mit dem höchsten Anteil steht. Das eigentliche Thema steht also am

Satzanfang, dem die sonstigen thematische Elemente mit etwas mehr CD-Anteilen folgen. Dann folgt die Transition, die meistens aus einem Verb besteht und mehr CD-Anteile hat als das Thema, aber weniger als das Rhema. Die Rhema-Gruppe mit dem ‚eigentlichen Rhema‘ steht am Satzende. Diese Verteilung ist sprachunenabhängig, jedoch kann das Ausmaß ihrer Umsetzung von Sprache zu Sprache variieren. Das Wort ‚basic‘ bedeutet daher nicht unbedingt, dass diese CD-Verteilung die ‚natürlichste‘, ‚häufigste‘ oder ‚unmarkierteste‘ ist. (vgl. Firbas 1992:10)

Das CD-Konzept von Firbas ist zwar gut geeignet, um die Verhältnisse innerhalb der Thema-Rhema-Struktur zu beschreiben, doch der Begriff des Mitteilungswertes ist problematisch, denn die Frage, wie der Grad der kommunikativen Dynamik bestimmt wird, wird nur unzureichend beantwortet. Firbas definiert ihn zwar als ein Element, das zur Kommunikation beitragen kann, jedoch legt diese Definition nicht fest, *wie* es dazu beiträgt.

4.1.1.3 Daneš und die Konzeption der drei Ebenen

Daneš (1967), der auf dem zunächst primär satzbezogenen Ansatz von Mathesius aufgebaut hat, untersucht die funktionale Satzperspektive im Hinblick auf ihre mögliche Anwendung auf die Beschreibung von Texten und unterscheidet dabei drei Ebenen, auf denen eine Äußerung in ihre Komponenten zerlegt werden kann:

1. die grammatische Ebene
2. die semantische Ebene
3. die FSP Ebene

Auf jeder Ebene gibt es Elemente, die miteinander in Beziehung stehen:⁴

Grammatische Ebene	Subjekt	Verb	Objekt
Semantische Ebene	Agens	Aktion	Patiens
FSP-Ebene	Thema	Rhema	

Die sprachlichen Einheiten auf der ersten Ebene werden als grammatische Kategorien untersucht. Sie sind die Träger einer bestimmten Funktion.

Die konkreten lexikalischen Bedeutungen der zweiten Ebene erscheinen sowohl als abstrakte Merkmale als auch als Relationen zwischen diesen Merkmalen.

⁴ Die Darstellung erfolgt in Anlehnung an Lutz (1981:49)

Die sprachlichen Einheiten der dritten Ebene werden unter kommunikativen Aspekten betrachtet. Diese Ebene bezeichnet Daneš auch als „level of thematic and contextual organization of utterance“ (Daneš 1967:500). Er drückt damit aus, dass er sie als Organisationsebene des Kommunikationsprozesses betrachtet, auf der abstrakte syntaktische bzw. grammatische und semantische Einheiten in reale lineare Äußerungen umgeformt werden. Ein weiterer Unterschied zwischen der FSP-Ebene einerseits und der grammatischen und semantischen Ebene andererseits besteht darin, dass bei der Beschreibung auf dieser Ebene auch textexterne Faktoren einbezogen werden, da Äußerungen auch so organisiert werden können, dass sie nur aus der Kommunikationssituation heraus zu erklären sind. Daneš setzt also für die funktionale Satzperspektive eine eigene Ebene an, die mit den übrigen beiden Ebenen nicht identisch ist. Halliday bemerkt kritisch zu dieser Konzeption:

„The most problematical of Daneš' categories is that of the "level of grammatical structure". This seems rather circular. Why should language have a level of structure whose only function is to be a level of structure?“ (Halliday 1974:48)

Kritik kommt auch von Sgall, der die „TRG als eine Organisation oder Hierarchie der Einheiten der semantischen Ebene“ versteht (Sgall 1974:59). Er erklärt, dass es nicht immer klar sei

„wie die Beziehung zwischen den verschiedenen Ebenen, und besonders die Beziehung zwischen der TRG und der semantischen Satzstruktur zu verstehen ist.“ (Sgall 1974:58)

Diese Konzeption der drei Ebenen ist die Grundlage, auf der Daneš Thema und Rhema als die beiden Elemente einer Äußerung bezeichnet, wenn sie auf der FSP-Ebene betrachtet wird. Unter „Thema“ versteht Daneš das, worüber etwas mitgeteilt wird; unter kontextuellem Aspekt handelt es sich dabei um die Information, die bekannt, vorgegeben, aufgrund der Situation erschließbar oder vom Rezipienten aufgrund seines Vorwissens bzw. seiner Weltkenntnis identifizierbar ist. Als „Rhema“ bezeichnet er das, was über das Thema mitgeteilt wird; das Rhema bezeichnet also – kontextuell gesehen – die neue, nicht vorher erwähnte und nicht aus dem Text- bzw. Situationszusammenhang ableitbare Information. Als „objektives Kriterium“ für die Zuordnung der einzelnen Satzelemente schlägt Daneš die Ergänzungsfrage vor. Mit ihr kann das Rhema der Äußerung erfragt werden (vgl. Daneš 1970:73f.).

Beispiel:

Er bekam das Buch von einem Kollegen. (Vgl. Brinker 2005:51)

Mit der Frage „*Von wem bekam er das Buch?*“ wird das Rhema „*Von einem Kollegen*“ erfragt. Der Rest der Aussage stellt das Thema dar. Problematisch bei diesem Ansatz ist, dass das von Daneš vorgeschlagene Kriterium der Ergänzungsfrage keineswegs eine befriedigende Lösung des Abgrenzungsproblems zwischen Thema und Rhema bietet, da auch andere Fragen möglich sind, z.B. die Frage „*Was bekam er von seinem Kollegen?*“. Das Rhema wäre in diesem Fall „*das Buch*“. Auch Gülich/Raible kritisieren:

„Das Fehlen eindeutiger und nachvollziehbarer Definitionskriterien lässt es häufig als schwierig erscheinen, die Thema-Rhema-Strukturierung auszumachen. Es ist schwer vorstellbar, wie in solchen Fällen eine Ergänzungsfrage zur Klärung des Problems beitragen könnte.“ (Gülich/Raible 1977:83)

4.1.2 Das Fächerfixiermodell Mudersbachs

Mit dem Ziel einer Präzisierung der Begriffe Thema und Rhema stellt Mudersbach (1981) eine Thema-Rhema-Theorie vor, nach deren expliziten Vorschriften eine eindeutige Bestimmung der TRG (Thema-Rhema-Gliederung) möglich ist.

Die Grundlage der TRG sind Äußerungen (nicht Sätze), die der Sprecher vor dem Hintergrund des gesamten Informationsstandes von Sprecher und Hörer macht. Er stellt dazu Vermutungen über den Informationsstand des Hörers an, wobei davon ausgegangen werden kann, dass sein Informationsstand größer ist als der des Hörers. Entsprechend diesen Vermutungen führt er das Thema und das Rhema ein. Das bedeutet, dass der Sprecher die TRG schon vor der Äußerung festlegt.

Aus dem gesamten Informationsstand kann er in einer bestimmten Äußerungssituation einen Teilbereich ausgliedern, den Aufmerksamkeitsbereich, in dem sich die Kommunikation vollzieht. Bei der Mitteilung des Sprechers an den Hörer muss das Thema nicht eine „bekannte“ Größe für den Hörer sein, sondern lediglich eine „bekannte“ Ausgangsgröße in Relation zu dem Rhema.

In Anlehnung an Firbas spricht Mudersbach von einer „sukzessiven linearen Gliederung der Information“, die er als Fächerfixierung bezeichnet (vgl. Mudersbach 1981:2).

Für die wechselseitige Bestimmtheit des Thematischen und Rhematischen führt Mudersbach die Begriffe „Themafächer“ und „Rhemafixierung“ ein, die er folgendermaßen definiert:

„Der Themafächer ist definiert als ein zweiteiliger Informationskomplex, der aus dem thematischen

Ausgangspunkt und dem dazugehörigen Feld der Neuigkeiten für den Empfänger besteht [...].
 Die Rhemafixierung ist in einem gewissen Sinn die Umkehrung dazu: aus dem Feld der Neuigkeiten wird eine Neuigkeit herausgegriffen und für die Verbalisierung fixiert.
 Die Rhemafixierung ist daher definiert als ein zweiteiliger Informationskomplex, der aus dem Feld der Neuigkeiten (aus dem Themafächer) und aus einer darin enthaltenen Information besteht.“ (Mudersbach 1981:4f.)

Für die Darstellung der Informationsstrukturen aus Sprecher- und aus Hörersicht müssen aus beiderlei Sichtweisen Hypothesen bezüglich des Sprechers, Hörers und der Kommunikationssituation angestellt werden.

Die Parameter aus Sprechersicht sind:

1. Sprecher (S), Hörer aus der Sprechersicht (H/S) und Situationsfaktoren (Sit)

Es wird davon ausgegangen, dass der Sprecher dem Hörer, so wie er ihn antizipiert, in einer bestimmten Situation eine Mitteilung macht.

2. Informationsstände des Sprechers (Inf^S) und des Hörers aus Sprechersicht ($\text{Inf}^{H/S}$)

Mudersbach unterscheidet einen „gesamten Informationsstand“, einen „gemeinsamen Informationsstand“ und einen „Aufmerksamkeitsbereich“, einen ausgegrenzten Teilbereich des gesamten Informationsstandes. Im Rahmen des Fächerfixiermodells müssen Hypothesen über das Wissen des Sprechers aus Hörersicht bzw. des Hörers aus Sprechersicht angestellt werden. Dabei wird grundsätzlich angenommen, dass der Wissensstand des Sprechers größer ist und dass er gewisse Kenntnisse beim Hörer voraussetzt.

3. Aufmerksamkeitsbereich aus der Sprechersicht (AB^S)

Der Aufmerksamkeitsbereich, aus dem der thematische Ausgangspunkt gewählt wird, besteht aus Informationen, die a) sowohl Teil des gemeinsamen Wissensstandes des Sprechers als auch des Hörers sind, b) nur im AB des Sprechers vorliegen und c) nur im AB des Hörers vorhanden sind. Er muss nicht mit dem Aufmerksamkeitsbereich des Hörers (AB^H) identisch sein, aber eine gemeinsame Schnittmenge haben, damit die Kommunikation erfolgreich ist.

Die Parameter aus Hörersicht sind:

1. Hörer (H), Sprecher aus Hörersicht (S/H) und Situationsfaktoren (Sit).

Analog zur Sprechersicht wird davon ausgegangen, dass der Hörer die Äußerung des Sprechers in einer bestimmten Situation rezipiert und interpretiert.

2. Informationsstände des Hörers (Inf^{H}) und des Sprechers aus Hörersicht ($\text{Inf}^{\text{S/H}}$)

Dabei liegt die Annahme zugrunde, dass in einer bestimmten Kommunikationssituation der Informationsstand des Hörers (Inf^{H}) niedriger ist als der des Sprechers aus Hörersicht ($\text{Inf}^{\text{S/H}}$). Für die Ermittlung der Informationsstände wird eine Hypothese über die Anfangsinformationen des Hörers angestellt. Der Informationsstand hat also dynamischen Charakter, da die neue vom Hörer akzeptierte Mitteilung in seinen Informationsstand eingeht und damit für ihn bekannt ist.

3. Aufmerksamkeitsbereich aus der Hörersicht (AB^{H})

Wie in der Sprechersituation wird ein Aufmerksamkeitsbereich des Hörers (AB^{H}) angenommen, der nicht mit dem Aufmerksamkeitsbereich des Sprechers (AB^{S}) identisch sein muss, aber für eine gelungene Kommunikation eine gemeinsame Schnittmenge haben sollte.

Alle genannten Faktoren sollten für eine gelungene Kommunikation bzw. die „richtige“ Interpretation der Mitteilung durch den Hörer weitgehend kongruent sein. Mit zunehmender Inkongruenz vergrößert sich die Anzahl der Auslegungsmöglichkeiten, was Unverständlichkeit und ein Zusammenbrechen der Kommunikation zur Folge haben kann.

4.1.3 Die Thema-Rhema-Gliederung aus zwei Perspektiven

Die Thema-Rhema-Gliederung kann aus der makrostrukturellen und mikrostrukturellen Perspektive betrachtet werden.

Unter makrostrukturellem Aspekt betrachtet, geht es bei der Thema-Rhema-Gliederung um die Gliederung von Informationseinheiten im Text, also um die thematische Progression.

Aus der mikrostrukturellen Perspektive ergibt sich das Problem der Hervorhebung bestimmter Elemente im Satz, die so genannte Fokussierungsproblematik.

Diese beiden Kategorien sind daher nicht isomorph. Als Informationsgliederung hat die Thema-Rhema-Gliederung

„präverbalen Charakter und ist den Sprachuniversalien zuzurechnen, während bei der sprecherbezogenen Fokusmarkierung einzelsprachliche Elemente eine Rolle spielen.“ (Gerzymisch-Arbogast 1986:174)

Diese Unterscheidung ist nach Gerzymisch-Arbogast wichtig, da sowohl Thema- als auch Rhemaelemente hervorgehoben werden können, ohne dass sich die Informationsstruktur der Äußerung ändert. Die Thema-Rhema-Gliederung und die Fokusmarkierung sind zwei eigenständige, miteinander in Wechselbeziehung stehende Kategorien.

4.1.3.1 Die makrostrukturelle Perspektive: Die thematische Progression nach Daneš

Die thematische Progression ist die Gliederung von Informationen in Texten, von denen der Sprecher glaubt, dass sie dem Hörer neu oder bereits bekannt sind.

Die thematische Progression kann je nach Textfunktion variieren. Bleibt das Thema in einem Text durchlaufend erhalten, ist dies ein Hinweis auf eine informative Textfunktion. Wechselt das Thema jedoch häufig, hat der Text eher eine unterhaltende Textfunktion. Wenn das vorangegangene Rhema auf einen Themawechsel hinweist, wird der Text leichter verständlich.

Daneš hat den ganzen Komplex von thematischen Relationen der Sätze eines Textes „thematische Progression“ genannt und unterscheidet fünf Haupttypen der thematischen Progression (vgl. Daneš 1970):

Typ 1: Die einfache lineare Progression

Bei dem elementarsten Typus wird das Rhema der ersten Aussage zum Thema der zweiten Aussage.

Typ 2: Die konstante Progression

Der zweite Progressionstyp ist der mit dem durchlaufenden Thema. Das Thema der ersten Aussage bleibt auch das Thema der zweiten Aussage.

Typ 3: Die Progression mit abgeleiteten Themen

Bei diesem Typus werden die Themen von einem Hyperthema abgeleitet. Das Hyperthema (HT) ist das Thema,

„das extensional mindestens 50% aller Themen im Text dominiert. [...] Alle Subthemen (ST) sind extensional kleiner oder gleichrangig mit dem HT.“ (Gerzymisch-Arbogast 1987:103)

Typ 4: Die Rahmenprogression

Dieser Typ besteht aus einem expliziten oder impliziten Doppelthema, dessen zwei oder mehrere Komponenten die Ausgangspunkte für zwei oder mehrere selbstständige Teilprogressionen bilden. Zuerst wird die erste Teilprogression entwickelt und danach die zweite (dritte,...). Der Übergang zu einer weiteren Teilprogression wird durch verschiedene Sprachmittel signalisiert.

Typ 5: Der thematische Sprung

Bei dieser Progression wird ein Glied der thematischen Kette ausgelassen, das leicht aus dem Kontext ergänzt werden kann. Bei diesem Progressionstypen spielt das durch den Autor vorausgesetzte Weltwissen des Lesers eine entscheidende Rolle:

Beispiel: Es hat geregnet. Die Wiese ist nass.

Diese beiden Sätze scheinen zunächst keinen Zusammenhang aufzuweisen. Doch der Leser kann sie durch sein Weltwissen kohärent machen, da er weiß, dass Regen nass ist. Dieser Sprung kommt oft als eine Modifikation der einfachen linearen Progression vor.

4.1.3.2 Die mikrostrukturelle Perspektive: Die Fokussierung

Die Fokussierung dient dazu, Elemente eines Satzes bzw. einer Äußerung hervorzuheben, die aus Sicht des Autors wichtiger sind als andere. Es können dabei sowohl Thema- als auch Rhemaelemente hervorgehoben werden, ohne dass sich notwendigerweise die Informationsstruktur der Äußerung ändert. Jedoch ändert sich der kommunikative Wert einer Aussage durch das Hervorhebungsmuster. Der Sprecher/Autor setzt einzelne Teile einer Aussage unterschiedlich relevant. Um verschiedene Arten der Fokussierung zu erläutern, wird von einer neutralen (usuellen, unmarkierten) Wortfolge und Intonation eines Satzes ausgegangen.

Im Deutschen können Hervorhebungen beispielsweise durch Mittel wie die Kontrastfokussierung oder die Emphase realisiert werden. Dadurch zeigt sich, dass

Hervorhebungen unterschiedliche Kontexte bedingen und stilistisch unterschiedlich zu bewerten sind.

Im Englischen, wie auch im Französischen, ist die Stellung der Verbergänzungen relativ starr geregelt. Sprachen mit fester Wortfolge unterscheiden sich somit vom Deutschen. In den genannten Sprachen kann die Fokussierung nicht auf dieselbe Art und Weise wiedergegeben werden wie im Deutschen. Die häufigste und fast einzige Möglichkeit das Rhema zu kennzeichnen, ist die „Clefting-Konstruktion“. Sie wird dazu benutzt, rhematische Elemente in die exponierte Position am Satzanfang zu stellen und dadurch hervorzuheben.

Beispiel: Der Satz *SUSANNE versteht das nicht* könnte im Englischen lauten *It is Susanne who...*

4.1.4 Der Übersetzungsbezug

Aus makrostruktureller Perspektive kann eine Beziehung zwischen Textfunktion und Thema-Rhema-Gliederung hergestellt werden. Dies bedeutet für die Übersetzung, dass die Thema-Rhema-Gliederung bei Funktionskonstanz zwischen Ausgangs- und Zieltext weitgehend invariant bleibt.

Aus mikrostruktureller Perspektive ist die Thema-Rhema-Gliederung für zwei Ebenen von Bedeutung. Auf der Systemebene wird das Sprachenpaar verglichen und Hervorhebungs- oder Betonungsmuster werden erkannt. Auf Textebene wird entschieden, ob das Betonungsmuster des Originaltextes beibehalten und im Zieltext realisiert werden will bzw. kann oder nicht.

4.1.5 Der lexemantische Bedeutungsbegriff Mudersbachs

Die bislang ungelösten Probleme der metalinguistischen Beschreibungskategorien und der Beschreibung der mikrostrukturellen vs. makrostrukturellen Perspektive lassen sich mit Hilfe eines gestuften Bedeutungsbegriffs und der Ausklammerung metasprachlicher Informationen lösen.

In der hol-atomistischen Bedeutungstheorie schlägt Mudersbach (1983) ein gestuftes Modell vor, bei dem die starre Dichotomie von Ausdruck und Inhalt des bilateralen

Zeichenmodells aufgelöst wird. Grundlage des lexsemantischen Bedeutungsbegriffs ist die Annahme, dass durch ein Netz von Bedeutungsbeziehungen zwischen den Zeichen einer Sprache ihr lexikalisches Inventar beschrieben werden kann. Dieses Bedeutungsnetz ist aus endlich vielen Knoten und aus mindestens zweistelligen Bedeutungsbeziehungen zwischen ihnen zusammengesetzt. An den Knoten stehen die Ausdrucksseiten von Zeichen aus dem lexikalischen Inventar, die als voneinander unterscheidbare Konstanten fungieren. Die zwischen den Knoten erscheinenden Bedeutungsbeziehungen sind einer vorzugebenden Menge von Grund-Bedeutungsbeziehungen oder –relatoren entnommen, über die abgeleitete Beziehungen definiert werden können. Auch die Bedeutungsrelatoren hängen zusammen, was wiederum durch ein Bedeutungsnetz ausgedrückt werden kann. Für die Leksemantik sind daher außer den lexikalischen Zeichen bzw. den Ausdrucksseiten dieser Zeichen nur noch eine Menge von Bedeutungsrelatoren notwendig, die einzelsprachenunabhängig sind. Auf metasprachliche Seme, die in der Sem-Semantik verwendet werden, wird gänzlich verzichtet.

Dies bedeutet zwar, dass die Leksemantik nicht angeben kann, aus welchen wesentlichen Objekteigenschaften die Bedeutungsbeziehung hergestellt wird. Der Vorteil besteht jedoch darin, dass schon durch die Wahl der Beschreibungsmittel die unzulässige Frage nach der Substanzauffüllung verhindert wird.

In der Leksemantik wird die Bedeutung eines lexikalischen Zeichens mit Hilfe von Bedeutungsbeziehungen „zu einigen oder konkurrierenden oder allen anderen Zeichen“ aus dem lexikalischen Inventar bestimmt (Mudersbach 1983:144). Die Bedeutung wird als gestuft aufgefasst, von der nullten bis zur n-ten Bedeutungsstufe, je nachdem wie groß der Kontext um dieses Zeichen ist.

Die nullte Bedeutungsstufe eines Ausdrucks a ist die Ausdrucksseite selbst. Die erste Bedeutungsstufe eines Ausdrucks ist die Menge aller Relationen, in denen a vorkommt, einschließlich der Einermenge $\{a\}$. Die zweite Bedeutungsstufe von a umfasst die erste Bedeutungsstufe und alle Relationen, die mit den Endpunkten der ersten Bedeutungsstufe verbunden sind. Die dritte und alle weiteren Bedeutungsstufen sind nach dem gleichen Schema der zweiten Bedeutungsstufe definiert.

Sind alle Relationen ausgeschöpft, ist die Stufe N , die maximale Stufe, erreicht. Anstelle von ‚n-te Bedeutungsstufe‘ wird auch der Ausdruck ‚n-tes Leksem zu a ‘ verwendet, woraus sich auch der Name ‚Leksemantik‘ ergibt (vgl. Mudersbach 1983:144ff.).

Das Lexem ersetzt den Ausdruck ‚lexikalisches Zeichen‘, das im Sinne von de Saussure bilateral ist: Die Ausdrucks- und Inhaltsseiten stehen sich gegenüber.

„Das Lexem zu a stellt also einen Übergang von einer atomistischen Bedeutungsauffassung zu einer holistischen Bedeutungsauffassung her. Eine solche Stufung soll hol-atomistisch genannt werden.“ (Mudersbach 1983:146)

Diese hol-atomistische Bedeutungsauffassung der Lexsemantik stellt den Grundbaustein der Methode Relatra dar, die im folgenden Kapitel näher beschrieben wird.

4.2 Die Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens

4.2.1 Zum Begriff „Methode“

Eine Methode lässt sich definieren als eine regelgeleitete Vorgehensweise bzw. Schrittfolge, die genaue Handlungsanweisungen zur Erreichung eines bestimmten Ziels vorgibt. Dies bringt zwei Vorteile mit sich:

1. Es werden Normen vorgegeben, an denen sich der Übersetzer orientieren kann, um einen Vorgang wiederholbar durchzuführen.
2. Die Einflussfaktoren bei einer Übersetzung werden transparent und intersubjektiv überprüfbar gemacht.

Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach stellen in *„Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens“* drei Übersetzungsmethoden vor, die „alle Gesichtspunkte, unter denen ein Übersetzer einen Text versteht und übersetzt, berücksichtigen und systematisieren können“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:41).

Da nicht alle Gesichtspunkte innerhalb einer Methode ausreichend behandelt werden können, wurden drei Methoden angesetzt, von denen jede einen Gesichtspunkt maximal herausarbeitet. Diese drei Methoden ergänzen sich schließlich zu einer Gesamterstellung des Zieltextes. Welcher Methode jeweils der Vorzug gegeben werden sollte, hängt einerseits von dem Übersetzungszweck und andererseits von der Textsorte ab.

Die einzelnen Methoden ergeben sich aus den Perspektiven der Textbetrachtung:

Die Methode Aspektra ist von der atomistischen Betrachtungsweise eines Textes abgeleitet. Die semantischen Netze der Methode Relatra ergeben sich aus der hol-atomistischen Textbetrachtung, bei der inkrementelle Muster in einem Text aufgezeigt

werden. Die Holontra-Methode leitet sich aus der holistischen Perspektive der Textbetrachtung ab. Aus dieser Perspektive wird der Text ganzheitlich betrachtet. Dabei werden u.a. außersprachliche Wissenssysteme aktualisiert bzw. konkretisiert.

4.2.2 Die Methode Aspektra

4.2.2.1 Schrittfolge der Methode Aspektra

Das folgende Kapitel beruht auf den Ausführungen von Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach (1998:46ff.).

Die Methode Aspektra, deren Name aus ‚Aspektiver Translation‘ gebildet ist, wird in fünf Schritten durchgeführt.

Der erste Schritt ist eine intensive Erstlektüre des Ausgangstextes in kleinen Segmenten (z.B. Satz für Satz), bei der auf jedes auffällige Detail geachtet wird. Dieser Schritt ist von Bedeutung, da der Leser nur bei der Erstlektüre unerwartete Auffälligkeiten und wiederkehrende Gemeinsamkeiten entdeckt. Diese Auffälligkeiten können die Form, Formulierungen, die Struktur oder inhaltliche Gesichtspunkte des Textes betreffen. Anschließend wird zu jedem Textsegment Überraschendes oder Auffälliges notiert. Des Weiteren wird festgehalten, ob eine Erwartung des Lesers bestätigt oder nicht erfüllt wird, oder nicht tangiert wurde und somit als Frage offen bleibt. Eine solche Erwartungsbilanz wird pro Textsegment aufgestellt, da bestimmte Erwartungen nur bei der Erstlektüre in das Blickfeld des Lesers geraten. Dieser kann so an jeder Stelle im Text eine Erwartungsbilanz ziehen und überprüfen, ob er den Text bis zu dieser Stelle verstanden hat oder Fragen offen geblieben sind. Mit Hilfe dieser Folge von Erwartungsbilanzen wird der Erwartungsverlauf gezeigt, der beispielsweise darauf hinweist, welche Erwartungen offen geblieben sind oder an welcher Stelle sie aufgrund des Hintergrundwissens nicht bestätigt werden.

Im zweiten Schritt wird eine Liste von Aspekten aufgestellt, um den Text zu charakterisieren, indem seine sprachlichen und inhaltlichen Eigenschaften beurteilt werden. Ein Aspekt ist

„eine Bewertungsdimension, in der sich der Leser bestimmte Differenzierungsmöglichkeiten (Aspektwerte) vorgibt, die es ihm gestatten, eine Textstelle zu beurteilen.“
(Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:48)

Bei diesem Schritt ist es wichtig, einzelne Aspektwerte gut gegeneinander abzugrenzen, denn bei der Beurteilung einer Textstelle darf nur ein Aspektwert in Frage kommen. Die im ersten Schritt notierten Auffälligkeiten und der Erwartungsverlauf werden auch in die Aspekte eingearbeitet oder als eigene Aspekte angesetzt.

Der dritte Schritt ist das aspektive Lesen des Ausgangstextes. Bei diesem Vorgang wird der ganze Text nur unter einem aus der Aspektliste gewählten Aspekt gelesen. Zu diesem Aspekt wird für jedes Textsegment ein Aspektwert angegeben und in eine Liste eingetragen. Das aspektive Lesen wird mit jedem Aspekt wiederholt, sodass am Ende der Lektüre des gesamten Textes eine Aspektmatrix erstellt wird, die das individuelle Textverständnis auf der mikrostrukturellen Ebene wiedergibt. In der linken Leitspalte werden die Textsegmente in ihrer linearen Abfolge aufgeführt, in der Leitzeile die notierten Aspekte. In den Matrixfeldern werden dann die Aspektwerte notiert, die der Leser für die jeweilige Textstelle und den jeweiligen Aspekt notiert hat.

Im nächsten Schritt wird das individuelle aspektive Übersetzungsprogramm erstellt. Dabei werden die Aspekte nach ihrer Relevanz und Wichtigkeit entsprechend dem Übersetzungsziel gewichtet. Diese Gewichtung ergibt eine Rangordnung, die z.B. durch eine Folge von Bewertungsprädikaten (sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig usw.) wiedergegeben werden kann oder in Form von Gewichtungszahlen (von 1 bis 100). Bei der Formulierung des Zieltextes sind die Aspekte nach dieser Rangordnung dann zu berücksichtigen. Für den Fall, dass bei einzelnen Textstellen Bewertungen zu zwei Aspekten nicht miteinander vereinbar sind, wird in der Aspektmatrix festgelegt, welcher Aspektwert je Textstelle Priorität haben soll.

Der letzte Schritt der Methode Aspektra besteht darin, mehrere Übersetzungsvarianten zu formulieren, denen Aspektwerte in der Reihenfolge der Rangordnung zugeteilt werden. Anschließend werden die Aspektwerte ausgewählt, die in den gewichteten Aspektwerten mit denen übereinstimmen, die dem Textsegment im Ausgangstext zugeordnet wurden. Wurde dieser Schritt mit allen Textsegmenten wiederholt, werden schließlich die ausgewählten Übersetzungen zur einer Gesamtübersetzung zusammengefügt.

4.2.2.2 Der Wert der Aspektra-Methode

Für die berufsmäßige Praxis ist die vorgestellte Methode nur bedingt geeignet, da die Arbeitsschritte viel Zeit und Arbeit erfordern. Sie ist vor allem für die

Übersetzungstheorie von Bedeutung, da sie einen Übersetzungsvorgang beschreibt, der nicht nur auf einen Text anwendbar ist, sondern für jeden Text wiederholt durchgeführt werden kann und die Entscheidungsdimension des Übersetzers einbezieht. Aber auch für die Didaktik spielt die Methode Aspektra eine bedeutende Rolle, denn sie erbringt den Nachweis dafür, wie das Übersetzen im Sinne einer nachvollziehbaren Vermittlung von operationalisierten Schritten erlernbar ist.

Schließlich ist sie auch bei Übersetzungsproblemen relevant, die nicht mit Routine gelöst werden können. Das Aspektra-Verfahren hilft, das Problem in Teilprobleme zu zerlegen und einzelne Übersetzungsentscheidungen nachvollziehbar zu begründen.

4.2.3 Die Methode Relatra

Das folgende Kapitel beruht auf den Ausführungen von Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach (1998:53ff.).

Die theoretische Grundlage der Analyse eines Textes nach der Relatra-Methode beruht auf dem gestuften Bedeutungsbegriff der Lexsemantik von Mudersbach (1983) (Vgl. Kapitel 4.1.5).

Die Methode Relatra dient zur kontrollierten Übersetzung von Sachinformationen in einem Text. Diese Sachinformationen, also Informationen, die über Objekte der Wirklichkeit geäußert werden können, lassen sich als Relationen mit Argumenten ausdrücken.

„Eine semantische Relation besteht aus einem Relator R (mit einer entsprechenden Stellenzahl von Argumentstellen) und n Argumentstellen, die sich in ihrer Funktion relativ zum Relator unterscheiden.“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:54)

Komplexe Sätze werden in Teilsätze zerlegt, die mit Hilfe von Sachverhaltsrelatoren verbunden werden. Modifikatoren werden an den entsprechenden Relator oder das entsprechende Argument angehängt.

Nuancierungen in der Gestaltung der Äußerung, die mit den sprachlichen Mitteln einer Sprache möglich sind, werden dabei nicht berücksichtigt. Es sind nur solche Informationen von Bedeutung,

„die für die Kenntnis der Argumente, der zeitlichen und räumlichen Struktur des Textes und die Kennzeichnung der Relatoren (eventuell ergänzt durch Modifikatoren) erforderlich sind.“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:53)

Bei der Umsetzung einer Textstelle in eine Relation ist zunächst zu entscheiden, welche Ausdrücke als Argumente und welche Ausdrücke als Relatoren fungieren. Dabei ist es wichtig, keine Annahmen über die Bedeutung der Ausdrücke einzubeziehen und die Wortordnung, soweit möglich, beizubehalten. Zur Vermeidung des Verlustes der Rolleninformation bei einer späteren Umordnung der Argumente, ist deren semantische Rolle mitzuerfassen. Mit der Anwendung der Relatra-Methode ergibt sich zum Schluss ein in der Reihenfolge der Textinformationen gegliedertes semantisches Netz. Aus dem zunächst linear zu erstellenden Netz wird anschließend ein synchron-optisches Netz erstellt.

In diesem Netz werden alle Relationen, die zu einem Argument gehören, kreisförmig um dieses angeordnet. Mit dieser Art der Netzdarstellung wird die lineare Abfolge aufgegeben und stattdessen eine systematische Übersicht über alle Argumente gegeben, die im Ausgangstext erscheinen. Die relationalen Netze bieten die Möglichkeit, Eigenschaften in einem Text zu ermitteln, die bei der Organisation der Zieltextproduktion relevant sind. Dazu gehört auch die Thema-Rhema-Gliederung, die in Kapitel 4.1 ausführlich diskutiert wurde.

4.2.3.1 Schrittfolge der Methode Relatra

Wie im Falle der Aspektra-Methode wird auch die Methode Relatra in fünf aufeinander folgenden Schritten ausgeführt. Jedoch wird der Text bei Relatra Segment für Segment bearbeitet und nicht unter einem Aspekt. Nach der Bearbeitung des ersten Textsegments sind alle übrigen Segmente gemäß der Schrittfolge erneut zu bearbeiten.

Zunächst wird immer ein Textlexikon zu jedem im Text enthaltenen Ausdruck angefertigt, das alle neuen Wörter bzw. Wortgruppen mit der ihnen zugeordneten Kategorie enthält, wie z.B. Argument, Relator, Modifikator, Junktor.

Der erste Schritt der Relatra-Schrittfolge besteht nun darin zu überprüfen, ob die Wörter oder Ausdrücke bzw. die Argumente und Relatoren, die in der zu bearbeitenden Textstelle vorkommen, bereits im Textlexikon aufgeführt sind. Ist dies der Fall, wird bestimmt, ob der Ausdruck so verwendet wird wie in den vorangegangenen Textstellen. Bei abweichender Verwendung wird eine Unterscheidung durch einen Index eingeführt, bei erstmaliger Verwendung des Ausdrucks wird er als neuer Ausdruck im Textlexikon registriert.

Aus den Argumenten und Relatoren der in Schritt eins erstellten Liste werden im zweiten Schritt semantische Relationen gebildet. Dabei kann es notwendig werden, Hypothesen zu bilden, die durch $\langle \quad \rangle$ bzw. durch unterbrochene Linien zur Unterscheidung von den Textrelationen kenntlich gemacht werden. Die Hypothesen dienen dazu, Sätze zu vervollständigen oder implizite Beziehungen zwischen Teilsätzen explizit zu machen.

Im folgenden Schritt werden diese semantischen Relationen in das vorhandene Teilnetz eingefügt. Sind die neu hinzukommenden Argumente bereits im vorausgehenden Netz enthalten, werden beide durch Linien miteinander verbunden. Hinzukommende Relatoren werden jedoch nicht mit den schon vorhandenen Relatoren verbunden. Zeitparameter, die die zeitliche Abfolge im Text wiedergeben, werden an der Relation insgesamt notiert oder an den Argumenten, welche die zeitliche Entwicklung beschreiben. Auch in diesem Schritt können Hypothesen erforderlich werden: zum einen textinterne Hypothesen, die dazu dienen, die Bezüge zu Elementen im Text herzustellen, zum anderen textexterne Hypothesen, die sich auf das Welt- bzw. Kulturwissen des Lesers beziehen. Darüber hinaus können aber auch andere Hypothesen gebildet werden.

Der vierte Schritt besteht in der Gewichtung der Argumente und Relatoren nach ihrer Relevanz für das individuelle Übersetzungsziel. Daraus ergibt sich eine Rangordnung, gemäß der die Argumente bzw. Relatoren in der Übersetzung berücksichtigt werden sollen. Diese Rangordnung kann beispielsweise mithilfe von Bewertungsprädikaten oder Gewichtungszahlen ausgedrückt werden. Die Darstellung des Textes als synchron-optisches Netz gibt direkt Aufschluss über die Wichtigkeit der Argumente. Je mehr Relationen ein Argument um sich herum aufweist, desto wichtiger ist es im Ausgangstext. Darüber hinaus enthält das in diesem Schritt entsprechend dem Übersetzungszweck aufgestellte Übersetzungsprogramm auch Informationsabfolgen und/oder Isotopielinien, die im Zieltext entsprechend wiederzugeben sind.

Abschließend wird im Rahmen der Relatra-Methode die globale Proportionalität der durch Aspektra und Holontra angefertigten Übersetzung überprüft. Dies geschieht im ersten Teilschritt mit der Erstellung eines linearen und synchron-optischen Netzes zu der vorhandenen Übersetzung. Beim anschließenden Vergleich der linearen Netze des Ausgangs- und Zieltextes wird überprüft, ob sich Änderungen in der Abfolge ergeben und ob diese Änderungen mit der intendierten Gewichtung, also dem Bearbeitungsziel übereinstimmen. Bei Nicht-Übereinstimmung wird das Netz entsprechend modifiziert,

wobei darauf zu achten ist, dass die Modifikation nicht zu einer anderen Bewertung unter den beiden anderen Übersetzungsmethoden geführt hätte. Im dritten Teilschritt werden die synchron-optischen Netze des Ausgangs- und Zieltextes verglichen und auf ihre Kohärenz geprüft. Dabei kann ermittelt werden, ob die Konnexität der Netzstruktur übereinstimmt und die relative Wichtigkeit der Argumente dem Übersetzungsprogramm entspricht. Je mehr Teilnetze ein Textnetz aufweist, desto inkohärenter ist seine Informationsabfolge. Diese unabhängigen Teilnetze werden auch als Inseln bezeichnet. Wenn sich im Textnetz Inseln ergeben, muss der Leser Hypothesen aufstellen, um nicht verbalisierte semantische Bezüge herzustellen und somit Kohärenzlücken zu schließen. Daraus kann gefolgert werden, dass ein Text umso zusammenhängender strukturiert ist, desto weniger Inseln er aufweist. Die separate Kennzeichnung von Hypothesen (vgl. Kapitel 4.2.3.3 zur Darstellung der Textnetze) macht individuelle Verstehensprozesse transparent und intersubjektiv nachvollziehbar.

Im letzten Teilschritt ist dann zu entscheiden, ob Diskrepanzen im Zieltext erhalten bleiben sollen oder für die Übersetzung notwendig sind.

Wird eine Übersetzung ausschließlich nach der Relatra-Methode angefertigt, ergeben sich andere Teilschritte im fünften Schritt: Zunächst werden Übersetzungsvarianten formuliert, die im zweiten Teilschritt zu alternativen Gesamttexten bzw. Textabschnitten zusammengefasst werden. Die im vierten Schritt genannten Bewertungsprädikate oder Gewichtungszahlen können wieder an das relationale Gesamtnetz angelegt werden, um entsprechende Varianten herauszufiltern. So ergeben sich schließlich zu den Übersetzungsvarianten relationale Netze, „die die obengenannten Bedingungen in der im Rahmen der Gewichtung angebbaren Güte erreichen“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:59).

4.2.3.2 Zur Anwendung der Relatra-Methode und ihrem Wert für die Praxis

Die Relatra-Methode eignet sich vor allem für Texte, bei denen es auf die Ermittlung der textspezifischen Bedeutung von Begriffen ankommt. Diese textspezifische Bedeutung kann erschlossen werden, indem gesetzesartige oder regelhafte Aussagen in einem Text als Relationen dargestellt werden, die in einem semantischen Netz zusammengefasst werden. Auf diese Weise erhält man

„sozusagen das implizite Sprach- und Sachwissen des Textes. Die textspezifische Bedeutung eines Begriffswortes lässt sich nun anhand der Unterscheidung zwischen gesetzesartigen und kontingenten Informationen in einem

Text definieren als die Menge aller gesetzesartigen *Relationen*, in denen ein bestimmtes Begriffswort im Text vorkommt, d.h. seine 'erste Umgebung'.“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:60)

Je nach Übersetzungszweck müssen bestimmte Argumente möglicherweise stärker, andere weniger stark betont oder ausgelassen werden. Dann ist darauf zu achten, dass ein geringer gewichtetes Argument bei der Modellierung der Übersetzung stärker gewichtet, d.h. durch Umformulierung häufiger erwähnt wird. Des Weiteren dient die Relatra-Methode auch zur Erfassung der Thema-Rhema-Gliederung (vgl. Kapitel 4.1) oder zur Darstellung von Isotopieebenen.

Die Informationsgliederung ergibt sich im dritten Schritt der Methode bei der Integration eines Satzes in das vorhandene Teilnetz. Die Begriffe,

„die im vorausgehenden Satz (bzw. der dazu erstellten Relation) schon vorhanden sind und die daher geeignete Anknüpfungspunkte für die neuen Relationen darstellen, sind die thematischen Teile im neuen Satz, die verbleibenden Teile der Relation gelten als rhematische Teile.“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:61)

Bei Relatra kann jeder bereits vorhandene, auch weiter zurückliegende Begriff als Anknüpfungspunkt dienen. So verlaufen durch den gesamten Text Linien zu einem Begriff, welche die Isotopielinien darstellen. Mithilfe der Thema-Rhema-Gliederung und der Isotopielinien können also größere Zusammenhänge im Text aufgezeigt und damit holistische Gesichtspunkte miterfasst werden. Ist ein Aspekt gleichmäßig im Text verteilt, können Isotopien auch gleichzeitig mit der Methode Aspektra aufgezeigt werden. Dadurch wird deutlich, dass auch die holistische Betrachtungsweise auf Aspektra und Relatra angewandt werden kann.

Schließlich können mit der Relatra-Methode globale Übersetzungsstrategien formuliert werden. Je nach Gewichtung können dann die Eigenschaften des Ausgangstextes gut reproduziert oder vermieden werden. Sie können so durch eine relationale Umgewichtung systematisch und transparent verändert werden, wobei eine Klassifizierung bestimmter Übersetzungstypen entstehen kann, wie z.B.:

- Die Wortfolge-getreue Übersetzung, bei der die Relationsstruktur des Ausgangstextes mit der Relationsstruktur des Ziltextes identisch ist.
- Die Thema-Rhema-getreue Übersetzung, bei der die Informationsabfolge möglichst exakt beibehalten werden soll.

- Die Isotopie-getreue Übersetzung, bei der die Entwicklung eines bestimmten Arguments in den Mittelpunkt der Übersetzung rücken soll. Danach wird die entsprechende Isotopieebene hervorgehoben, die man erhält,

„indem man um die Argumente jeweils relationale Umgebungen verschiedener Bedeutungsstufen anlegt. Isotopische Beziehungen verschiedener ‚Distanzen‘ zum Anfangsargument erhält man dann durch Isotopie-Linien der entsprechenden Bedeutungsstufe (im *synchron-optischen Netz*).“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:62)

- Die Abstract-Übersetzung, bei der durch die Konzentration auf das im Titel angesprochene Textthema und aufgrund einer entsprechenden Gewichtung von Teilnetzen das Netz verworfen oder verdichtet werden kann.

- Die kondensierte oder expandierte Übersetzung, bei der die Verdichtung des Informationsflusses, die beim Übersetzen von einer Ausgangs- in eine Zielkultur erscheint vorgenommen wird, im Vordergrund steht. Bei diesem Übersetzungstyp werden entsprechende Ausdrücke oder Relationen getilgt bzw. expandiert.

4.2.3.3 Zur Darstellung der Textnetze

Die folgende Beschreibung der graphischen Darstellung von Textnetzen beruht auf den Ausführungen von Gerzymisch-Arbogast (1996).

Argumente werden in Form von Quadraten, Relatoren in Form von Kreisen dargestellt. Von dem Argument in Subjekt-Position geht der Pfeil zum Relator und von dort aus zu den übrigen Argumenten der Relation. Das erste vom Relator erreichte Argument wird durch einen Querstrich auf dem Pfeil gekennzeichnet, das zweite Argument durch zwei Querstriche usw. Sachverhaltsrelatoren, die zwei Relatoren miteinander verbinden, werden als kleine Kreise gezeichnet, um sie von den regulären Relatoren zu unterscheiden. Bei komplexen Relationen mit mindestens zwei Sachverhaltsrelatoren werden „die Relatoren durch die Pfeilführung Relator-Sachverhaltsrelator-Relator-Sachverhaltsrelator-Relator verbunden“ (Gerzymisch-Arbogast 1996:44). Ein Argument, das Relationen mit weiteren Argumenten eingegangen ist, wird von zwei konzentrischen Kreisen umrandet. Die vom zentralen Argument aus erreichten Argumente werden auf den äußeren Kreis gezeichnet, die Relatoren auf den inneren. Kommen gleiche Argumente in einem Teiltext mehrmals vor, werden sie i.d.R. zu einem Argumentknoten gebündelt, es sei denn, sie liegen im besonderen Untersuchungsinteresse. Zur Darstellung von mehrfachen Relationen, die von einem

Argument ausgehen, werden identische Kanten mehrfach abgebildet. Argumente, die selbst als Ausgangspunkt weiterer Vernetzungsschritte dienen, stehen so weit außerhalb des Kreises, dass sie im Zentrum eines weiteren Kreises stehen. Dabei ist es unerheblich, ob von diesen selbst noch weitere Argumente erreicht werden oder ob sie unverbunden stehen. Mit jeder neuen Vernetzungsstufe nehmen die Radien der Kreise ab.

Besonderheiten:

Überschriften und Zwischenüberschriften gelten als Argumente und werden dementsprechend in Form von Quadraten dargestellt. Die Anfangsbuchstaben werden groß geschrieben, um sie von den übrigen Argumenten zu unterscheiden.

Hypothesen des Rezipienten werden gerichtet mit durchbrochener Linienführung gekennzeichnet, die sowohl Textsegmente untereinander als auch Textsegmente mit Zwischenüberschriften verbindet. Das durchgestrichene Gleichheitszeichen ‚≠‘ kennzeichnet Beziehungen zwischen Sätzen, die inkompatibel sind.

4.2.4 Die Methode Holontra

Das folgende Kapitel beruht auf den Ausführungen von Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach (1998:63ff.).

Holontra ergänzt die beiden anderen vorgestellten Methoden insoweit, als sie dem Übersetzer die Möglichkeit eröffnet, sein gespeichertes Welt- und Kulturwissen abzurufen und in die Übersetzung einzubringen. Diese Methode beschreibt und erstellt ganzheitliche Gesichtspunkte, wie die Textgestalt und -gestaltung, oder Gesamtvorstellungen, die ein Autor auch nur implizit ansprechen kann. Damit der Leser den Text verstehen kann, muss er sein Hintergrundwissen aktivieren. Dieses Wissen muss der Übersetzer dem Zieldestler nun vermitteln, und zwar in Form von Hypothesen über Wissenssysteme.

„Ein solches Wissenssystem wird im folgenden auch als Holon bezeichnet und ist eine mentale Gestalt, die aus einzelnen funktionalen Teilen, den Holemen, besteht.“
(Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:63)

Das Holon, das in einem größeren Ganzen einen bestimmten Zweck erfüllt, setzt sich aus vier Beschreibungskomponenten zusammen:

1. einem Namen,

2. einem Zweck, der die Funktion des Holons in einem größeren Rahmen angibt,
3. einer Strukturangabe, sowohl zur Beschreibung der Beziehung zwischen den HOLEMEN untereinander als auch der Beziehung zwischen den HOLEMEN und dem Holon
4. einem Variationsfeld

Ein Holon gibt als funktionaler Teil einen Teilzweck im Gesamtzweck des Holons an. Es ist ebenfalls durch vier Komponenten charakterisiert:

1. durch seine Rolle, d.h. seinen Stellenwert innerhalb des Holons
2. durch seine Funktion, d.h. seine funktionale Anbindung der Rolle an das Holon
3. durch seine interne Struktur
4. durch ein Variationsfeld mit holemspezifischen Typisierungen (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:64).

Ein HOLEM kann eventuell selbst als relationales Netz gestaltet sein, das auf weiteren funktionalen Teilen aufgebaut ist und zu Subholemen führt. Am Ende dieses geschichteten Aufbaus stehen Einheiten, deren Teile nicht mehr mit untergeordneten Funktionen des Holons versehen werden können. Solche Teile können z.B. Substanzangaben sein oder atomistische Strukturen, die kompositionell zwar weiter zerlegbar sind, jedoch keinen Bezug zum Holon aufweisen.

Die Frage, die sich im Rahmen der Holontra-Methode stellt, ist die nach der Darstellungsmöglichkeit eines konkreten Wissens-Holons. Zum Einen kann dazu die natürliche Sprache benutzt werden, zum Anderen ein relationales Netz, das bereits bei der Relatra-Methode vorgestellt wurde. Genauer gesagt, ist es ein synchron-optisches Netz, bei dem die Argumente holistisch interpretiert werden: Das zentrale Argument stellt das Holon dar, von dem aus Relationszweige zu Argumentstellen gehen, welche die ‚Bezeichner‘ der HOLEME aufführen. Ausgehend von den HOLEMARGUMENTEN gibt es weitere Relationszweige, die zu den Argumentstellen der Subholeme führen.

Die HOLEME und ihre Beziehung zum Holon sollten so explizit formuliert sein, wie es der Text erfordert, zu dessen Interpretation sie notwendig sind. Möchte man sich über ein solches Wissenssystem informieren, kann man mithilfe von Relatra ein relationales Netz aus einer Einführung in das zu untersuchende Wissenssystem erstellen. In einem synchron-optischen Netz können die zu dem Wissenssystem

gehörigen Holeme als Teilnetze dargestellt werden, die sowohl mit dem Holonknoten als auch untereinander verbunden sind.

Um ein Holem zu erkennen, muss der Übersetzer nicht nur die Textgestalt erkennen können, sondern auch über notwendige (Hintergrund)Wissenssysteme zum Textinhalt verfügen oder sie hypothetisch formulieren können. Er muss diese Wissenssysteme und die Systeme der Textgestalt für die Ausgangs- und Zielkultur kennen, damit er sie vergleichen kann. Treten bei diesem kontrastiven Vergleich Divergenzen auf, zeigt Holontra Strategien zur Transfiguration der Holeme der Ausgangskultur in Holeme der Zielkultur auf.

Zur Durchführung dieser Transfiguration erfordert die Holontra-Methode den methodischen Vergleich von zwei Systemen als Voraussetzung des holistischen Übersetzens. Jedoch ist dem Übersetzer mit dem Ergebnis des Vergleichs noch nicht ausreichend gedient. Er muss zusätzlich die Informationen, die in einem Systemteil des Ausgangssystems vorkommen, mit den Mitteln, die ihm im Zielsystem zur Verfügung stehen, ausdrücken. Dazu ist es erforderlich, das erste System zumindest teilweise in das zweite System zu überführen. Dieser Vorgang, der Transfiguration genannt wird, macht die Systemteile in der Zielkultur verfügbar, die für die holistische Übersetzung eines Textes notwendig sind.

Zum Vergleich zweier Systeme können die ersten drei der oben genannten Komponenten der Holeme als Orientierungspunkte dienen: Die Bezeichnung der Rolle, die Funktion und die Struktur. Im Hinblick auf die Gestaltstruktur werden nicht nur die Teilstrukturen, sondern auch der Argumentinhalt verglichen. Beim Vergleich zweier Argumente aus verschiedenen Systemen können Ähnlichkeit, Übersetzung oder auch eine sonstige Zuordnung als Vergleichsgrundlage herangezogen werden.

„Mögliche Argumentinhalte sind die Bezeichnungen einer Person, eines Gegenstandes, einer Substanz, eines Begriffs oder eines Ereignisses (Tod, Geburt). Hinzu kommen beliebige Teilstrukturen, die wieder als Argumente aufgefasst werden.“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:67)

4.2.4.1 Schrittfolge der Methode Holontra

Der erste Schritt besteht in der Lektüre des Ausgangstextes unter holistischen Gesichtspunkten, um den Übersetzer für bestimmte ganzheitliche Vorstellungen im Text zu sensibilisieren. Der Übersetzer prüft dabei, ob sich das vom Autor vorausgesetzte

Hintergrundwissen in Form von Einzelinformationen oder eines Systems etabliert. Das Ansprechen eines Teils (Holems) ist dabei oft ausreichend, um das ganze System erschließen zu können. Nach der Durchführung des ersten Schrittes hat der Übersetzer nun die Angaben der Holons und der darin enthaltenen Holeme, welche die Gestaltung bzw. den Inhalt des Textes betreffen.

In einem zweiten Schritt werden die holistischen relationalen Netze zu den Holons (=Systemen) angegeben. Dabei sind die im Text angesprochenen Holeme detailliert darzustellen. Holeme, die nicht angesprochen werden, dienen dem Übersetzer dazu, sich die Gestalt des ganzen Systems vorzustellen. Damit ist er vorbereitet, falls sich beim entsprechenden System in der Zielkultur Unterschiede ergeben. Solche Systeme bereitzustellen ist vor allem deshalb wichtig, weil sowohl der Stellenwert als auch die Verständlichkeit der Aussagen im Text erst durch den Kontrast zwischen den Informationen aus dem Hintergrundwissen einerseits und der im Text enthaltenen Informationen andererseits deutlich werden.

Im folgenden Schritt werden nun alle Systeme angegeben und aufgrund der Textinformation konkretisiert (z.B. durch Ergänzungen oder Widersprüche). Zur Beurteilung der Konkretisierungsart kann dabei die Kenntnis des ‚Typischen‘ herangezogen werden. Nach diesem Vorgehen wird der gesamte Text für jedes System durchlaufen.

Wie bei den anderen beiden Methoden wird auch beim vierten Schritt der Holontra-Methode der Übersetzungszweck in ein individuelles Übersetzungsziel umgesetzt. Anschließend findet eine Gewichtung der Systeme oder Holons bzw. der darin enthaltenen Holeme entsprechend ihrer Relevanz für das individuelle Übersetzungsziel statt, aus der sich die Rangfolge ergibt, in der die Holons berücksichtigt werden sollten. Die Gewichtung kann beispielsweise durch Bewertungsprädikate, Gewichtungszahlen oder Prozentzahlen ausgedrückt werden. Zusätzlich werden auch die Konkretisierungen der Holeme in einigen stark gewichteten Holons mit Gewichtungen versehen, falls der Übersetzungszweck nicht nur eine Übersetzung, sondern auch eine Bearbeitung erforderlich macht. Dabei sollte durch eine geeignete Umformulierung eine bestimmte Konkretisierung eines geringer gewichteten Holems in eine stärker gewichtete Konkretisierung transfiguriert werden.

Der fünfte Schritt der Holontra-Methode besteht aus vier Teilschritten, die im Folgenden beschrieben werden.

Zunächst werden die Wissens- oder Kultursysteme der Ausgangs- und Zielkultur paarweise zusammengestellt, um sie kontrastiv miteinander vergleichen zu können. Dazu genügt es, die Holeme der Kultursysteme zu vergleichen. Eine synchron-optische Netzdarstellung der Systeme ist zwar optional, aber am besten geeignet, um den Gesamtzusammenhang unter den HOLEMEN zu verdeutlichen.

Anschließend werden die holistischen Systeme der Ausgangs- und Zielkultur miteinander verglichen. Dazu wird eine der vier o.g. Charakterisierungskomponenten des HOLEMS ausgewählt, die für das Übersetzungsziel relevant ist. Durch diese Gegenüberstellung der Teil-Systeme kann ihre Ähnlichkeit oder Diskrepanz ermittelt werden. Es ist beispielsweise möglich, dass einer Einheit des Ausgangs-HOLEMS kein oder mehrere HOLEME im Zielkultursystem zugeordnet werden können, oder, dass keine Einheit im Ausgangs-HOLEM einer Einheit im Zielkultur-HOLEM entspricht. Der Übersetzer sollte daher Transfigurationsregeln zur Überführung der jeweiligen Einheit in eine oder mehrere entsprechende Einheit(en) des Zielkultursystems angeben, je nach Beziehung zwischen den HOLEMEN.

Der dritte Schritt besteht in der Transfiguration der HOLEM-Struktur des Ausgangskultursystems in die HOLEM-Struktur des Zielkultursystems unter Angabe der Transfigurationsregeln und deren Anwendung sowie durch Formulierung des Übersetzungsprogramms. Auf diese Weise erfolgt eine ‚Einbettung‘ des HOLEMS des Ausgangskultursystems in das entsprechende HOLEM des Zielkultursystems. Dieser Vorgang wird „Simulation“ genannt (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1996:252ff.). In diesem Schritt wird also ein holistisches Übersetzungsprogramm für die im Ausgangskultursystem relevanten Textstellen aufgestellt.

Schließlich wird unter Berücksichtigung der Transfigurationsregeln eine Übersetzung angefertigt. Im Sinne der o.g. Vergleichsmöglichkeiten ist die jeweilige vom Übersetzungszweck abhängige Strategie vom Übersetzer direkt oder indirekt anzuführen.

Die vier Teilschritte sind für alle im Ausgangstext gewichteten Systeme zu durchlaufen. Anschließend wird aus allen holistischen Einzelübersetzungen, je nach Gewichtung, eine Gesamtübersetzung erstellt. Bei der Überprüfung des Gesamteindrucks der Übersetzung sollte darauf geachtet werden, dass „die verschiedenen Systeme mit Bezug auf den jeweiligen Kontext noch im Maß ihrer Gewichtung vertreten sind“ (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:73). Eventuell noch vorhandene Übersetzungsvarianten können unter Einbeziehung von Aspektra und Relatra noch ausgeschlossen werden.

4.2.4.2 Die Holontra-Methode und ihre Anwendung

- Anwendungsbeispiele zu den Begriffen Holon, Holem und Subholem:

Zur Veranschaulichung der Begriffe soll die Gestalt eines Geschäftsbriefes als Holon betrachtet werden. Die dem Holon zugehörigen Holeme sind beispielsweise Absender, Empfänger, Geschäftsobjekt, Ort, Zeit, Nachricht, Verbindliche Weise (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:73).

Jedes dieser Holeme kann durch die vier o.g. Parameter charakterisiert werden. Dabei können Subholeme auftreten, die wiederum auch vier Komponenten haben. Hat die Struktur keinen holistischen Charakter mehr, ist die Subholem-Hierarchie zu Ende. Zum Beispiel könnte ein Ortsname noch in Buchstaben als Atome zerlegt werden, jedoch würde diese Zerlegung nicht mehr funktional zu dem Holon ‚Geschäftsbrief‘ beitragen.

- Anwendungsbeispiel zur Transfiguration

Verglichen werden die Kultursysteme ‚Aufbau des Staatswesens‘ in den USA (AKS) und in Deutschland (ZKS). Beim Vergleich der Holeme US-amerikanischer ‚president‘ und deutscher ‚Bundespräsident‘ wird von einer Bezeichnungsähnlichkeit ausgegangen und nach ihrer Rolle innerhalb des Systems gefragt. In diesem Beispiel entspricht ‚president‘ dem ‚Bundespräsidenten‘ zwar im Hinblick auf die Rolle, aber nicht im Hinblick auf die Funktion. Wenn der Übersetzungszweck die Rolle betrifft, ist das Ausgangs-Holem ‚president‘ in das Ziel-Holem ‚Bundespräsident‘ zu transfigurieren.

Wird dem Übersetzungszweck entsprechend nach der Funktion gefragt, ist dem ‚president‘ das Ziel-Holem ‚Bundeskanzler‘ zuzuordnen, weil beide die politische Linie in ihrem Kultursystem bestimmen, während die einzige Funktion des Bundespräsidenten darin besteht, das höchste Amt inne zu haben.

Wenn sich der Übersetzungszweck auf die Struktur bezieht, in der die Ministerien als Subholeme vorkommen, wird dem US-Präsidenten der deutsche Bundeskanzler zugeordnet und die Strukturinformation in Form von zusätzlichen relationalen (Teil)Netzen hinzugefügt (Struktur: ‚steht den Ministerien M1-Mn vor‘).

- Beispiele für (Wissens)systeme in Texten

Bei der Textproduktion bzw. –interpretation aktivieren der Sprecher bzw. der Rezipient Wissen, um die mentale Repräsentation eines Textes in eine Äußerungsstruktur zu transformieren. Dies ermöglicht ihnen, Bewusstseinsinhalte mittelbar zu machen. Die

dabei aktivierten Wissensbestände sind unterschiedlicher Art und eine umfassende Aufzählung ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, zumal eine ausreichende Typologisierung der einzelnen Wissens- bzw. Kenntnissysteme noch nicht erfolgt ist (Vgl. Heinemann/Viehweger 1991:93).

Jedoch ist davon auszugehen, dass das sprachliche und enzyklopädische Wissen, das Interaktionswissen und die Systeme des aktuellen Wissens für die Textproduktion notwendig sind. Darüber hinaus erscheint es im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll, das Wissen über allgemeine kommunikative Normen in die Aufzählung mit einzubeziehen.

1. Sprachliches Wissen

Für die Produktion eines Textes benötigt der Sprecher sowohl grammatisches als auch lexikalisches Wissen. Er verfügt z.B. über Kenntnisse, wie Satztypen zu realisieren sind und über Regeln, nach denen Pronominalisierungen vorzunehmen sind. Darüber hinaus gehören zum sprachlichen Wissen auch Kenntnisse darüber, welche Lexikoneinheiten syntaktische Positionen der Satzstruktur belegen oder wie Sätze verknüpft werden können. Für die Produktion von Texten ist also ein breit gefächertes Inventar sprachlicher Regeln und Einheiten zur Bestimmung des phonologischen, syntaktischen und semantischen Aufbaus der Äußerungen erforderlich.

2. Enzyklopädisches Wissen

Dabei handelt es sich um den allgemeinsten und umfassendsten Bereich außersprachlichen Wissens. Seine Bedeutung ist für die Prozesse der Textverarbeitung unbestritten. Das enzyklopädische Wissen umfasst beispielsweise das Alltagswissen, ein individuelles Erfahrungswissen, aber auch Bildungs- und Fachwissen. Das spezifische Wissen, das ein Mensch über die Welt erworben hat, steht in engem Zusammenhang mit der Kulturgemeinschaft, in der er lebt, und kann sich daher in Art und Umfang von Mensch zu Mensch unterscheiden. Diese verschiedenen Wissensbestände weisen jedoch ein gemeinsames Charakteristikum auf: es geht stets um eine Art von Inventar- bzw. Objektwissen.

3. Interaktionswissen

Mit der Produktion eines Textes verwirklicht der Sprecher seine Intention.

Das Interaktionswissen, also das Wissen über sprachliches Handeln, ermöglicht es ihm, gewünschte Zustände herbeizuführen oder ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Des Weiteren

befähigt ihn dieses Wissen auch, bestimmte Handlungen seiner Kommunikationspartner in einer bestimmten Kommunikationssituation zu erwarten bzw. für angebracht oder unangebracht zu halten. Er verfügt außerdem über ein Wissen, das ganze Handlungskomplexe umfasst, wie z.B. das Wissen über den Ablauf eines Restaurantbesuchs. Diese Handlungskomplexe und die entsprechenden Erwartungshaltungen sind stark kulturell geprägt. Was für eine Kultur in einer bestimmten Situation ‚normal‘ oder angemessen erscheint, kann einer anderen Kultur vollkommen fremd sein.

4. Systeme des aktuellen Wissens

Mit Systemen des aktuellen Wissens ist ein eventuell in aktuelles Vorwissen eingebettetes aktuelles Wissen gemeint, das der Sprecher aktivieren kann. Es lässt sich als ein „System von zeitlichen Informationen, angereichert mit notwendigen Zusatzinformationen“ beschreiben (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:74).

5. Wissen über allgemeine kommunikative Normen

Ein Sprecher weiß, wie der Adressat einen Text relativ zu den tatsächlichen bzw. von ihm angenommenen Verstehensbedingungen aufnehmen könnte und stattet ihn mit Rezeptionshilfen aus. Er weiß aber auch, wie viel des im Gedächtnis gespeicherten Wissens er in einer konkreten Situation aktivieren muss, um sein Ziel zu realisieren. D.h. er aktiviert Kenntnisse über kommunikative Normen, Kenntnisse darüber, wie in einer konkreten Situation Textproduktion und -rezeption als interaktive kooperative Tätigkeit vollzogen werden. Des Weiteren weiß er, wie viele Informationen er liefern muss, damit der Hörer seine Intention rekonstruieren kann, d.h. er weiß, wann ein Text in einer bestimmten Situation angemessen oder unangemessen ist. Der Sprecher wird also dem Hörer nur dann etwas mitteilen, wenn er vermuten kann, dass es sich um neue Informationen für diesen handelt. Andererseits weiß er aber auch, dass der von ihm produzierte Text Fakten enthalten sollte, die dem Hörer bereits bekannt sind, um das Gespräch aufrecht zu erhalten. Heinemann/Viehweger zählen auch „Kenntnisse über die Wahl bestimmter regionaler bzw. sozialer Varianten einer Sprache relativ zu Situationskontexten“ (Heinemann/Viehweger 1991:108) zum Wissen über allgemeine kommunikative Normen.

Neben den bereits genannten Wissenssystemen existieren noch zwei weitere Systeme:

1. Das System der linearen Abfolge des Textes (als lineares Netz)

Im System der linearen Abfolge gilt sowohl die einfache ‚Vorher-Nachher‘-Beziehung als auch die Beziehung dessen, was der Sprecher an Informationen beim Hörer voraussetzt und dessen, was er an neuen Informationen dazu beiträgt (vgl. Kapitel 4.1 zur Thema-Rhema-Gliederung).

2. Das System der semantischen Struktur des Textes (als synchron-optisches Netz)

Die semantische Struktur stellt auf einen Blick alle mit einem Konzept verbundenen Relationen dar. Die lineare Abfolge geht dabei zwar verloren, aber der Leser erhält das, was bei ihm als Wissen vorhanden sein sollte.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die drei vorgestellten Übersetzungsmethoden Aspektra, Relatra und Holontra nicht nur nacheinander, sondern auch im Zusammenspiel angewandt werden können, woraus sich eine Schrittfolge von insgesamt 13 Schritten ergibt. Auf die Darstellung dieser Schrittfolge kann jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit verzichtet werden.

5 Anwendung

5.1 Fragestellung und Methode

Die folgende Untersuchung einer englischen Originalrede und der Verdolmetschung ins Deutsche geht zunächst der Frage nach, ob Texte mit Hilfe einer wissenschaftlichen Vorgehensweise intersubjektiv nachvollziehbar übersetzt bzw. gedolmetscht werden können.

Von einer wissenschaftlichen Vorgehensweise kann gesprochen werden, wenn beim Translationsprozess nach einer Methode, d.h. einer regelgeleiteten Schrittfolge vorgegangen wird. Dabei stellt sich grundsätzlich das Problem, einen Weg zu finden, der zwischen einzelproblemorientierten und ganzheitlich orientierten Entscheidungen vermittelt. Wie dies geschehen kann, soll im Folgenden mit der Methode Relatra, die bereits ausführlich in Kapitel 4.2.3 behandelt wurde, aufgezeigt werden. Diese Methode, die sich „auch zum Vergleich und zur Kritik von Verdolmetschungen“ (Gerzymisch-Arbogast 2000:317) eignet, ermöglicht es, translatorische Entscheidungen sowohl auf atomistischer, als auch auf holistischer Ebene zu überprüfen. Durch die Darstellung der transkribierten Texte als lineare Netze lassen sie sich in Bezug auf die Informationsstruktur und Indikatoren untersuchen. Die synchron-optischen Netze geben auf einen Blick Auskunft über die thematische Gewichtung der Texte, ob in der Verdolmetschung Informationen ausgelassen und hinzugefügt wurden und um welche Relationen sie reduziert wurde.

5.2 Festlegung des Untersuchungskorpus

Der folgende Textausschnitt und die Verdolmetschung, die als Untersuchungskorpus dienen, sind dem vom Pöchhacker (1994) transkribierten ICSB-Konferenz-Corpus entnommen. Es handelt sich bei diesem Korpus um eine Fallstudie, deren Gegenstand der im Jahre 1991 veranstaltete 36. Weltkongress des International Council for Small Business (ICSB) ist.

Gegenstand der folgenden Analyse ist das Schlussplenum von John Sloan. Die Rede wurde in englischer Sprache gehalten und von einem professionellen Dolmetscher für Deutsch-Englisch/Englisch-Deutsch ins Deutsche simultan gedolmetscht. Der zu

untersuchende Textausschnitt umfasst sowohl in der englischen Originalrede als auch in der Verdolmetschung 19 Äußerungen⁵. Vor dem Hintergrund des zu behandelnden Themas wird die Rede erst ab Textmitte analysiert, da anhand dieses Ausschnittes die in Kapitel 2 aufgeführte Problemstellung gut gezeigt werden kann.

Das Textvorkommen wurde auf Tonband aufgezeichnet und transkribiert. Es handelt sich bei der Verschriftung allerdings um eine orthographische und nicht um eine phonetische Transkription, da diese nur mit großem Aufwand zu bewältigen gewesen und nur einem beschränkten Leserkreis zugänglich wäre. Die im transkribierten Originaltext wiedergegebenen Versprecher, Fehlartikulationen, auffälligen Silbenverschmelzungen und falsch gesetzten Akzente werden ausgeklammert, da sie im Rahmen der folgenden Analyse nicht relevant sind.

5.3 Durchführung der Analyse

Schritt 1: Segmentierung des Textes in Äußerungen

Segmentierung des Originals

Zunächst werden die zu untersuchenden Texte in Äußerungen segmentiert, um sie in einem weiteren Schritt in Relationen darstellen zu können.

1. The members of the national federation of independent business have expressed often their concern about the numerous disincentives to small businesses which are handed down by our governments.
2. They have expressed also their consternation regarding ideas and suggestions offered by often the chief executives of large businesses, seeking that special anomaly that we in the United States call the level of playing field.
3. My French colleague expressed a need for more criticism in this area, and I'm gonna help fulfil some of that need I hope in the next few minutes.
4. The concern and consternations, however, I think are very legitimate.

⁵ Die Bezeichnung „Äußerung“ wurde dem „Satz“ vorgezogen, da es in dem transkribierten Textkorpus vorkommt, dass ein Satz im Original nicht dem Satz in der Verdolmetschung entspricht.

5. Under the guise of some vague social good small business owners in the United States have been buffeted by a multitude of proposals designed ostensibly to satisfy the need of virtually every citizen.
6. But on closer examination, we see revealed something quite different.
7. Indeed, the reality check on mandated programs indicates that money is no object, that somehow small business people will be able to absorb easily the cost of all this sort of social legislation.
8. I ask us, is that really possible?
9. The answer we're getting is a resounding no.
10. I don't believe that small business will survive well if government and big business, for whatever reason, continue their benign interference and insist on viewing us as some kind of bottomless treasury.
11. In truth, the effort of the self-proclaimed do-gooders has reached almost ridiculous proportions in the US.
12. Even a cursory review of the list of proposed mandated social programs in our country is scary enough, and the interference is hardly benign.
13. Let's consider just a few:
14. A costly scheme of employer-paid health insurance for all workers, without regard for cost containment or control.
15. Parental leave options that deprive small business employers the opportunity to plan either for reasonable growth or for unforeseen circumstances.
16. The ongoing efforts by big industries to often eliminate all business risk to the point that competition in the marketplace could have little or no meaning.
17. And I think the list goes on.
18. Then add to this the substantial taxes already paid by independent small business men and women, along with proposed additional tax strategies emanating both at the federal and state level in our country.
19. Add further the growing and almost spiteful predisposition of some large businesses against independent small business owners.

Segmentierung der Verdolmetschung

1. Unsere Mitglieder haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass sie besorgt sind über die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben.

2. Diese negativen Anreize kommen von der Regierung, und man ist auch besorgt über bestimmte Vorstellungen, die oft von Großunternehmen und Konzernen kommen, und man will die Anomalie der kleinen aus dem Weg räumen, man will alle gleichschalten und nur große Unternehmen schaffen.
3. Ich glaube, darauf können wir ja in den nächsten Minuten noch ein bisschen eingehen.
4. Ich glaube, diese Besorgnis ist wohl begründet.
5. Unter dem Deckmantel einer sozialen positiven Entwicklung hat man immer wieder Vorschläge gemacht, um ganz offensichtlich für alle Bürger Gutes zu leisten.
6. Aber wenn man näher hinsieht, dann entpuppen sich diese Vorschläge als etwas ganz anderes.
7. Wenn man die Regierungsprogramme untersucht, dann sieht man, es geht nicht nur ums Geld, und nur große Unternehmen können die Kosten dieser sozialen Gesetzgebung tragen.
8. Können das die Kleinunternehmer tun?
9. Und die Antwort unserer Mitglieder lautet: Nein, wir können uns das nicht leisten.
10. Ich würde also sagen, dass die Klein- und Mittelbetriebe nur dann überleben können, wenn die Großkonzerne und die Regierung damit aufhören, uns als Melkkuh zu betrachten.
11. Das Ausmaß dieser Sozialgesetzgebung und dieser Vorschläge ist fast ins Unermessliche gesteigert worden in den Vereinigten Staaten, und diese verpflichtenden Sozialprogramme sind heute nicht mehr zu bewältigen, sodass das Ausmaß der Einmischung nicht mehr tolerierbar wird.
12. ---
13. Die Kosten für die Krankenversicherung für alle Angestellten, ungeachtet jeder Kostenbegrenzung oder Kostenreduzierung.
14. So können die kleinen Wirtschaftstreibenden nicht vernünftiges Wachstum planen oder unvorhergesehene Entwicklung in ihre Strategien mit einbeziehen.
15. Sehr oft wird versucht, alle Risiken auszuräumen, so dass die Kräfte des Marktes wirklich nicht mehr funktionieren können.
16. Und ich glaube, die Liste ließe sich hier fortsetzen.

17. Und dazu kommt noch, dass recht hohe Zinssätze von den unabhängigen Unternehmen zu bezahlen sind.
18. Es gibt unterschiedliche steuerliche Behandlung auf der Bundesebene und auf Landesebene.
19. Dazu kommt die negative Einstellung der Großkonzerne gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben.

Schritt 2: Anfertigung der Textlexika

Entsprechend der Vorgehensweise nach der Relatra-Methode wird im ersten Schritt zunächst sowohl für die Originalrede als auch die Verdolmetschung ein Textlexikon angelegt, in das für jede Äußerung die Argumente, Relatoren und Orts-, Zeit-, Raum- und Sprecherindikatoren sowie additive Rhema-Indikatoren aufgenommen werden. Diese Relatoren sind jeweils farblich gekennzeichnet. Sind Wörter oder Ausdrücke bzw. die Argumente und Relatoren, die in der zu bearbeitenden Textstelle vorkommen, bereits im Textlexikon aufgeführt und ist der Ausdruck so verwendet wird wie in den vorangegangenen Textstellen, wird er nicht erneut aufgeführt.

Textlexikon des Originals

Der folgende Ausschnitt aus dem Textlexikon des Originals enthält die Argumente, Relatoren und Indikatoren der ersten sieben Äußerungen. Als Argumente werden Nomen oder Nominalgruppen aufgeführt, die einen Sinnzusammenhang ergeben, wie z.B. „their concern about the numerous disincentives to small businesses“. Die Prädikate der Äußerungen sind die Relatoren. Sämtliche Indikatoren werden in der rechten Spalte getrennt gekennzeichnet. Das vollständige Textlexikon befindet sich in Anhang III.

A	Argument	Relator	Argument	Indikator
1	The members of the national federation of inde- pendent business	have expressed	their concern about the numerous disincentives to small businesses	often
		are handed	our governments	

		down by		
2	They	have expressed also	their consternation regarding ideas and suggestions	
		offered by	the chief executives of large businesses	often
		seeking	that special anomaly	
	we	call	the level of playing field	in the United States
3	My French colleague	expressed	a need for more criticism in this area	
	I	hope		and
		am gonna help fulfil	some of that need	in the next few minutes

Abbildung 1: Beispiel für die Erstellung des Textlexikons des Originals

Textlexikon der Verdolmetschung

Auch zur Verdolmetschung wurde ein Textlexikon angelegt. Im Folgenden werden die ersten sieben Äußerungen dargestellt. Wie im Textlexikon des Originals werden die Nomen und Nominalgruppen als Argumente und die Prädikate als Relatoren aufgeführt. Die Indikatoren sind in der rechten Spalte gesondert dargestellt. Das vollständige Textlexikon befindet sich in Anhang IV.

A	Argument	Relator	Argument	Indikator
1	Unsere Mitglieder	haben zum Ausdruck gebracht		immer wieder
	sie	sind besorgt über	die negativen Anreize gegenüber	
			den Klein- und Mittelbetrieben	
2	Diese negativen Anreize	kommen von	der Regierung	
	man	ist auch	bestimmte	

		besorgt über	Vorstellungen	
	die		Großunternehmen und Konzernen	oft
		will aus dem Weg räumen	die Anomalie der Kleinen	und
		will gleichschalten	alle	
	<man>	<will> schaffen	nur große Unternehmen	und
3	Ich	glaube		
	wir	können ja noch ein bisschen eingehen	darauf	in den nächsten Minuten

Abbildung 2: Beispiel für die Erstellung des Textlexikons der Verdolmetschung

Schritt 3: Darstellung der Äußerungen als lineare Netze

Im Folgenden werden die Schritte zwei und drei der Relatra-Methode zusammengefasst, wobei die Äußerungen in Relationen umgesetzt und in ihrer linearen Abfolge angeordnet werden. Dabei werden die Orts-, Zeit-, Raum- und Sprecherindikatoren sowie additive Rhema-Indikatoren farblich markiert. Hypothesen werden mit < > bzw. durch unterbrochene Linien zur Unterscheidung von den Textrelationen kenntlich gemacht.

Darstellung der Äußerungen des Originals als lineares Netz

In diesem Schritt ergibt sich ein in der Reihenfolge der Textinformationen gegliedertes semantisches Netz des Originals, anhand dessen sich nun drei Typen der thematischen Progression nach Daneš aufzeigen lassen: Die konstante Progression, die lineare Progression und die Rahmenprogression.

Beispiele für die konstante Progression lassen sich an zwei Stellen im Original finden.

Der Text beginnt in Äußerung 1 mit dem Thema „The members of the national federation of independent business“. Dieses Thema ist auch das Thema des folgenden Satzes. „The members of the national federation of independent business“ wird durch die Proform “They” ersetzt, sodass das Thema im Verlauf der ersten zur zweiten Äußerung konstant bleibt.

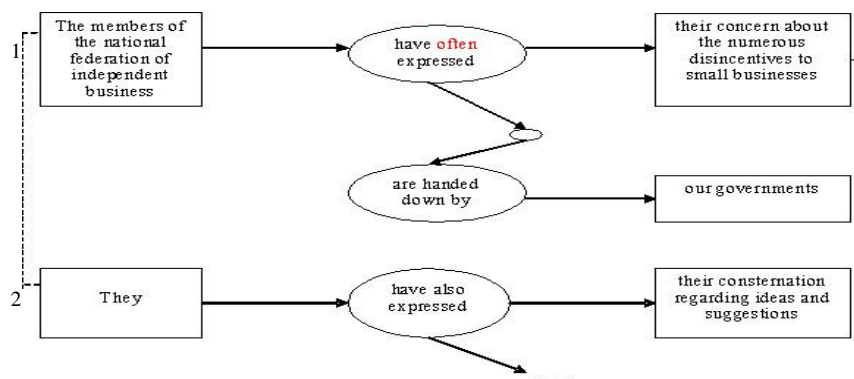


Abbildung 3: Beispiel für eine konstante Progression

Ein weiteres Beispiel für die konstante Progression findet sich am Ende des Textes. Das Thema in Äußerung 18 ist „You“. In diesem Fall wird es jedoch nicht ersetzt, sondern wörtlich als Thema der letzten Äußerung wieder aufgegriffen.

Auch die lineare Progression tritt an zwei Stellen im Text auf. Sie lässt sich zunächst im Verlauf von der sechsten zur siebten Äußerung aufzeigen. Das Rhema in Äußerung 6 ist „something quite different“. Dieses Rhema wird mit „The reality check on mandated programs“ explizit gemacht und zum Thema in der folgenden Äußerung.

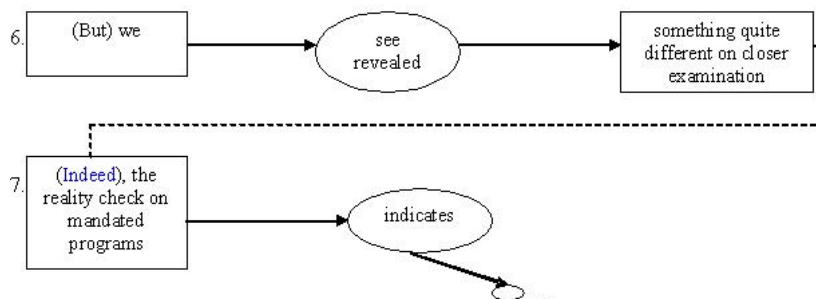


Abbildung 4: Beispiel für eine lineare Progression

Von Äußerung 8 zu Äußerung 9 liegt ebenfalls ein Beispiel für die lineare Progression vor. Das Rhema in der achten Äußerung ist „us“. In der folgenden Äußerung wird es in ein inklusives „we“ umgewandelt und damit zum Thema der neunten Äußerung.

Äußerung 13 leitet eine Rahmenprogression bzw. eine lineare Progression ein, die in den folgenden drei Äußerungen entwickelt wird. Das Rhema „just a few“, das sich vermutlich sowohl auf „the effort of the self-proclaimed do-gooders“ (Äußerung

11) als auch auf “the list of mandated social programs“ (Äußerung 12) bezieht, wird in den Äußerungen 14 bis 16 als Thema aufgenommen. In Äußerung 14 beginnt die Aufzählung mit „A costly scheme of employer-paid health insurance for all workers without regard for cost containment or control“. Im Anschluss daran wird das Thema “Parental leave options” entwickelt. Die Aufzählungsstruktur wird in Äußerung 16 mit dem Thema „The ongoing efforts by big industries“ abgeschlossen.

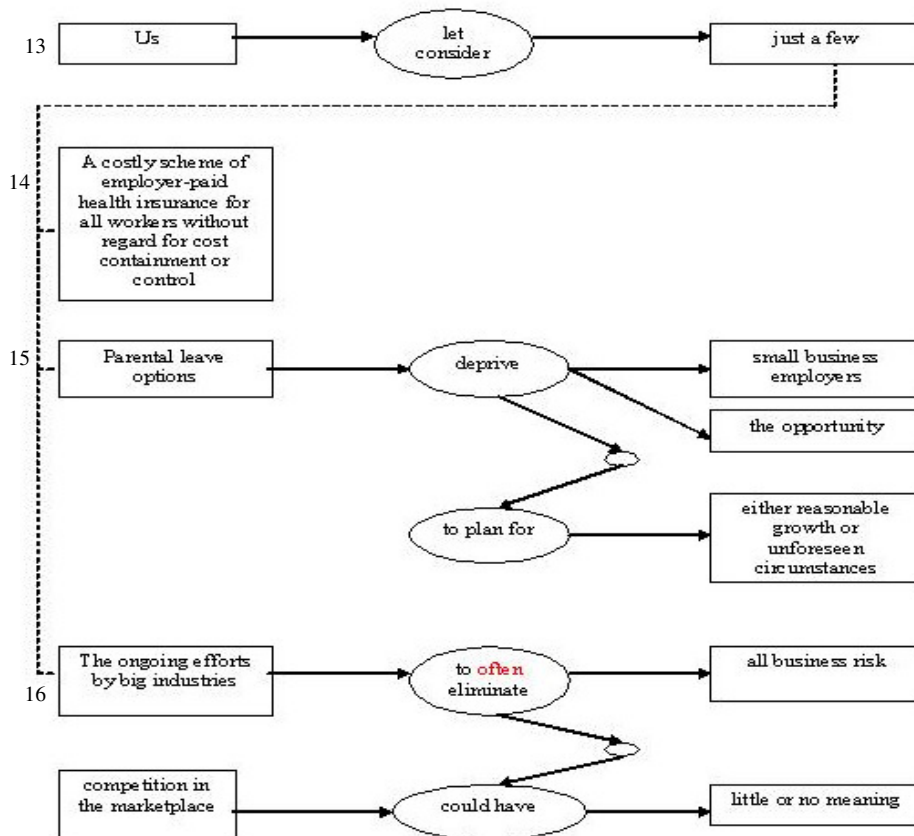


Abbildung 5: Beispiel für eine Rahmenprogression

In allen übrigen Äußerungen finden Themenwechsel statt. Sie sind keinem Progressionstypen eindeutig zuzuordnen. Die vollständige Darstellung des Netzes befindet sich in Anhang V.

Darstellung der Äußerungen der Verdolmetschung als lineares Netz

Auch für die Verdolmetschung ergibt sich ein in der Reihenfolge der Textinformationen gegliedertes semantisches Netz, anhand dessen sich zwei verschiedene Progressionstypen darstellen lassen: die lineare und die konstante Progression.

Ein Beispiel für die lineare Progression lässt sich gleich zu Beginn des Textes finden. Das Rhema der ersten Äußerung ist „die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben“. In der zweiten Äußerung wird es durch „Diese Anreize“ zwar ersetzt und verkürzt. Da der Leser jedoch „Diese Anreize“ auf „die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben“ beziehen kann, wird das Rhema der ersten Äußerung als Thema der zweiten wieder aufgegriffen.

1

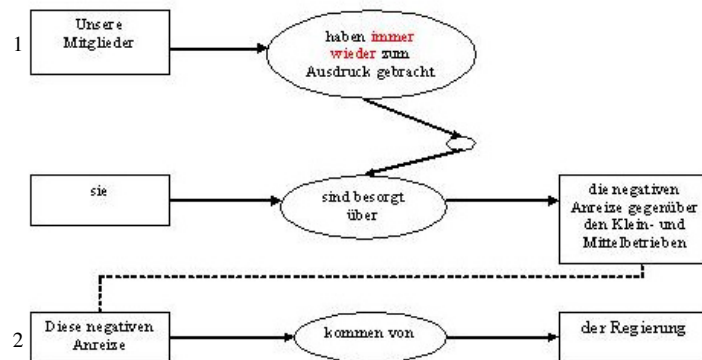


Abbildung 6: Beispiel für eine lineare Progression

Zweimal tritt der zweite Progressionstyp, die konstante Progression auf. Ein erstes Beispiel dafür ist der Verlauf von der dritten zur vierten Äußerung. Die dritte Äußerung beginnt mit dem Thema „Ich“. Dieses Thema wird in der vierten Äußerung beibehalten. Auch von der fünften bis zur siebten Äußerung liegt ein Beispiel für die konstante Progression vor. Das Thema „Man“ der fünften Äußerung wird in den beiden folgenden Äußerungen wieder als Thema aufgegriffen.

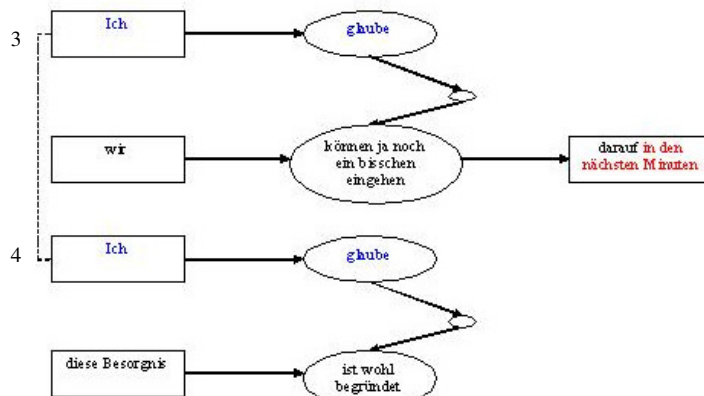


Abbildung 7: Beispiel für eine konstante Progression

Die thematische Progression der Äußerungen 17 bis 19 kann nicht eindeutig als konstante Progression beschrieben werden. Das Thema „Dazu“ in Äußerung 17 ist auch das Thema der 19. Äußerung. Jedoch wird zwischen diesen beiden Äußerungen der Platzhalter „Es“ in Äußerung 18 eingeführt. Auch wenn diese Äußerung nur als Erklärung dient, unterbricht sie dennoch den Verlauf der konstanten Progression.

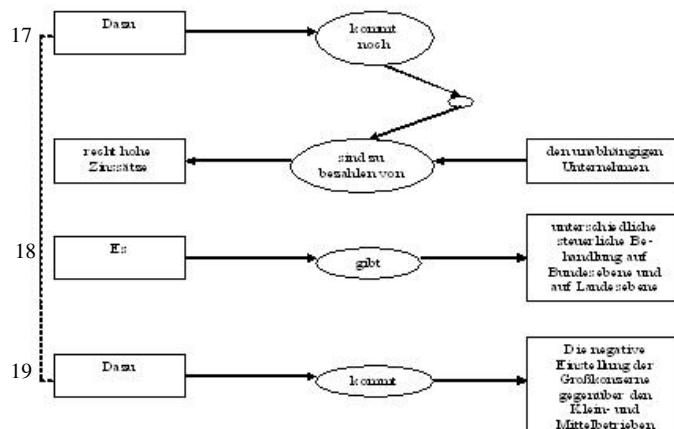


Abbildung 8: Beispiel für die Progression der Äußerungen 17 bis 19

Weitere Progressionstypen sind in der Verdolmetschung nicht vorhanden. In allen übrigen Äußerungen finden jeweils Themenwechsel statt. Eine vollständige Darstellung des Netzes befindet sich in Anhang VI.

Schritt 4: Darstellung der Äußerungen als synchron-optische Netze

Zuletzt werden die linearen Netze zu synchron-optischen Netzen gebündelt. Dort werden sie nach ihrem Bezug zu bestimmten Argumenten umgeordnet. Das Argument, das jeweils die meisten Relationen an sich bindet, steht im Mittelpunkt der Grafik. Dadurch geht zwar die lineare Abfolge des Textes verloren, dafür ist die Gewichtung der Argumente und Relatoren bzw. Relationen auf einen Blick ersichtlich.

Sämtliche Indikatoren wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt, da sie zudem bereits in den Textlexika und den linearen Netzen aufgeführt wurden und an dieser Stelle keine Orts- oder Zeitanalyse durchgeführt werden soll.

Alle Argumente und Relatoren wurden in Graustufen farblich hinterlegt, welche die relative Nähe zum primären Argument darstellen. Die primären Argumente wurden jeweils dunkelgrau markiert. Argumente, die, ausgehend vom primären Argument, selbst als Ausgangspunkt weiterer Vernetzungsschritte dienen, wurden mit einem helleren Grau hinterlegt. In der nächst helleren Graustufe wurden die Argumente gekennzeichnet, die nur durch Hypothesen mit dem primären Argument verbunden sind. Die nächste Farbstufe wurde für Argumente gewählt, die nicht mit dem primären, aber anderen Argumenten durch Hypothesen verbunden sind. Die Argumente, die nicht mit dem primären Argument in Beziehung stehen, sind weiß.

Darstellung des Originals als synchron-optisches Netz

Für die Darstellung des Originals als synchron-optisches Netz wurden die Argumente “small business owners”, “small business people”, “small business” und “small business employers” zu einem Argumentknoten zusammengefasst, da sie den gleichen semantischen Inhalt aufweisen. Von diesem Argumentknoten gehen die meisten Relationen aus, sodass er das primäre Thema des Textes bildet und im Mittelpunkt des synchron-optischen Netzes erscheint.

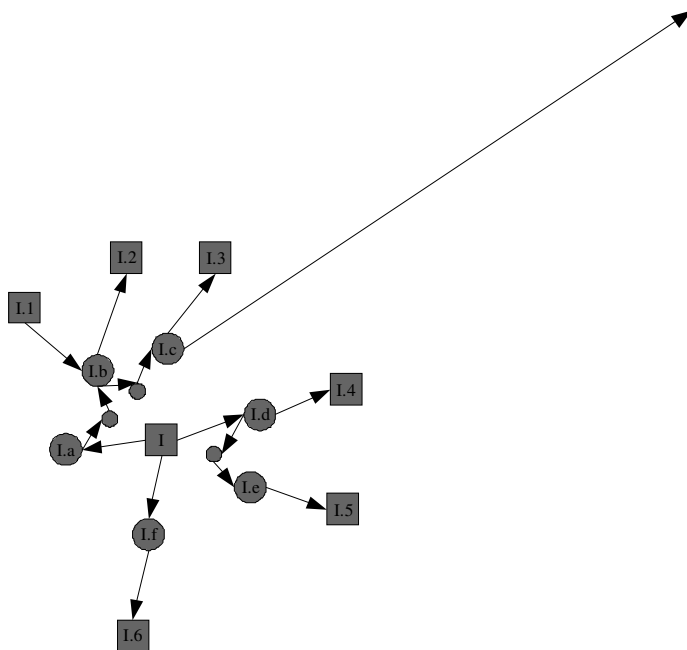


Abbildung 9: Argument I (“small business owners”, “small business people”, “small business”, “small business employers”) des Originals als synchron-optisches Netz

Die beiden sekundären Themen des Textes sind „The members of the national federation of independent business“ und „You“, die beide jeweils von fünf Relationen umgeben sind.

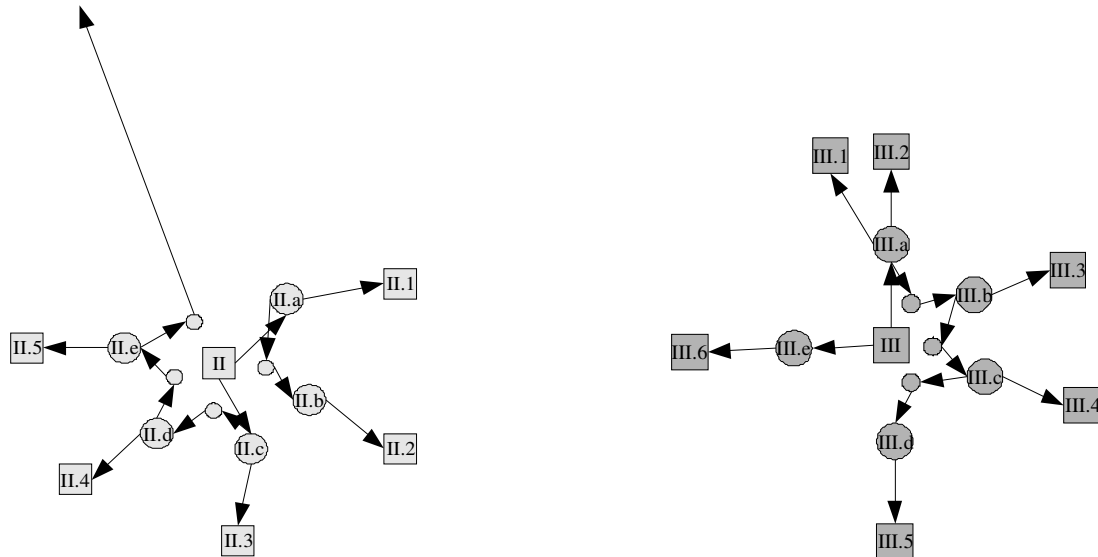


Abbildung 10: Die Argumente II („The members of the national federation of independent business“) und III („You“) des Originals als synchron-optisches Netz

Die Argumente „Us“ und „We“ wurden ebenfalls zu einem Argumentknoten zusammengefasst, da sie die Adressatenorientiertheit des Sprechers widerspiegeln. Dieser Argumentknoten IV bildet das tertiäre Thema mit vier Relationen.

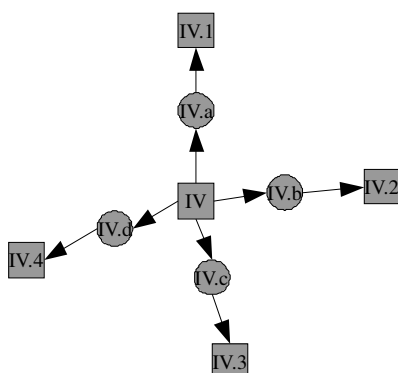


Abbildung 11: Der Argumentknoten IV („us/we“) des Originals als synchron-optisches Netz

Alle übrigen Themen wurden in der Reihenfolge ihres Vorkommens im Text durchnummeriert. Von den Themen V bis VIII gehen jeweils zwei Relationen aus. Die Themen IX bis XIV bilden jeweils eine Relation aus, das Thema XV keine.

Bei der Umordnung des linearen Netzes zu einem synchron-optischen Netz war jedoch an einer Stelle die Zuordnung eines Relators nicht eindeutig. Der Relator IV.c („call“) befindet sich im linearen Netz in der zweiten Äußerung, die mit „They“ beginnt. Aus logischen Gründen wurde er jedoch im synchron-optischen Netz dem Argument IV („we/us“) zugeordnet, da er (auch im linearen Netz) von diesem Argument erreicht wird.

Im synchron-optischen Netz ergibt sich an einer Stelle eine Kohärenzlücke. Das Argument IX („My French colleague“) wurde nicht durch eine Hypothese an eines der übrigen Argumente angeschlossen und stellt somit eine Insel dar. Es könnte jedoch an das Argument II („the members of the national federation of independent business“) angeschlossen werden, da vermutet werden kann, dass „My French colleague“ ein Mitglied der Organisation unabhängiger Unternehmen in den Vereinigten Staaten ist. Alle übrigen Argument(knoten) konnten ohne Schwierigkeiten durch Hypothesen verbunden werden, sodass sich insgesamt ein kohärenter Text ergibt. Das vollständige Netz sowie die Aufschlüsselung der Zahlen befinden sich in Anhang VII. bzw. IX.

Darstellung der Verdolmetschung als synchron-optisches Netz

Anhand der synchron-optischen Netzdarstellung ist auf einen Blick zu erkennen, dass der thematische Schwerpunkt auf „man“ (Argument I) liegt. Dieses Argument ist der Ausgangspunkt für 11 Relatoren.

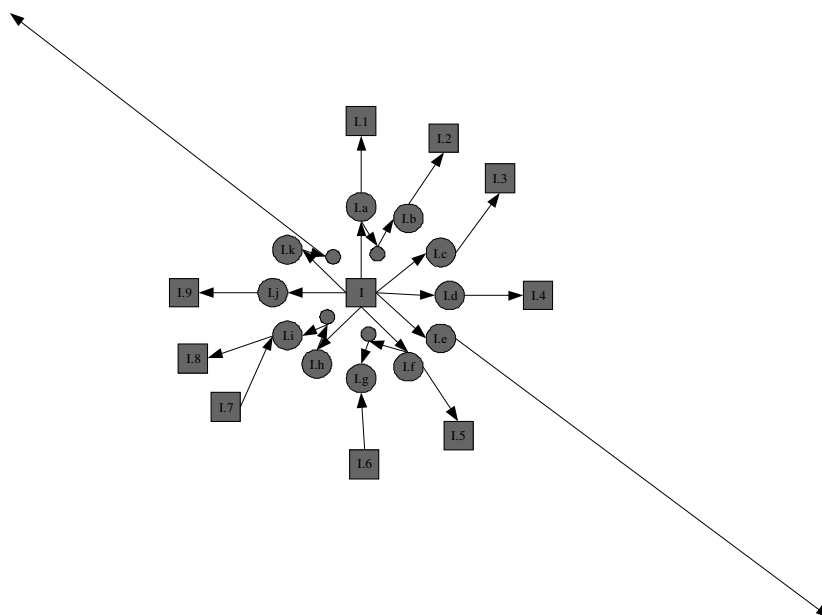


Abbildung 12: Argument I („man“) der Verdolmetschung als synchron-optisches Netz

„Die Klein- und Mittelbetriebe“ bzw. „die kleinen Wirtschaftstreibenden“ (Argument II) sowie der Argumentknoten des Platzhalters „es“ (Argument III) bilden lediglich vier Relationen aus und stellen somit die sekundären Themen des Textes dar.

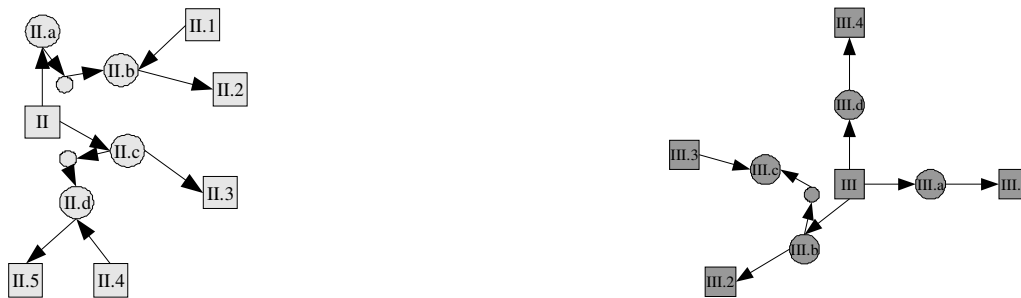


Abbildung 13: Die Argumente II („Die Klein- und Mittelbetriebe“ bzw. „die kleinen Wirtschaftstreibenden“) und III („es“) der Verdolmetschung als synchron-optische Netze

Von dem tertiären Thema IV („dazu“) gehen nur noch drei Relationen aus. Die beiden folgenden Themen V und VI binden zwei Relationen an sich, die Themen VII bis XIII jeweils eine Relation. Schließlich bindet das letzte Thema XV keine Relationen mehr an sich.

Bei der Umordnung des linearen Netzes zu einem synchron-optischen Netz ergab sich wie auch zuvor beim Originalnetz ein Problem der Zuordnung eines Relators zu einem Argument. Der Relator III.a („geht nicht nur um“) erscheint im linearen Netz als Teil der Relation, die von dem Argument „man“ ausgeht (Äußerung 7). Auch in der Verdolmetschung wurde dieser Relator aus logischen Gründen dem Argument III im synchron-optischen Netz zugeordnet, da er (auch im linearen Netz) von diesem Argument erreicht wird.

Auch das Aufstellen von Hypothesen zwischen den einzelnen Themen erwies sich nicht immer als eindeutig. Die Anbindung des Arguments XIII („die Liste“) durch eine Hypothese wurde dadurch erschwert, dass der Dolmetscher die Äußerung 13 des Originals nicht wiedergegeben und die Aufzählung somit nicht explizit eingeleitet hat.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Erstellung des synchron-optischen Netzes ergab sich hinsichtlich des Arguments IV („Dazu“). Dieser Argumentknoten wurde durch das Argument IV.3 („die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben) an das Argument II („die Klein- und Mittelbetriebe“) angeschlossen, da beide Argumente die Klein- und Mittelbetriebe beinhalten. Eine weitere Möglichkeit wäre, das Argument IV.3 durch Hypothese an das Argument VII anzubinden, da „die

negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben“ dem Argument „diese Anreize“ entsprechen.

Das Argument VIII („wir“) wurde nicht durch Hypothese angeschlossen. Um die dadurch entstandene Kohärenzlücke zu schließen, könnte es jedoch an das Argument V („unsere Mitglieder“) angeschlossen werden, da vermutet werden kann, dass mit „wir“ auch die Mitglieder gemeint sind. Das Problem der eindeutigen Anbindung durch eine Hypothese ergibt sich dadurch, dass das inklusive „wir“ nur einmal verwendet wird und im übrigen Text überwiegend durch das neutrale „man“ ersetzt wurde.

Aufgrund der beiden Kohärenzlücken um die Argumente VIII und XIII sowie die Schwierigkeit der Anschließbarkeit des Arguments IV ergibt sich insgesamt ein Text, dessen Informationsfolge an diesen Stellen inkohärent ist. Die vollständige Darstellung des Netzes sowie die Aufschlüsselung der Zahlen befinden sich in Anhang VIII bzw. X.

5.4 Kontrastiver Vergleich der Netze

Im Folgenden sollen die Netze des Originals und der Verdolmetschung kontrastiv miteinander verglichen werden. Dies geschieht aus der Hörerposition im Hinblick auf thematische Strukturen und Verschiebungen sowie Indikatoren.

5.4.1 Thematische Strukturen und Verschiebungen

Äußerung 1:

Im Original beginnt die Rede von Sloan mit dem Thema „The members of the national federation of independent business“. In der Verdolmetschung werden aus dem ersten Satz im Original zwei Sätze gebildet. Der erste Satz der Verdolmetschung beginnt mit dem Thema „Unsere Mitglieder“, sodass das Thema im Vergleich zum Original zwar beibehalten wird, der Hörer der Verdolmetschung jedoch auf eine Hypothese angewiesen ist, um zu erkennen, dass es sich um die Mitglieder der Organisation unabhängiger Unternehmen in den Vereinigten Staaten handelt. Somit ist das Original expliziter formuliert als die Verdolmetschung.

Äußerung 2:

Die zweite Äußerung des Originals greift mit dem Thema „They“ das Thema der ersten Äußerung noch einmal auf. Damit liegt von der ersten zur zweiten Äußerung der zweite Progressionstyp, die konstante Progression, vor. In der Verdolmetschung hingegen ist das Thema „Diese Anreize“ das Rhema des ersten Satzes, sodass es sich hierbei um eine lineare Progression handelt.

Äußerung 3:

Das Thema „My French colleague“ wird in der Verdolmetschung nicht übernommen, sondern durch das Personalpronomen „Ich“ ersetzt, da die Verdolmetschung erst mit dem zweiten Teil des Originalsatzes beginnt.

Äußerung 4:

In der vierten Äußerung findet im Original ein Themenwechsel statt. Von der dritten zur vierten Äußerung wechselt das Thema von „My French colleague“ zu „I“. In der Verdolmetschung hingegen findet kein Themenwechsel von der dritten zur vierten Äußerung statt. Das Thema bleibt das Personalpronomen „Ich“, sodass im Vergleich zum Original eine konstante Progression vorliegt.

Äußerung 5:

Das Thema der fünften Äußerung wird in der Verdolmetschung nicht übernommen. Es findet ein Themenwechsel von „small business owners“ zu dem unpersönlichen Indefinitpronomen „man“ statt. Darüber hinaus wird die Passivkonstruktion im Englischen zu einer Aktivkonstruktion im Deutschen umgewandelt.

Äußerung 6:

Der Themenwechsel von der fünften zur sechsten Äußerung wird in der Verdolmetschung analog übernommen, jedoch unterscheidet sich das Thema: inklusives „we“ im Original, unpersönliches „man“ in der Verdolmetschung.

Äußerung 7:

Die thematische Struktur der Äußerung wird in dieser Äußerung nicht beibehalten. Das Thema im Original „the reality check on mandated programs“ wird erneut zum unpersönlichen „man“ in der Verdolmetschung. Damit ergibt sich in der

Verdolmetschung von der sechsten zur siebten Äußerung erneut der zweite Progressionstyp, die konstante Progression, während im Original ein Themenwechsel stattfindet.

Äußerung 8:

Der Themenwechsel zu „I“ wird in der Verdolmetschung nicht übernommen. Zudem unterscheidet sich die thematische Struktur der Äußerung in der Verdolmetschung: Der erste Teil der Äußerung im Original, der die darauf folgende Frage einleitet, fällt weg. Das zeigt, dass die Äußerung im Original expliziter formuliert ist.

Äußerung 9:

Die Äußerung im Original ist durch Permutation der Satzglieder markiert. Diese Hervorhebung wurde zur Darstellung der Äußerung als Relation in eine usuelle Wortfolge umgewandelt. Dabei zeigt sich im Vergleich zur Verdolmetschung eine thematische Verschiebung: inklusives „we“ im Original, „die Antwort unserer Mitglieder“ in der Verdolmetschung.

Äußerung 10:

In dieser Äußerung wird das Thema beibehalten: „I“ im Original, „Ich“ in der Verdolmetschung.

Äußerung 11:

Der Themenwechsel wird übernommen, jedoch unterscheidet sich das Thema im Original vom Thema in der Verdolmetschung: „the effort of the self-proclaimed do-gooders“ wird zu „das Ausmaß dieser Sozialgesetzgebung und dieser Vorschläge“. Damit kann im Original das Thema der Äußerung an die vorausgehende Äußerung angeschlossen werden. So wird deutlich, dass „the self-proclaimed do-gooders“ für „government and big business“ steht.

In der Verdolmetschung hingegen muss der Hörer eine Hypothese zum Rhema der siebten Äußerung („die Regierungsprogramme) aufstellen, um die Kohärenz des Textes aufrecht zu erhalten. Der Grund dafür ist, dass der Dolmetscher die Aktivkonstruktion im Original zu einer Passivkonstruktion umgewandelt hat und daher das Agens nicht genannt wird.

Äußerung 12:

Das Thema des Originals „a cursory review of the list of proposed mandated programs“ wird bereits in Äußerung 11 der Verdolmetschung mit „diese verpflichtenden Sozialprogramme“ in der Verdolmetschung realisiert. Damit wird das Thema der Sozialgesetzgebung in der Verdolmetschung beibehalten. Im Original wechselt jedoch das Thema von „the effort of the self-proclaimed do-gooders“ zu „a cursory review of the list of proposed mandated programs“.

Äußerung 13:

Diese Äußerung wird in der Verdolmetschung nicht realisiert. Im Original leitet sie explizit eine Rahmenprogression ein. Im Deutschen wird die Rahmenprogression bereits in Äußerung 11 durch „diese verpflichtenden Sozialprogramme“ eingeleitet, ohne jedoch den Hörer explizit darauf aufmerksam zu machen.

Äußerung 14:

Die thematische Struktur dieser Äußerung, die Aufzählung der Sozialprogramme, wird in der Verdolmetschung (Äußerung 13) beibehalten.

Äußerung 15:

In dieser Äußerung findet eine Änderung der thematischen Struktur statt. Im Original wird die Aufzählungsstruktur von Äußerung 14 mit dem Thema „Parental leave options“ weitergeführt. In der Verdolmetschung wird das neue Thema durch „die kleinen Wirtschaftstreibenden“ (Äußerung 14) wiedergegeben, womit die Aufzählung der Sozialprogramme unterbrochen wird. Ein Grund dafür könnte sein, dass der Dolmetscher die Rahmenprogression zuvor nicht explizit eingeleitet hat.

Äußerung 16:

Auch in dieser Äußerung setzt sich im Original die Aufzählung der Sozialprogramme fort, während das Thema in der Verdolmetschung durch eine eingeführte Hypothese zu dem unpersönlichen Pronomen „Es“ (Äußerung 15) wird. Der Grund dafür ist die Konstruktion des Satzes: Aktivsatz im Original, Passivsatz in der Verdolmetschung.

Äußerung 17:

Das Thema wechselt im Original zu dem Personalpronomen „I“ und wird in der Verdolmetschung in Äußerung 16 mit „ich“ analog realisiert.

Äußerung 18:

Hier findet wieder ein Themenwechsel statt, der in der Verdolmetschung anders realisiert wird. Im Original wechselt das Thema von „I“ in Äußerung 17 durch die Aufstellung einer Hypothese zu dem Personalpronomen „You“. In der Verdolmetschung (Äußerungen 17 und 18) werden aus einem Satz zwei Sätze gemacht, die beide mit einem unpersönlichen Thema beginnen: „Dazu“ bzw. dem Platzhalter „Es“.

Äußerung 19:

Im Original findet kein Themenwechsel statt. Das Thema „You“ der vorangegangenen Äußerung ist auch das Thema der 19. Äußerung. Wie bereits in Punkt 5.4.2 diskutiert, ist in der Verdolmetschung nicht eindeutig, ob es sich um eine konstante Progression handelt. Das Thema „Dazu“ (Äußerung 17) wird erst in der 19. Äußerung erneut wiedergegeben. Je nach Beurteilung wird somit die thematische Progression aus dem Original in der Verdolmetschung entweder analog realisiert oder nicht beibehalten.

5.4.2 Indikatoren

Äußerung 1:

Das Original weist in der ersten Äußerung den Zeitindikator „often“ auf. Dieser Zeitindikator wird in der Verdolmetschung mit „immer wieder“ beibehalten.

Äußerung 2:

Im Original verwendet der Redner zwei Indikatoren: den Zeitindikator „often“ und den Ortsindikator „in the United States“. Der Zeitindikator wird in der Verdolmetschung realisiert, und zwar durch „oft“. Der Ortsindikator wird hingegen ausgelassen. Im Gegenzug wird vom Dolmetscher zweimal der additive Rhema-Indikator „und“ eingeführt.

Äußerung 3:

Die dritte Äußerung enthält im Original drei Indikatoren: Den Sprecherindikator „I (hope)“, den Zeitindikator „in the next few minutes“ und den additiven Rhema-Indikator „and“. Die ersten beiden Indikatoren werden in der Verdolmetschung mit „Ich (glaube)“ und „in den nächsten Minuten“ analog realisiert. Zusätzlich wird der Zeitindikator mit „noch ein bisschen“ erweitert. Der additive Rhema-Indikator wird in der Verdolmetschung hingegen ausgelassen.

Äußerung 4:

Der Sprecherindikator „I (think)“ wird in der Verdolmetschung mit „Ich (glaube)“ ebenfalls wiedergegeben.

Äußerung 5:

Die fünfte Äußerung enthält im Original den Sprecherindikator „ostensibly“ und den Ortsindikator „in the United States“. Der Sprecherindikator wird vom Dolmetscher mit „ganz offensichtlich“ wiedergegeben. Darüber hinaus verwendet der Dolmetscher den Zeitindikator „immer wieder“. Es kann angenommen werden, dass er damit „a multitude of proposals“ wiedergibt. Der Ortsindikator wird vom Dolmetscher nicht realisiert.

Äußerung 6:

In dieser Äußerung werden weder vom Redner Sloan, noch von dem Dolmetscher Indikatoren benutzt.

Äußerung 7:

In dieser Äußerung weist das Original zwei Sprecherindikatoren auf: „Indeed“ und „somehow“. Diese Indikatoren werden in der Verdolmetschung nicht übernommen. Um den Gegensatz zum vorausgegangenen Satz aufzuzeigen, wird vom Dolmetscher nur die Konjunktion „Aber“ verwendet.

Äußerung 8:

Der Sprecher verwendet im Original den Sprecherindikator „really“. Im Gegensatz dazu wird in der Verdolmetschung kein Indikator benutzt.

Äußerung 9:

Die neunte Äußerung weist keine Indikatoren auf, weder im Original, noch in der Verdolmetschung.

Äußerung 10:

Diese Äußerung beginnt im Original mit dem Sprecherindikator „I (don't believe)“. Der Indikator erscheint ebenfalls in der Verdolmetschung, jedoch wird er positiv realisiert mit „Ich (würde sagen)“. Der Indikator der Sprechereinstellung „for whatever reason“ wird nicht realisiert, jedoch wird vom Dolmetscher zur Verstärkung der Aussage das Adverb „also“ eingeführt.

Äußerung 11:

In der elften Äußerung werden vom Redner zwei Indikatoren benutzt: Zu Beginn der Äußerung steht der Sprecherindikator „In truth“ und am Ende der Äußerung der Ortsindikator „in the United States“. Der Sprecherindikator wird vom Dolmetscher nicht übernommen. Im Gegensatz zu den Äußerungen zwei und fünf wird hier jedoch der Ortsindikator mit „in den Vereinigten Staaten“ wiedergegeben.

Äußerung 12:

Vom Redner wird im Original ein Indikator verwendet: Der Ortsindikator „in our country“. In der Verdolmetschung wird der Ortsindikator nicht übernommen. Stattdessen führt der Dolmetscher den Zeitindikator „heute“ (Äußerung 11) ein, der im Original nicht vorhanden ist.

Äußerung 13:

Die Äußerung enthält keine Indikatoren im Original. Eine Verdolmetschung der Äußerung wird nicht realisiert.

Äußerung 14:

Sowohl das Original, als auch die Verdolmetschung (Äußerung 13) enthalten keine Indikatoren.

Äußerung 15:

Auch diese Äußerung enthält im Original keine Sprecher-, Zeit- oder Ortsindikatoren. In der Verdolmetschung wird mit „so“ (Äußerung 14) eine Folgerelation indiziert, die im Original nicht so explizit vorhanden ist.

Äußerung 16:

Im Original enthält diese Äußerung den Zeitindikator „oft“. In der Verdolmetschung wird der Zeitindikator mit „sehr oft“ (Äußerung 15) übernommen und verstärkt. Zusätzlich wird vom Dolmetscher „wirklich“ (Äußerung 15) zur Verstärkung der Äußerung eingeführt.

Äußerung 17:

Die Äußerung im Original enthält den additiven Rhema-Indikator „and“ und den Sprecherindikator „I (think)“. Diese beiden Indikatoren werden in der Verdolmetschung (Äußerung 16) analog übernommen. Des Weiteren wird vom Dolmetscher der Raumindikator „hier“ eingeführt, der im Original nicht vorhanden ist.

Äußerung 18:

Der Redner verwendet im Original den Ortsindikator „in our country“. In diesem Fall wird der Indikator in der Verdolmetschung (Äußerungen 17 und 18) nicht realisiert.

Äußerung 19:

Die letzte Äußerung im Original enthält keine Indikatoren. Sie entspricht in der Verdolmetschung der 19. Äußerung, in der ebenfalls keine Indikatoren vorhanden sind.

5.5 Ergebnisse und Diskussion

Hinsichtlich der thematischen Struktur und der thematischen Verschiebungen kann gesagt werden, dass die Verdolmetschung im Vergleich zum Original überwiegend Veränderungen aufweist.

Im Original bleibt das Thema der ersten Äußerung auch in der zweiten Äußerung erhalten. Die Verdolmetschung beginnt mit dem gleichen Thema, jedoch muss der Hörer eine Hypothese zum Vorhergesagten anstellen, um die betreffenden Personen in

„Unsere Mitglieder“ zu identifizieren. Entgegen der Tendenzen im Diskursverhalten englischer und deutscher Muttersprachler nach House (1999) formuliert der Redner im Original expliziter als der Dolmetscher, was aber durch den Zeitmangel durchaus zu vertreten ist. In der zweiten Äußerung des Originals wird das Thema der ersten Äußerung beibehalten, während das Thema in der Verdolmetschung das Rhema des ersten Satzes ist; dadurch ändert sich die thematische Progression von konstanter Progression im Original zu linearer Progression in der Verdolmetschung.

Von der dritten bis zur siebten Äußerung findet im Original immer ein Themenwechsel statt von „My French colleague“, zu „I“, dann zu „Small business owners“, „We“ und schließlich „The reality check on mandated programs“. In der Verdolmetschung erfolgt hingegen eine thematische Verschiebung und eine Änderung der thematischen Struktur. Im Verlauf von der dritten zur vierten Äußerung bleibt das Thema „Ich“ konstant, dann wechselt es und bleibt mit „man“ bis zur siebten Äußerung wieder konstant.

Auch die achte Äußerung weist in der Verdolmetschung eine andere thematische Struktur und somit ein anderes Thema auf als im Original. Der Grund dafür ist, dass der Redner im Original die Frage explizit einleitet, während der Dolmetscher lediglich die Frage wiedergibt.

Von der neunten zur zehnten Äußerung findet im Original ein Themenwechsel zu „I“ statt, der zum zweiten Mal in der Verdolmetschung mit „Ich“ analog realisiert wird.

Mit Äußerung 13 ändert sich die thematische Struktur vom Original zur Verdolmetschung. Im Original leitet diese Äußerung eine Rahmenprogression ein, die in der Verdolmetschung nicht realisiert wird. In der folgenden Äußerung wird die Thema-Rhema-Struktur aufrechterhalten, jedoch setzt sich in den nächsten beiden Äußerungen im Original die Aufzählungsstruktur fort, während sie in der Verdolmetschung unterbrochen wird und im Vergleich zum Original eine thematische Verschiebung stattfindet.

In Äußerung 17 wird der Themenwechsel zu „I“ in der Verdolmetschung mit „Ich“ (Äußerung 16) zum dritten Mal analog übernommen.

Zum Schluss wechselt das Thema im Original durch die Einführung einer Hypothese zu „You“. Damit stellt der Redner wieder einen Bezug zum Publikum her. Auch in der Verdolmetschung wechselt das Thema, jedoch sind die von dem Dolmetscher eingeführten Themen „Dazu“ und „Es“ sachorientiert und es gibt keinen Bezug zum Publikum.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Verdolmetschung eine thematische Verschiebung vorhanden ist. Im Original ist der Argumentknoten „small business, small business owners/people/employers“ das Thema mit dem höchsten Verdichtungsgrad, da es von insgesamt sechs Relationen umgeben ist. In der deutschen Simultanverdolmetschung hingegen weist das Thema „Man“ mit elf Relationen den höchsten Verdichtungsgrad auf.

Eine weitere thematische Verschiebung ergibt sich hinsichtlich der sekundären Themen. Die Themen “The members of the national federation of independent business” sowie “You” binden jeweils fünf Relationen an sich. Jedoch sind die sekundären Themen in der Verdolmetschung “Die Klein- und Mittelbetriebe”, die das primäre Thema des Originals sind, sowie der inhaltslose Platzhalter „Es“. Beide Themen sind zudem von jeweils nur vier Relationen umgeben.

Des Weiteren zeigt sich eine thematische Verschiebung hinsichtlich des vierten Themas im Original. Der Argumentknoten „We/Us“ bindet vier Relationen an sich. Dies deutet auf einen starken Hörer- bzw. Leserbezug hin, der nach House (1999) dem Diskursverhalten anglophoner Muttersprachler entspricht. In der Verdolmetschung hingegen wurde das inklusive „wir“ weitgehend vermieden, es erscheint lediglich in Äußerung 3, womit der Dolmetscher intuitiv der zielsprachlichen ‚Norm‘ des geringeren Adressatenbezugs Rechnung trägt.

Weitere Unterschiede im Vergleich von Original und Verdolmetschung ergeben sich aus dem Grad der Explizitheit. Die Äußerungen 1, 8 und 13 werden im Original expliziter formuliert als in der Verdolmetschung. In Äußerung 1 des Originals wird die Organisation der Mitglieder genannt, während der Hörer der Verdolmetschung auf eine Hypothese zu den vorausgehenden Äußerungen angewiesen ist, um die Kohärenz des Textes aufrecht zu erhalten. Die Frage aus der achten Äußerung wird vom Redner im Original mit „I ask us“ eingeleitet, während der Dolmetscher diese Einleitung nicht übernimmt. Ähnliches gilt auch für die 13. Äußerung, die im Original eine Rahmenprogression einleitet, aber vom Dolmetscher nicht realisiert wurde. Dies wirkt sich in den folgenden drei Äußerungen auf die thematischen Strukturen aus, die mit Ausnahme der 14. Äußerung im Original (13. Äußerung in der Verdolmetschung) nicht analog wiedergegeben werden.

Des Weiteren unterscheiden sich Original und Verdolmetschung hinsichtlich der Aktiv- bzw. Passivkonstruktion in den Äußerungen 5, 11 und 16. Der Passivsatz in Äußerung 15 wird zu einem Aktivsatz umgewandelt, die Aktivsätze in den Äußerungen 11 und 16

werden zu Passivsätzen umgewandelt. Dadurch ändert sich jeweils das Thema in der Verdolmetschung.

In Bezug auf die Orts-, Zeit- und Sprecherindikatoren lässt sich eine analoge Übernahme in der Verdolmetschung nur in den Äußerungen 1 und 4 und feststellen.

Des Weiteren wurden die Sprecher- und Zeitindikatoren der Äußerungen 3, 10, 16 und 17 in der Verdolmetschung realisiert und durch die Einführung von „noch ein bisschen“, „also“, „wirklich“ und „hier“ verstärkt. Die Äußerungen 9, 13, 14 und 19 weisen im Original und in der entsprechenden Verdolmetschung keine Indikatoren auf. In den übrigen Äußerungen wurden die Indikatoren in der deutschen Simultanverdolmetschung entweder abgeändert, nicht realisiert oder zusätzlich eingeführt. Dabei fiel vor allem auf, dass die Ortsindikatoren „in the United States“ und „in our country“ in den meisten Äußerungen ausgelassen wurden. Nur in Äußerung 11 wurde „in the United States“ mit „in den Vereinigten Staaten“ wiedergegeben. „In our country“ (Äußerung 12) wurde in der Verdolmetschung zu dem Zeitindikator „heute“ realisiert. Die Zeitindikatoren hingegen wurden vom Dolmetscher in allen vier Äußerungen (1, 2, 3 und 16) übernommen und/oder ergänzt. Bei den Sprecherindikatoren ergibt sich kein konstantes Bild. Sie wurden sowohl analog übernommen (Äußerungen 3 und 4), als auch ausgelassen (Äußerungen 7, 8 und 11), geändert (Äußerung 10) und ergänzt (Äußerung 5).

Wie anhand der synchron-optischen Netze deutlich wird, weist das Original eine Kohärenzlücke auf. Das synchron-optische Netz der Verdolmetschung weist hingegen zwei Kohärenzlücken auf und die Anschließbarkeit der übrigen Argumente durch Hypothesen war nicht immer eindeutig. Daraus kann gefolgert werden, dass das Original im Vergleich zur Verdolmetschung kohärenter ist.

6 Schlussbetrachtung

Diese Arbeit hat sich mit dem Problem der Thema-Rhema-Gliederung beim Simultandolmetschen beschäftigt. Ziel war es, die Thema-Rhema-Gliederung auf den gesprochenen Text, genauer gesagt das Simultandolmetschen, anzuwenden und Unterschiede bei der Informationsgliederung, d.h. der thematischen Progression und den Indikatoren, aufzuzeigen.

Bereits im Überblick über den Forschungsstand hat sich gezeigt, dass nur wenige Arbeiten zur (In)varianz von Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs vorhanden sind, da bislang kein explizites methodisches Instrumentarium zu deren Beschreibung vorlag. Mit der Methode Relatra konnte jedoch nun auf ein Instrumentarium zurückgegriffen werden, das mit einer regelgeleiteten Schrittfolge nicht nur breitere empirische Analysen im Bereich der Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs ermöglicht, sondern auch Translationsprozesse intersubjektiv nachvollziehbar darstellt.

Mit der Relatra-Methode konnte gezeigt werden, dass sich beim Vergleich der Informationsstrukturen im englischen Original und in der deutschen Verdolmetschung Unterschiede ergeben. In der Mehrzahl der Äußerungen wurden die Themenwechsel entweder nicht übernommen, durch ein anderes Thema ersetzt oder die thematische Progression wurde vom Dolmetscher verändert. Diese Abweichungen lassen sich mit dem Zeitdruck, unter dem der Dolmetscher steht, erklären. Des Weiteren ergibt sich grundsätzlich das Problem, dass der Dolmetscher, im Gegensatz zum Übersetzer, nicht den vollständigen Text direkt vor Augen hat und somit nicht immer genau weiß, wie der Redner den Text fortführt.

Ein weiterer Unterschied konnte im Hinblick auf den Argumentknoten des inklusiven „we/us“ aufgezeigt werden. Dieser bindet im Original vier Relationen an sich, während „wir“ in der deutschen Simultanverdolmetschung nur eine Relation ausbildet. Damit trägt der Dolmetscher der zielkulturellen Norm im Diskursverhalten deutscher Muttersprachler Rechnung: der starke Adressatenbezug des Redners wird durch neutralere Themen ersetzt. Dies deutet darauf hin, dass kulturspezifische Eigenschaften auch beim Simultandolmetschen von Bedeutung sind.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die vorliegende Untersuchung keine Kritik an der Dolmetschleistung der Dolmetscherin/des Dolmetschers darstellen soll. Es geht lediglich darum, die von ihr/ihm getroffenen Dolmetschentscheidungen intersubjektiv

nachvollziehbar darzustellen, um auf dieser Grundlage die Informationsstrukturen und Indikatoren aufzuzeigen und ggf. Abweichungen festzustellen.

Darüber hinaus wurden in dieser Arbeit lediglich 19 Äußerungen untersucht. Diese begrenzte Anzahl ermöglicht keine hinreichende Verifizierung der Aussagen in Bezug auf Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs. Es handelt sich vielmehr um eine Hypothese über Unterschiede bei der Informationsstrukturierung im Sprachenpaarvergleich Englisch-Deutsch.

Für die Zukunft wäre es daher wünschenswert, wenn weitere Arbeiten zum diesem Thema entstünden, um die hier aufgestellte Hypothese zu stützen oder zu falsifizieren. Dabei wäre es vor allem hilfreich auch andere Sprachenpaare auf ihre Unterschiede in der Simultanverdolmetschung zu analysieren, um zu weiterführenden Aussagen über die Rolle der Kulturspezifik zu gelangen.

7 Literaturverzeichnis

Primärquelle

Pöchhacker, F. (1994): *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Narr.

Sonstige Literatur

Ammann, H. (1928): *Die menschliche Rede*. II. Teil. Lahr i.B.

Aristoteles (1948): *Organon. Peri Hermenias*; nach der Übersetzung von E. Rolfes.
Leipzig. 3. unveränderte Aufl.

Brinker, K. (2005): *Linguistische Textanalyse - eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.

Černov, Ghelly V. (1994): „Message redundancy and message anticipation in simultaneous interpretation“. In: Lambert, S./Moser-Mercer, B. (Hrsg.) (1994): *Bridging the Gap*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Consorte, C. (1999): „Thematic structure and simultaneous interpretation“. In: *The Interpreters' Newsletter*, No.9/1999, 99-124.

Daneš, F. (1967): „Order of Elements and Sentence Intonation“. In: *Janua Linguarum XXXI. To Honor Roman Jakobson*. Mouton: The Hague. 499-512

---- (1970): „Zur linguistischen Analyse der Textstruktur“. In: *Folia Linguistica IV*. 72-78

---- (1974): *Papers on Functional Sentence Perspective*. The Hague, Paris: Mouton.

Firbas, J. (1992): *Functional sentence perspective in written and spoken communication*. Cambridge: University Press.

- Gabelentz, G. von der** (²1972): *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Tübingen.
- Garzone, Giuliana** (2000): „Textual analysis and interpreting research”. In: *The Interpreter’s Newsletter*, No. 10/2000, 69-88.
- Gerver, D.** (1976): „Empirical Studies of Simultaneous Interpretation: A Review and Model”. In: Brislin, R.W. (Hrsg.) (1976): *Translation. Applications and Research*. New York: Gardner.
- Gerzymisch-Arbogast, H.** (1986): „Zur Relevanz der Thema-Rhema-Gliederung für den Übersetzungsprozess“. In: Snell-Hornby, M. (Hrsg.) (1986). 160-183.
- (1987): *Zur Thema-Rhema-Gliederung in amerikanischen Wirtschaftstexten*. Tübingen: Narr.
- (1994): *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen, Basel: A. Francke .
- (1996): *Termini im Kontext*. Tübingen: Narr.
- / Mudersbach, K. (1998): *Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens*. Tübingen: Francke.
- (2000): „’Text-bound interpretation’: Zum Aufschlusswert der Textdimension für die Dolmetschforschung“. In: Schmitt, P.A. (Hrsg.) (2000): *Paradigmenwechsel in der Translation*. Festschrift für Albrecht Neubert zum 70. Geburtstag. Tübingen: Stauffenburg.
- / Will, M. (2005): „Kulturtransfer oder ‚Voice-Over‘: Informationsstrukturen im gedolmetschten Diskurs“. In: Braun, S./Kohn, K. (Hrsg.) (2005): *Sprache(n) in der Wissensgesellschaft*. Angewandte Linguistik Band 46. Frankfurt am Main: Lang. 171-187.
- Gile, D.** (1985): „Le modèle d’efforts et l’équilibre d’interprétation en interprétation simultanée”. In: *Meta* 30, No.1, 44-54.
- Gülich, E./Raible, W.** (1977): *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. München: Wilhelm Fink.

- Halliday, M.A.K.** (1974): „The Place of 'Functional Sentence Perspective' in the System of Linguistic Description". In: Daneš, F. (Hrsg.) (1974).
- Heinemann, W. /Viehweger, D.** (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- House, J.** (1999): „Zur Relevanz kontrastiv-pragmatischer und interkultureller Diskursanalysen“. In: Arbogast, H./ Gile, D./ House, J./ Rothkegel, A. (Hrsg.) (1999): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr.
- Lutz, L.** (1981): *Zum Thema „Thema“*. Eine Einführung in die Thema-Rhema-Theorie. (Hamburger Arbeiten zur Linguistik und Texttheorie, Band 1). Hamburg: Hamburger Buchagentur.
- Mathesius, V.** (1929): „Zur Satzperspektive im modernen Englisch“. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. 155. 202-210.
- (1972): „Über die sogenannte aktuelle Satzgliederung“. In: *Postilla Bohemica* 2. 16-22.
- Moser, B.** (1978): „Simultaneous Interpretation: A Hypothetical Model and its Practical Application“. In: Gerver, D./Sinaiko, H.W. (Hrsg.)(1978): *Language interpretation and communication*. New York: Plenum Press. 353-368.
- Mudersbach, K.** (1981): *Ein neues Rhema zum Thema: Thema-Rhema*. Habilitationsvortrag. Universität Heidelberg (unveröffentlicht).
- (1983): „Leksemantik – eine hol-atomistische Bedeutungstheorie.“ In: *CONCEPTUS XVII*. 139-151.
- Paul, H.** (1975): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen.
- Platon** (1918): *Kratylos*. Nach der Übersetzung von O. Apelt. Leipzig.

- Pöchhacker, F.** (1992): „Simultaneous interpretation: “Cultural transfer“ or “Voice-over text”?” In: Snell-Hornby, M./Pöchhacker, F./Kaindl, K. (Hrsg.) (1992): *Translation Studies. An Interdiscipline*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- (2003): „Simultandolmetschen“. In: Snell-Hornby, M./Hönig, H.G./Kusssmaul, P./Schmitt, P.A. (Hrsg.) (2003): *Handbuch Translation*. Zweite, verbesserte Auflage. Tübingen: Stauffenburg. 301-304
- Salevsky, H.** (1986): *Probleme des Simultandolmetschens. Eine Studie zur Handlungsspezifik* (Linguistische Studien Reihe A 154). Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Sgall, P.** (1974): „Zur Stellung der Thema-Rhema-Gliederung in der Sprachbetrachtung“. In: Daneš, F. (1974) (Hrsg.): *Papers on Functional Sentence Perspective*. The Hague, Paris: Mouton.
- Shlesinger, M.** (1995): „Shifts in Cohesion in Simultaneous Interpreting“. In: *The Translator* 1 (1). 193-219.
- Snell-Hornby, M.** (2000): *Handbuch Translation*. 2., verb. Aufl., unveränd. Nachdruck. Tübingen: Stauffenburg.
- Taylor, Torsello C.** (1996): “Theme as the interpreter’s path indicator through the unfolding text”. In: *The Interpreter’s Newsletter*, No. 7/1996.
- Weil, H.** (1844): *De l’ordre des mots dans les langues anciennes comparees aux langues modernes. Question de grammaire générale*. Paris.

8 Anhang

Anhang I: Transkription der Originalrede

(Good afternoon. I wish to thank Professor Mugler for this kind invitation to be here today. It's been a wonderful opportunity to second the thoughts of our panelists about how much I and my family have enjoyed Vienna these few days. I'm especially delighted, however, to be a participant on this panel of distinguished and accomplished representatives of the international small business community. I think the presence of my fellow participants as well as the size and enthusiasm of this conference indicates clearly that small business remains a strong force throughout the world. Indeed small business men and women are the pioneers I think of meaningful change. They are the entrepreneurs to whom workers and governments look when there is a compelling need for both new jobs and steady economic growth, which produces taxes. We have a proud history of responding to that need in the small business world. This is true I think in virtually every country that is willing not only to tolerate, but also to support the efforts of hard-working visionaries who embrace the risk of the marketplace. That support is the key to meeting the many and diverse challenges small business owners will undoubtedly face in the months and years ahead. I do not pretend to know what each and every challenge is going to be, nor would I attempt to list all of them, even if I had some sort of crystal ball here this afternoon. The ongoing success of small business owners is not something however that's gonna be conjured up in someone's laboratory. There is no magic involved. I think there's really only dedication and hard work and there's only a high degree of self-confidence and a high degree of risk-taking. And of course, what completes the formula is a simple ingredient that we like to call non-interference. As president of the half-million member organisation of small business owners I think I know from which I speak.)

The members of the national federation of independent business have expressed often their concern about the numerous disincentives to small businesses which are handed down by our governments. They have expressed also their consternation regarding ideas and suggestions offered by often the chief executives of large businesses, seeking that special anomaly that we in the United States call the level of playing field. My French colleague expressed a need for more criticism in this area, and I'm gonna help fulfil some of that need I hope in the next few minutes. The concern and consternations, however, I think are very legitimate. Under the guise of some vague social good small business owners in the United States have been buffeted by a multitude of proposals designed ostensibly to satisfy the need of virtually every citizen. But on closer examination, we see revealed something quite different. Indeed, the reality check on mandated programs indicates that money is no object, that somehow small business people will be able to absorb easily the cost of all this sort of social legislation. I ask us, is that really possible? The answer we're getting is a resounding no. I don't believe that small business will survive well if government and big business, for whatever reason, continue their benign interference and insist on viewing us as some kind of bottomless treasury. In truth, the effort of the self-proclaimed do-gooders has reached almost ridiculous proportions in the US. Even a cursory review of the list of proposed mandated social programs in our country is scary enough, and the interference is hardly benign. Let's consider just a few: A costly scheme of employer-paid health insurance for all workers, without regard for cost containment or control. Parental leave options that deprive small business employers the opportunity to plan either for reasonable

growth or for unforeseen circumstances. The ongoing efforts by big industries to often eliminate all business risk to the point that competition in the marketplace could have little or no meaning. And I think the list goes on. Then add to this the substantial taxes already paid by independent small business men and women, along with proposed additional tax strategies emanating both at the federal and state level in our country. Add further the growing and almost spiteful predisposition of some large businesses against independent small business owners.

Anhang II: Transkription der Verdolmetschung

(Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte Herrn Professor Mugler für seine freundliche Einladung danken. Ich muss wirklich sagen, dass es mir großen Spaß gemacht hat, diese Tage hier in Wien zu verbringen, und es ehrt mich, dass ich dabei bin in einer Gruppe von ausgezeichneten Experten in der Wissenschaft und auf dem Gebiet der Unternehmensorganisation. Ich glaube, das zeigt alles bei dieser Konferenz, dass die Klein- und Mittelbetriebe eine treibende Kraft der Wirtschaft sind, und das auf der ganzen Welt. Die kleinen Wirtschaftstreibenden sind glaube ich die Pioniere der konstruktiven Veränderung. Es sind die Unternehmer, auf die die Regierungen blicken, wenn es einen Bedarf nach Arbeitskräften gibt und nach wirtschaftlichem Wachstum, aus dem sich ja die Steuereinnahmen ergeben. Wir haben eine stolze Geschichte der positiven Reaktionen auf solche Bedürfnisse, und ich glaube, das gilt für alle Länder der Welt, die bereit sind, nicht nur einen mittelständischen Wirtschaftssektor zu tolerieren, sondern auch die Visionäre in den Unternehmen zu unterstützen und zu ermutigen. Und ich glaube, diese Unterstützung ist der Schlüssel zur Lösung unserer Probleme und zur Meisterung der Herausforderungen, denen wir uns in den zukünftigen Jahren gegenübersehen werden. Und ich will gar nicht sagen, dass ich alle Herausforderungen kenne oder, dass ich Lösungsmöglichkeiten anzubieten hätte, ich bin ja immerhin kein Hellseher, aber der Erfolg von kleinen Wirtschaftstreibenden ist auf keinen Fall etwas, was man im Labor versuchen und experimentell durchführen kann. Nur durch Engagement und sehr viel harte Arbeit, durch Selbstvertrauen und eine hohes Maß an Risikobereitschaft lässt sich dieser Erfolg erzielen. Und was diese Formel, dieses Rezept abrundet, ist ein einfaches Motto, nämlich die Nichteinmischung. Als Präsident der Organisation unabhängiger Unternehmen in den Vereinigten Staaten mit einem Mitgliederstand von einer halben Million weiß ich glaube ich, wovon ich spreche).

Unsere Mitglieder haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass sie besorgt sind über die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben. Diese negativen Anreize kommen von der Regierung, und man ist auch besorgt über bestimmte Vorstellungen, die oft von Großunternehmen und Konzernen kommen, und man will die Anomalie der kleinen aus dem Weg räumen, man will alle gleichschalten und nur große Unternehmen schaffen. Ich glaube, darauf können wir ja in den nächsten Minuten noch ein bisschen eingehen. Ich glaube, diese Besorgnis ist wohl begründet. Unter dem Deckmantel einer sozialen positiven Entwicklung hat man immer wieder Vorschläge gemacht, um ganz offensichtlich für alle Bürger Gutes zu leisten. Aber wenn man näher hinsieht, dann entpuppen sich diese Vorschläge als etwas ganz anderes. Wenn man die Regierungsprogramme untersucht, dann sieht man, es geht nicht nur ums Geld, und nur große Unternehmen können die Kosten dieser sozialen Gesetzgebung tragen. Können das die Kleinunternehmer tun? Und die Antwort unserer Mitglieder lautet: Nein, wir können uns das nicht leisten. Ich würde also sagen, dass die Klein- und Mittelbetriebe nur dann überleben können, wenn die Großkonzerne und die Regierung damit aufhören,

uns als Melkkuh zu betrachten. Das Ausmaß dieser Sozialgesetzgebung und dieser Vorschläge ist fast ins Unermessliche gesteigert worden in den Vereinigten Staaten, und diese verpflichtenden Sozialprogramme sind heute nicht mehr zu bewältigen, sodass das Ausmaß der Einmischung nicht mehr tolerierbar wird. Die Kosten für die Krankenversicherung für alle Angestellten, ungeachtet jeder Kostenbegrenzung oder Kostenreduzierung. So können die kleinen Wirtschaftstreibenden nicht vernünftiges Wachstum planen oder unvorhergesehene Entwicklung in ihre Strategien mit einbeziehen. Sehr oft wird versucht, alle Risiken auszuräumen, so dass die Kräfte des Marktes wirklich nicht mehr funktionieren können, und ich glaube, die Liste ließe sich hier fortsetzen. Und dazu kommt noch, dass recht hohe Zinssätze von den unabhängigen Unternehmen zu bezahlen sind. Es gibt unterschiedliche steuerliche Behandlung auf der Bundesebene und auf Landesebene. Dazu kommt die negative Einstellung der Großkonzerne gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben.

Anhang III: Textlexikon Original

A	Argument	Relator	Argument	Indikator
1	The members of the national federation of inde- pendent business	have expressed	their concern about the numerous disincentives to small businesses	often
		are handed down by	our governments	
2	They	have expressed also	their consternation regarding ideas and suggestions	
		offered by	the chief executives of large businesses	often
		seeking	that special anomaly	
	we	call	the level of playing field	in the United States
3	My French colleague	expressed	a need for more criticism in this area	
	I	hope		and
		am gonna help fulfil	some of that need	in the next few minutes
4		think	the concern and consternations	
		are very legitimate		
5	Small business owners	have been buffeted by	a multitude of proposals under the guise of some vague social good	in the United States
		designed to satisfy	the need of virtually every citizen	ostensibly
6		see revealed	something quite different on closer examination	
7	The reality check	indicates		Indeed

	on mandated programs			
	money	is no	object	somehow
	small business people	will be able to absorb easily	the cost of all this sort of social legislation	
A	Argument	Relator	Argument	Indikator
8		ask	us	
9		are getting	is that possible the answer: no	really
10		don't believe		
	small business	will survive well		
	government and big business	continue	their benign interference	for whatever reason
		insist on viewing		
			(as) some kind of bottomless treasury	
11	the effort of self-proclaimed do-gooders	has reached	almost ridiculous proportions	In truth
				in the United States
12	Even a cursory review of the list of proposed mandated social programs	is scary enough		in our country
	the interference	is hardly benign		
13	Us	let consider	just a few	
14	A costly scheme of employer-paid health insurance for all workers without regard for cost containment or control			
15	Parental leave options	deprive	small business employers	
			the opportunity	
		to plan for	either reasonable growth	

			or unforeseen circumstances	
16	The ongoing efforts by big industries	to eliminate	all business risk	often
	competition in the marketplace	could have	little or no meaning	
17				and
	the list	goes on		
18	<You>	<can> add to	this	
			the substantial taxes	
		already paid by	independent small business men and women	
A	Argument	Relator	Argument	Indikator
	<this>	<goes> along with	proposed additional tax strategies	
		emanating both at	the federal and the state level	in our country
19	<You>	<can> add further	the growing and almost spiteful predisposition of some large businesses against independent small business owners	

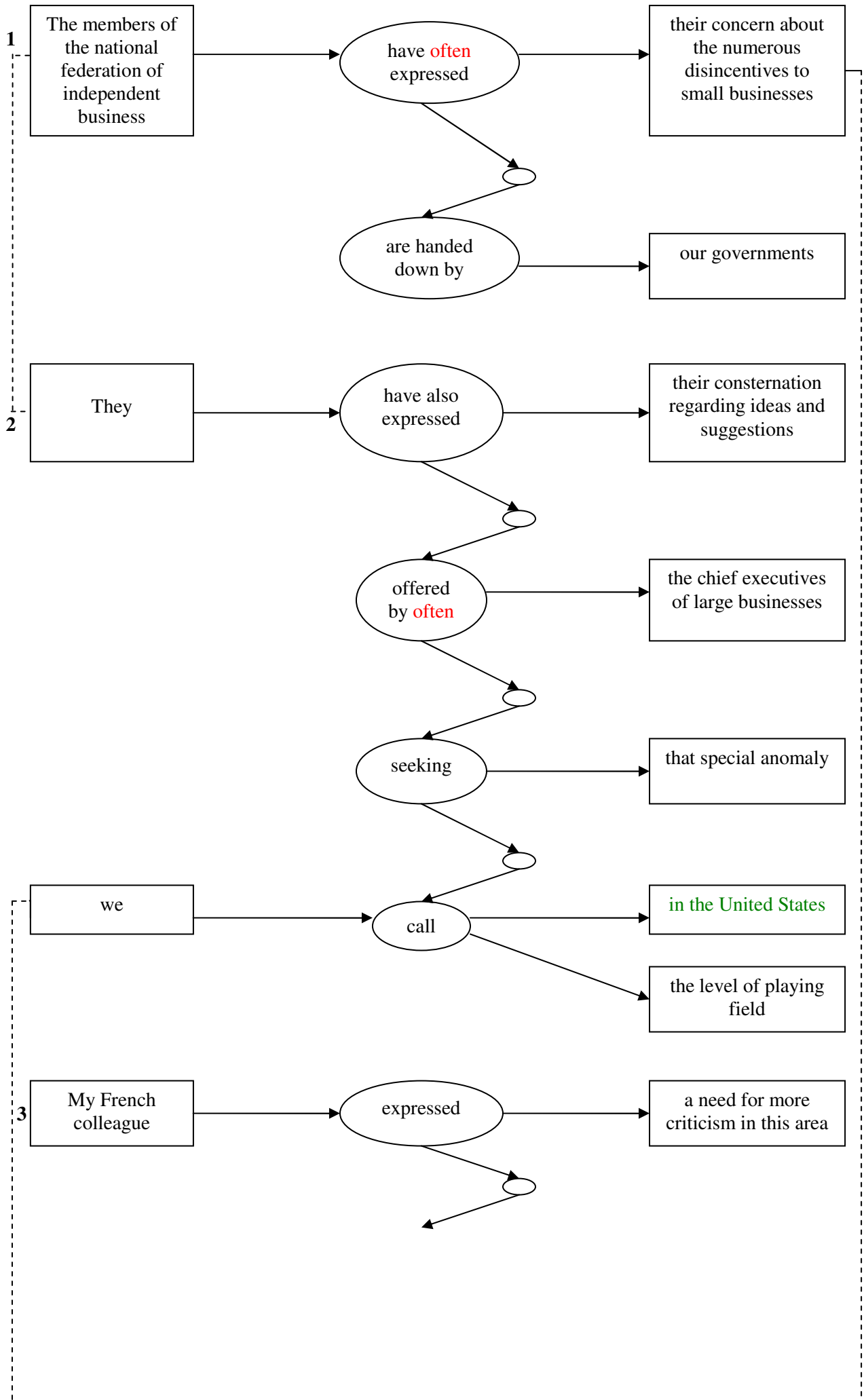
Anhang IV: Textlexikon Verdolmetschung

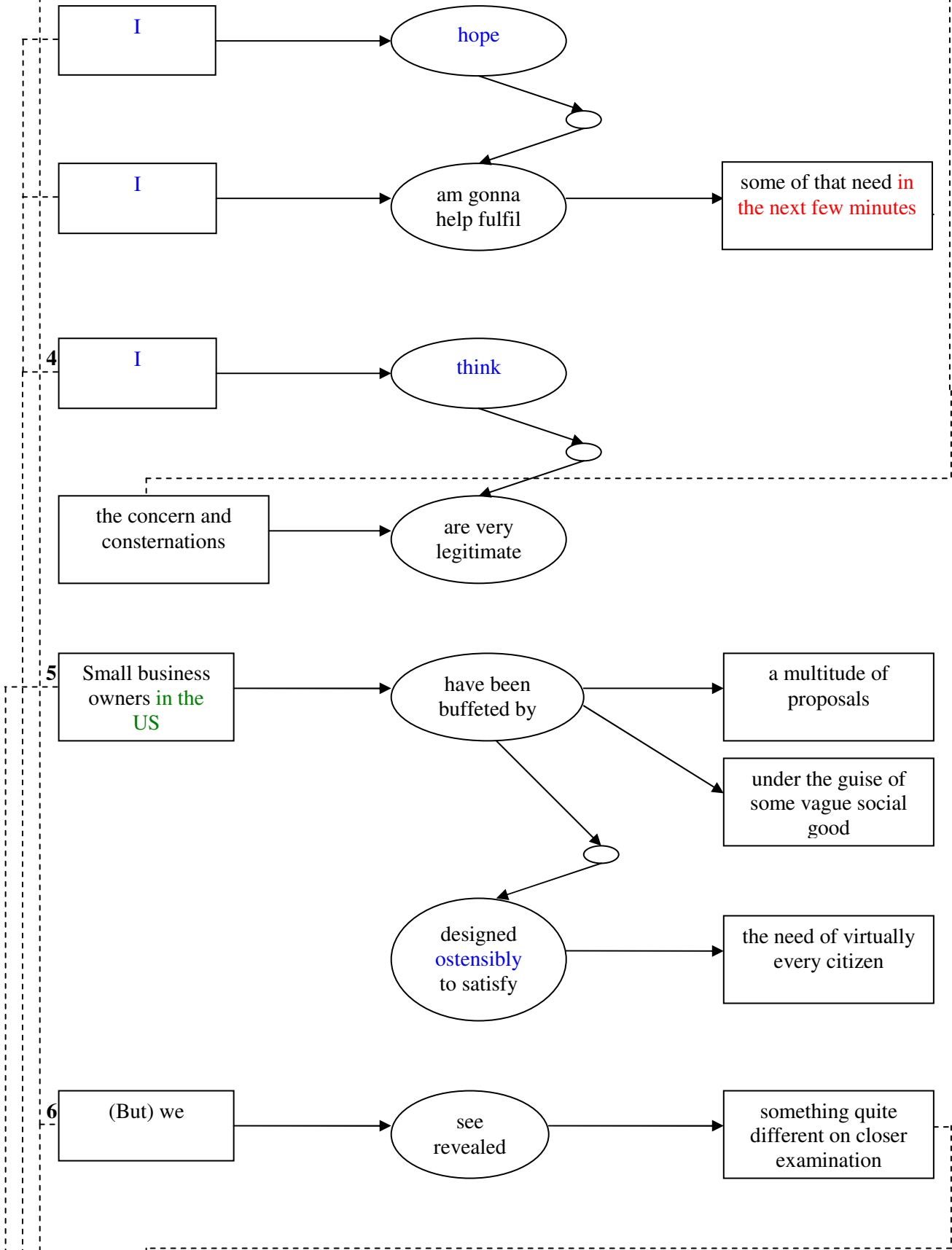
A	Argument	Relator	Argument	Indikator
1	Unsere Mitglieder	haben zum Ausdruck gebracht		immer wieder
	sie	sind besorgt über	die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben	

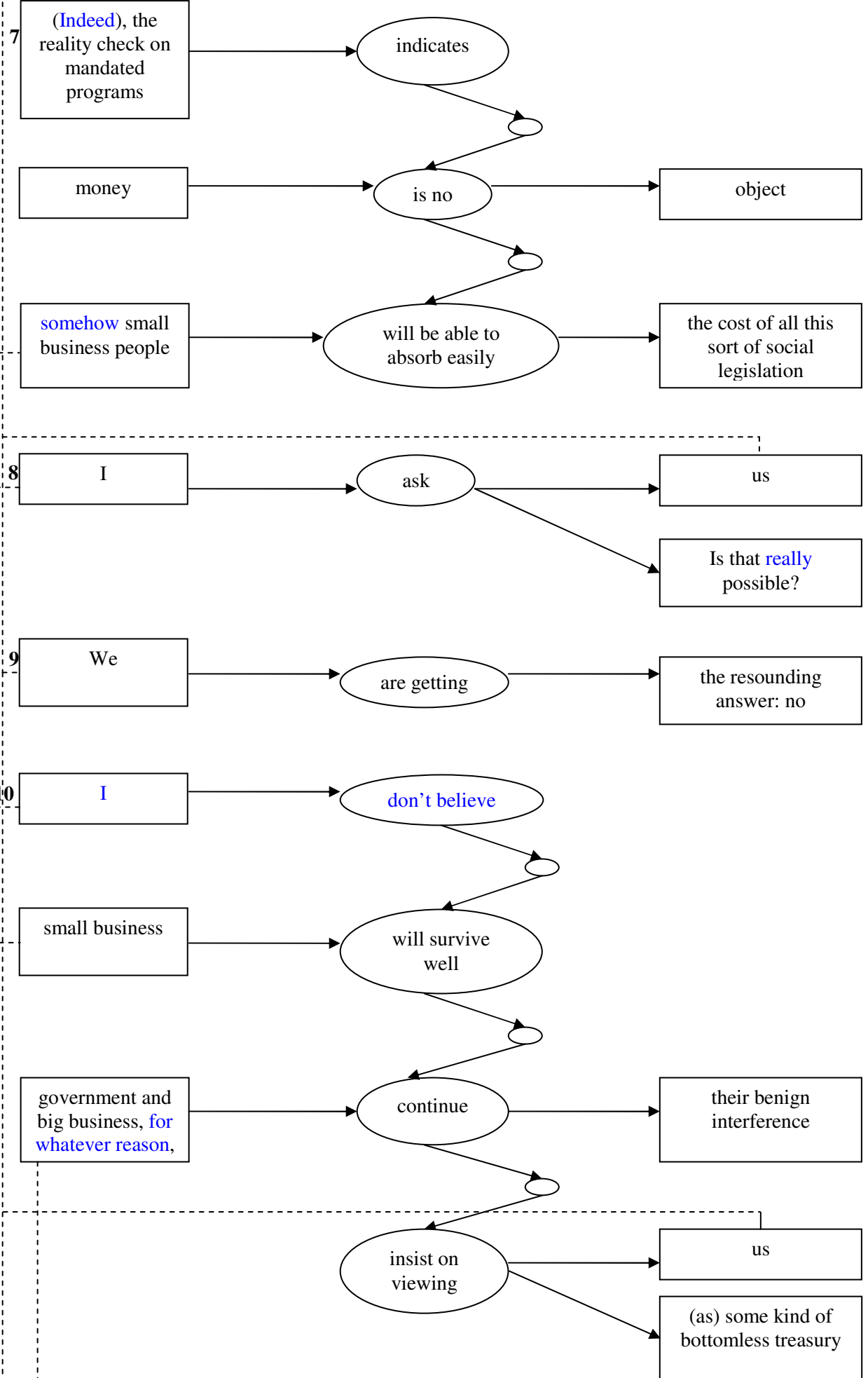
2	Diese negativen Anreize	kommen von	der Regierung	
	man	ist auch besorgt über	bestimmte Vorstellungen	
	die		Großunternehmen und Konzernen	oft
		will aus dem Weg räumen	die Anomalie der Kleinen	und
		will gleichschalten	alle	
	<man>	<will> schaffen	nur große Unternehmen	und
3	Ich	glaube		
	wir	können ja noch ein bisschen eingehen	darauf	in den nächsten Minuten
4				
	diese Besorgnis	ist wohl begründet		
5		hat gemacht	Vorschläge unter dem Deckmantel einer sozialen positiven Entwicklung	immer wieder
	Gutes für alle Bürger	zu leisten		ganz offensichtlich
6		näher hinsieht		
	diese Vorschläge	entpuppen sich als	etwas ganz anderes	
7		untersucht	die Regierungsprogramme	
		sieht	man	
	es	geht nicht nur um	das Geld	
	nur große Unternehmen	können tragen	die Kosten dieser sozialen Gesetzgebung	
8	Können das die Kleinunternehmer tun?			
9	die Antwort unserer Mitglieder	lautet	Nein, wir können uns das nicht leisten	Und
10		würde also sagen		
	die Klein- und	können nur		

	Mittelbetriebe	überleben		
	die Großkonzerne und die Regierung	aufhören zu betrachten	uns	
			als Melkkuh	
	Argument	Relator	Argument	Indikator
11	Das Ausmaß dieser Sozialge- setzgebung und dieser Vorschläge	ist gesteigert worden	fast ins Unermessliche	in den Vereinigten Staaten
	diese pflichtenden Sozialprogramme	sind nicht mehr zu bewältigen		heute
	das Ausmaß der Einmischung	nicht mehr tolerierbar wird		sodass
12				
13	die Kosten für die Krankenver- sicherung für alle Angestellten unge- achtet jeder Kostenbegrenzung oder Kosten- reduzierung			
14	Die kleinen Wirt- schaftstreibenden	können so nicht nicht planen	vernünftiges Wachstum	
	unvorhergesehene Entwicklung	mit einbeziehen in	ihre Strategien	
15	<Es>	wird versucht auszuräumen	alle Risiken	sehr oft
	die Kräfte des Marktes	können nicht mehr funktionieren		wirklich
				und
16	die Liste	ließe sich fortsetzen		hier
17	Dazu	kommt noch		Und
	recht hohe Zinssatz	sind zu bezahlen von	den unabhängigen Unternehmen	
18		gibt	unterschiedliche steuerliche Behandlung auf Bundesebene und auf Landes-	

			ebene	
19		kommt	die negative Einstellung gegenüber Klein- und Mittelbetrieben	







11

In truth, the effort of the self-proclaimed do-gooders

has reached

almost ridiculous proportions in the United States

12

Even a cursory review of the list of proposed mandated social programs in our country

is scary enough

the interference

is hardly benign

13

Us

let consider

just a few

14

A costly scheme of employer-paid health insurance for all workers without regard for cost containment or control

15

Parental leave options

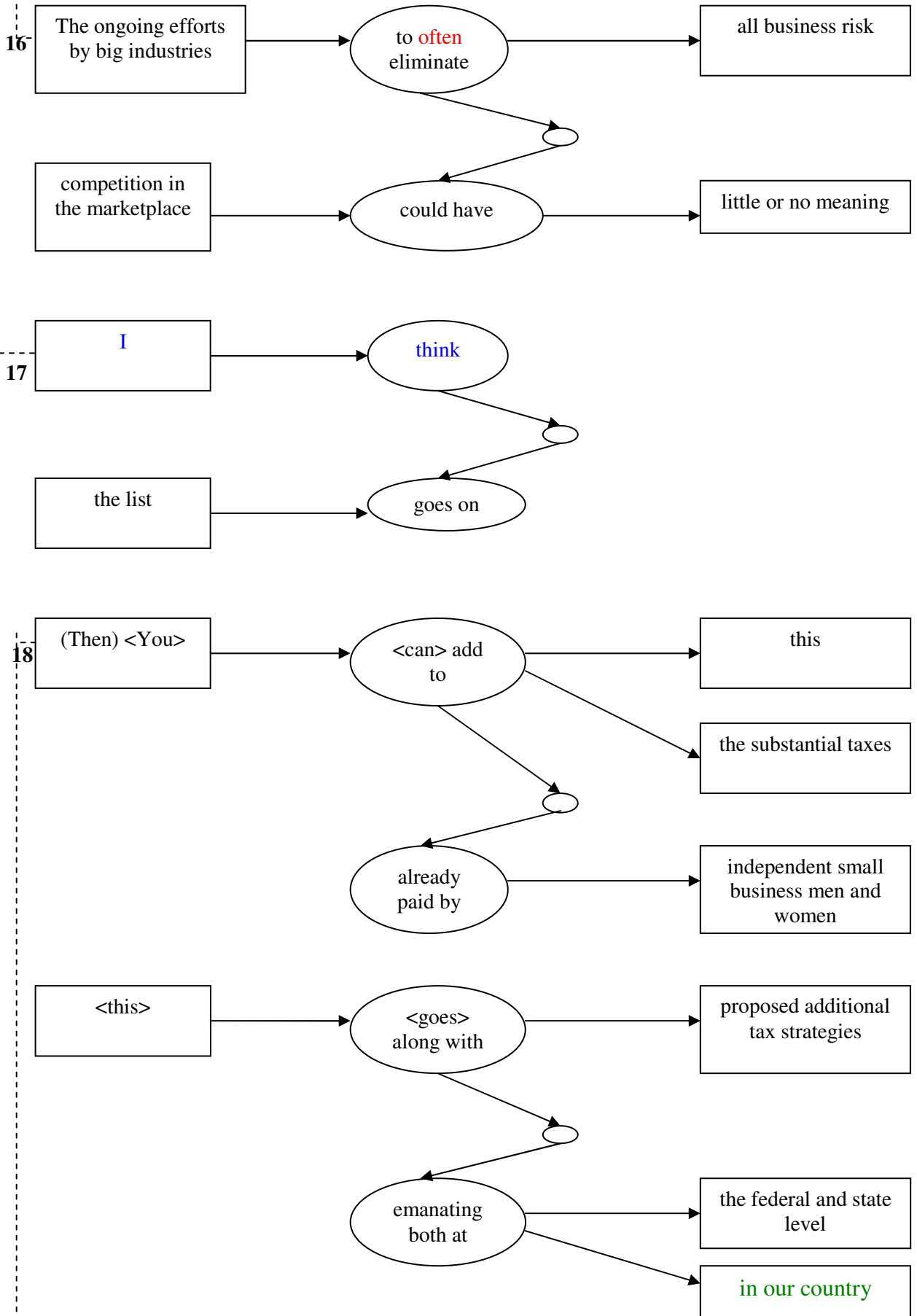
deprive

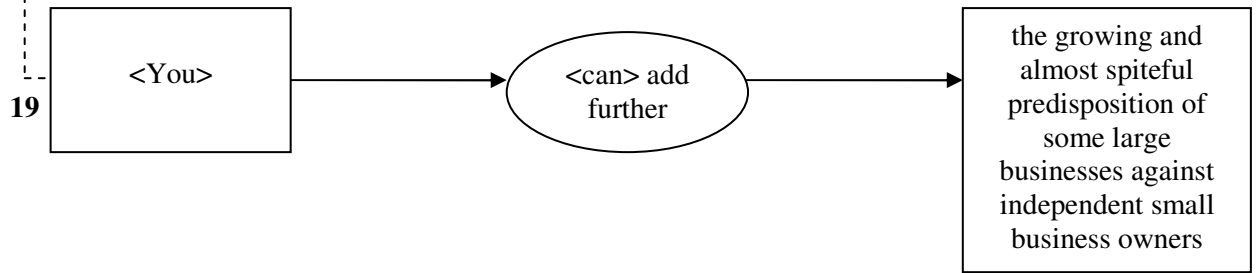
small business employers

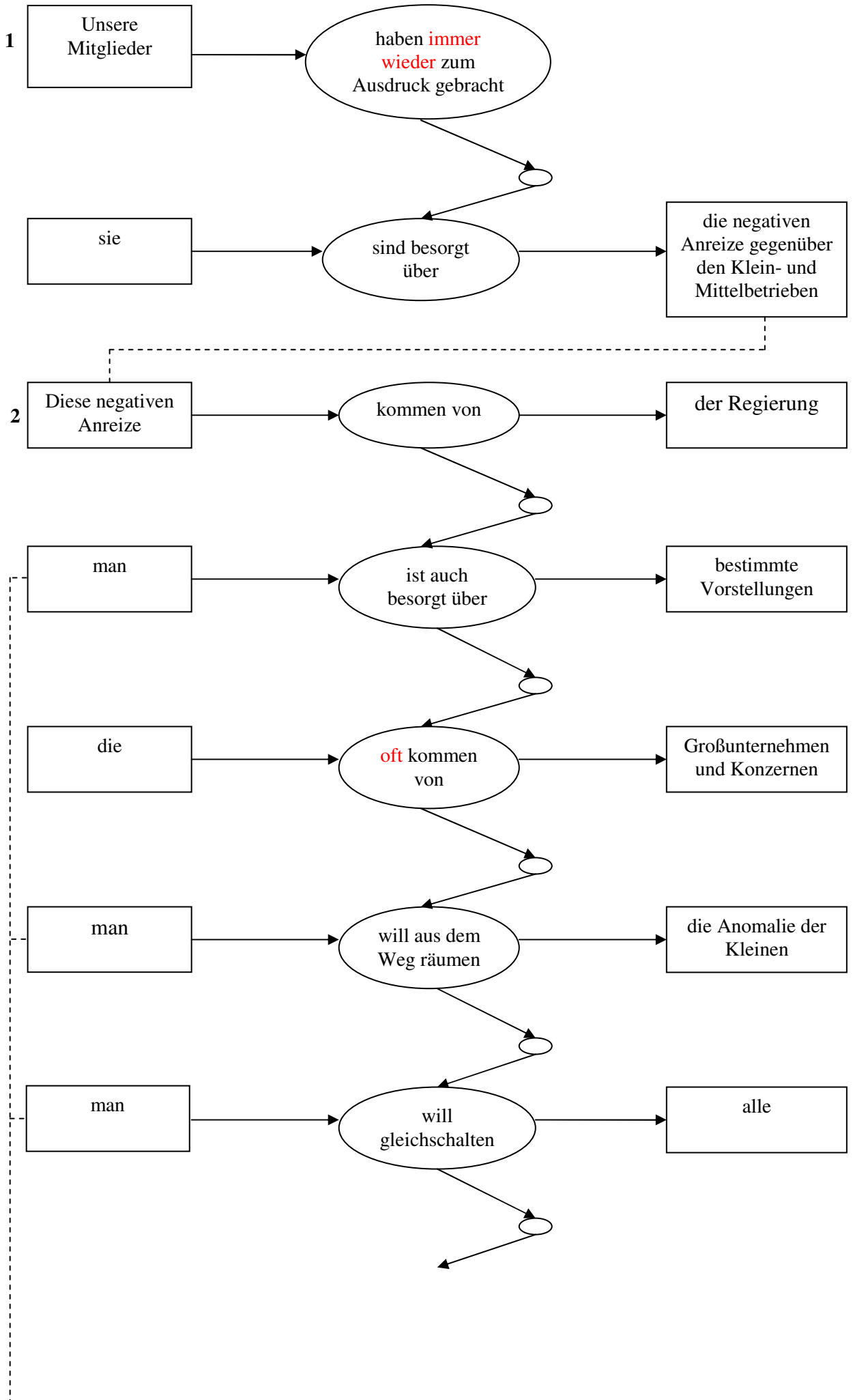
the opportunity

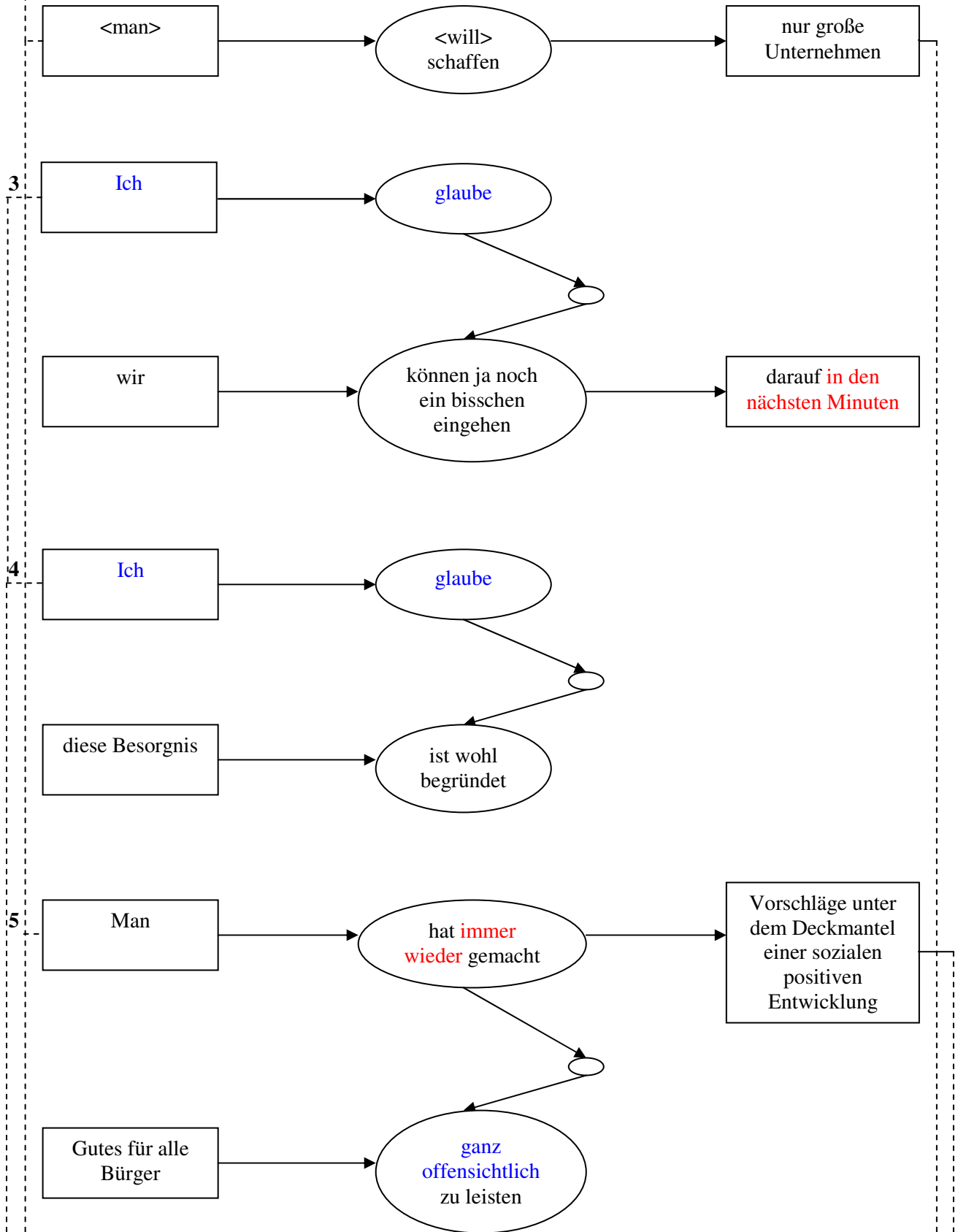
to plan for

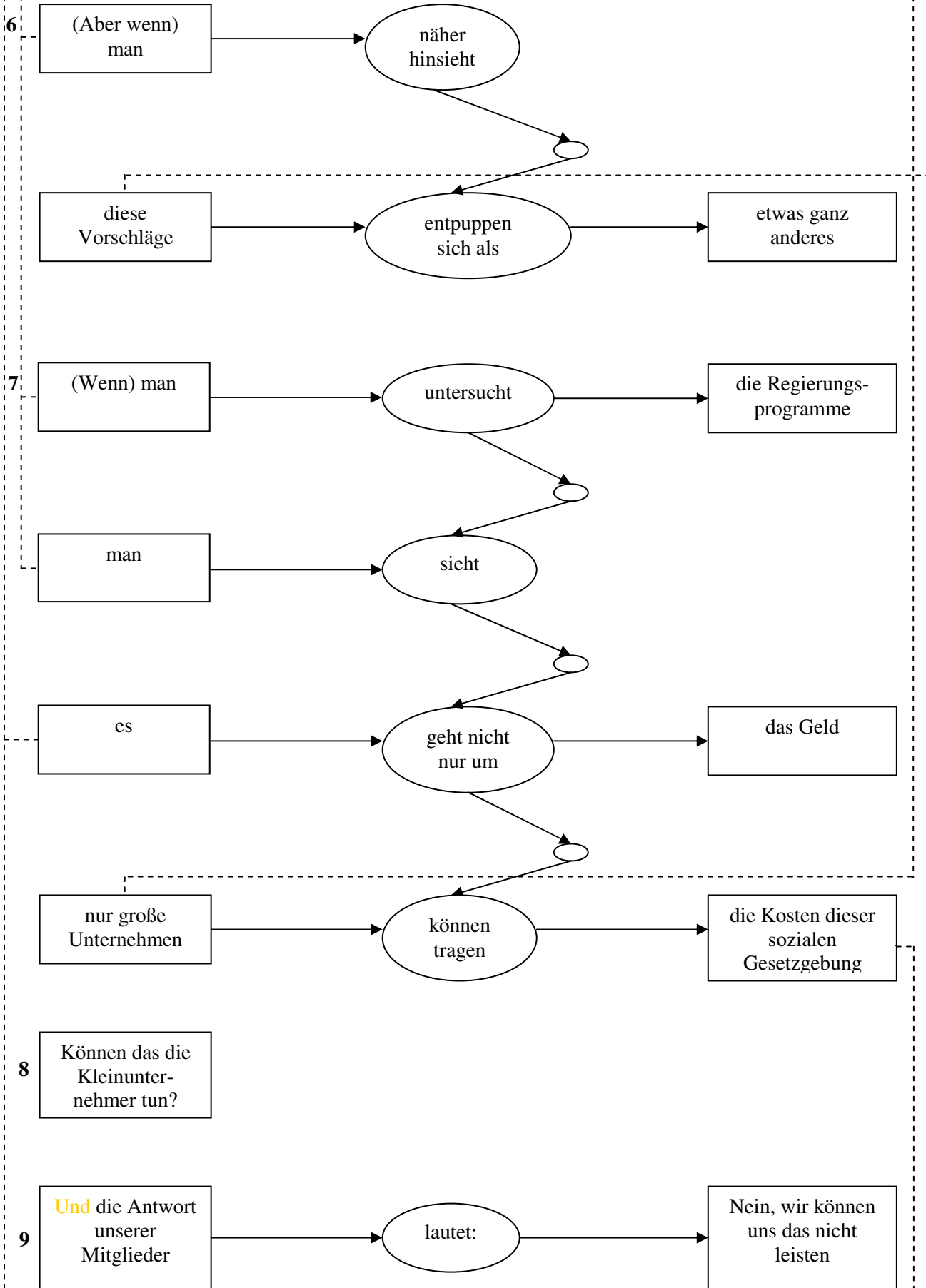
either reasonable growth or unforeseen circumstances

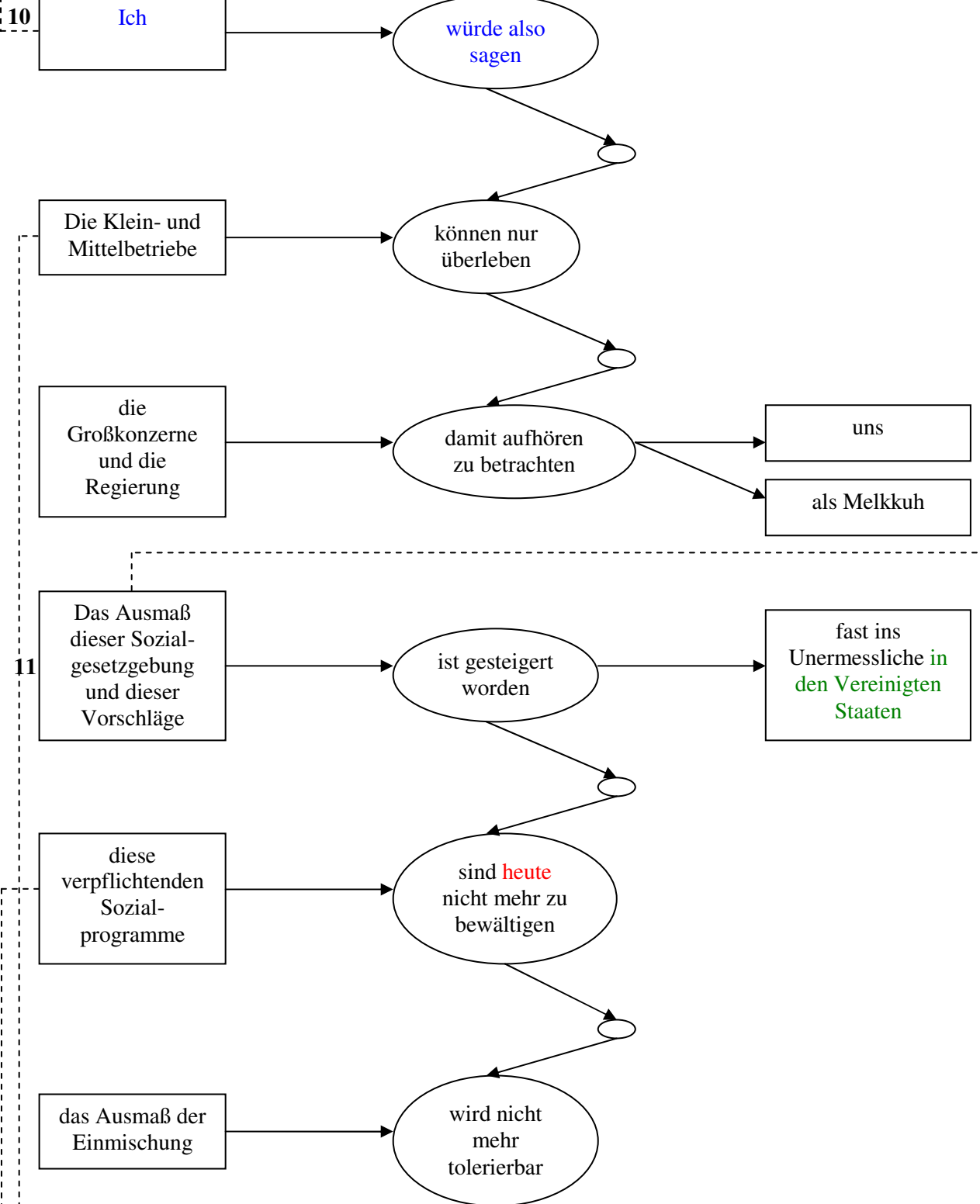












13

Die Kosten für die Krankenversicherung für alle Angestellten, ungeachtet jeder Kostenbegrenzung oder Kostenreduzierung

14

Die kleinen Wirtschaftstreibenden

können so nicht planen

vernünftiges Wachstum

unvorhergesehene Entwicklung

mit einbeziehen in

ihre Strategien

15

<Es>

wird **sehr oft** versucht auszuräumen

alle Risiken

die Kräfte des Marktes

wirklich nicht mehr funktionieren können

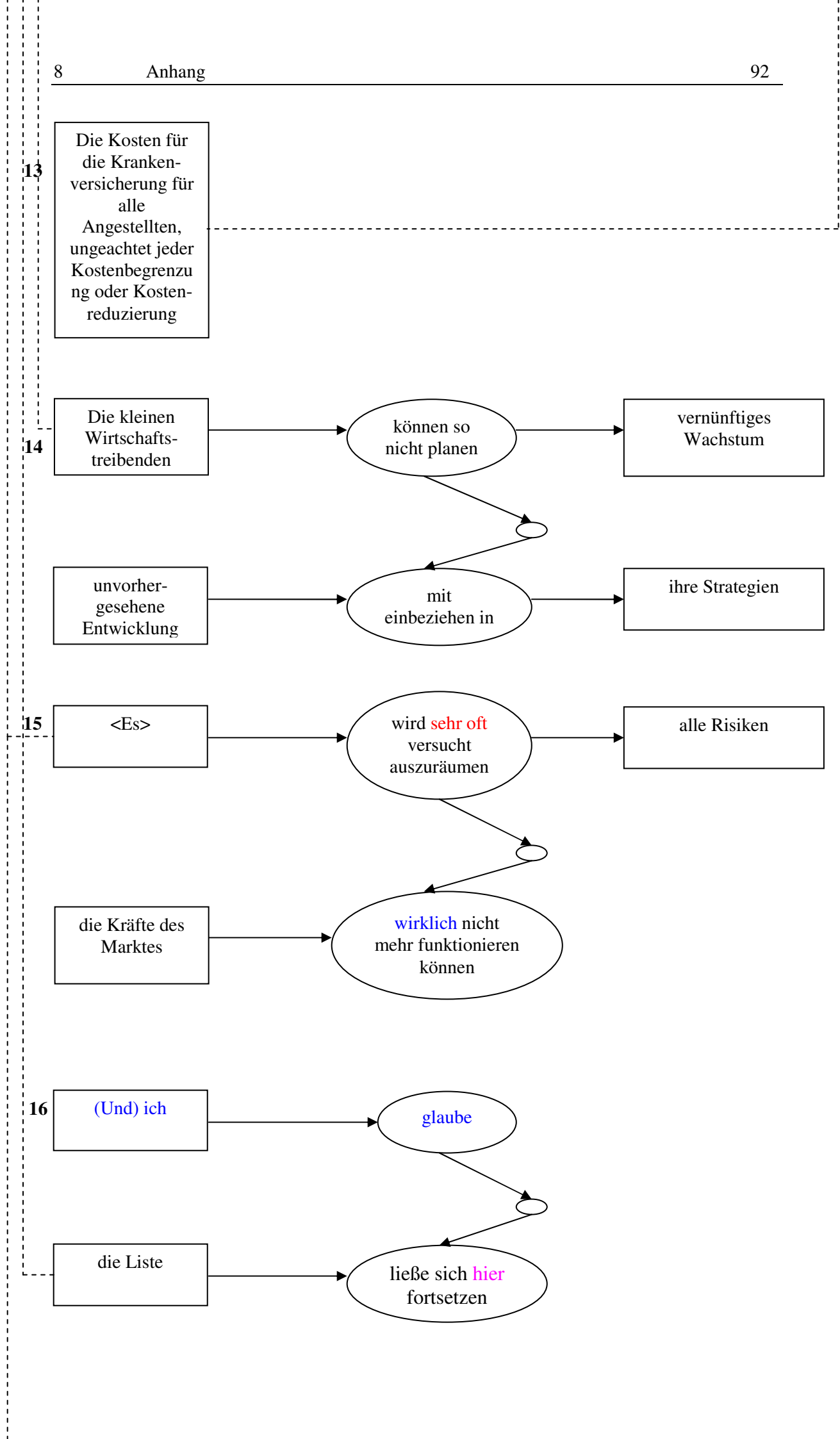
16

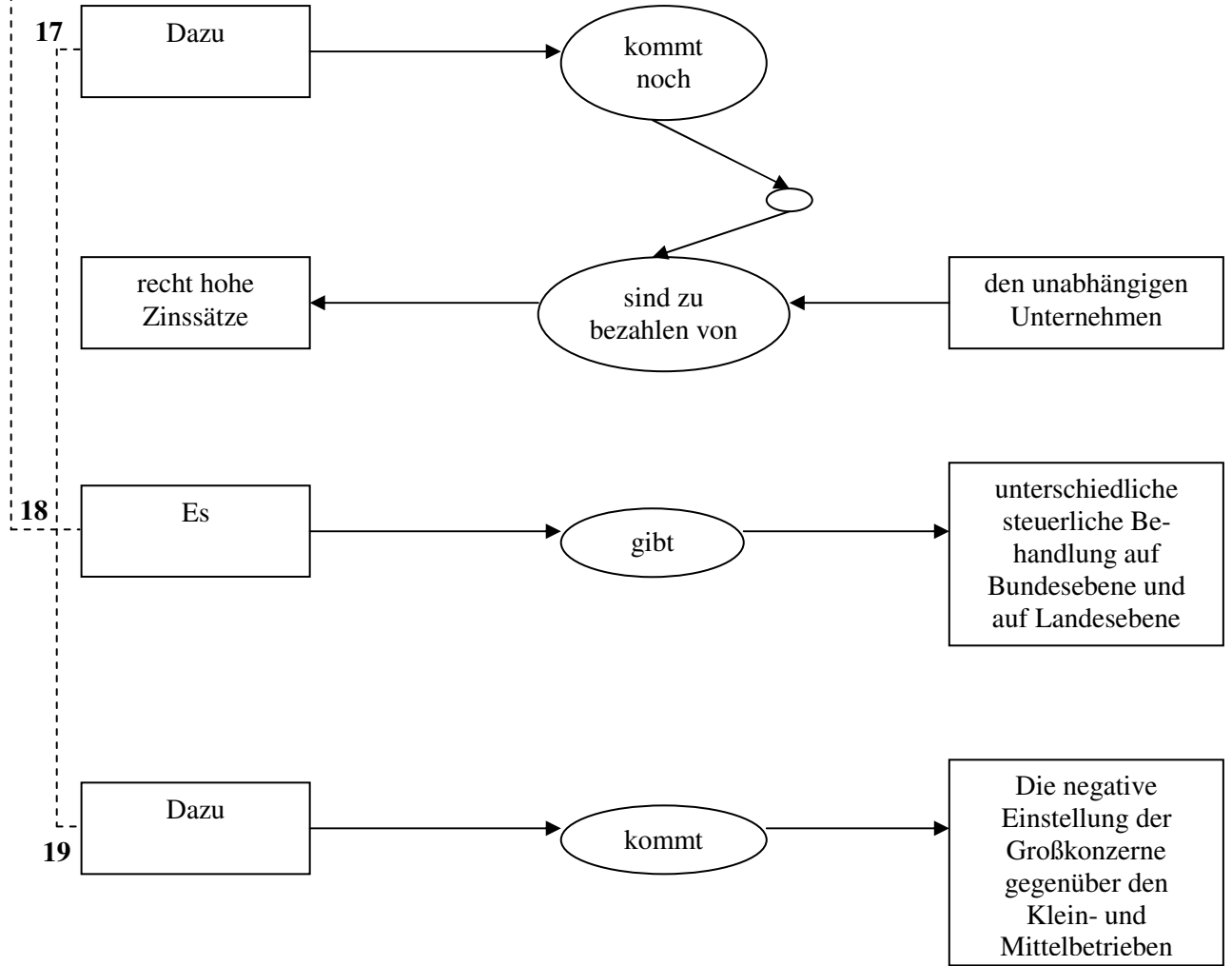
(Und) ich

glaube

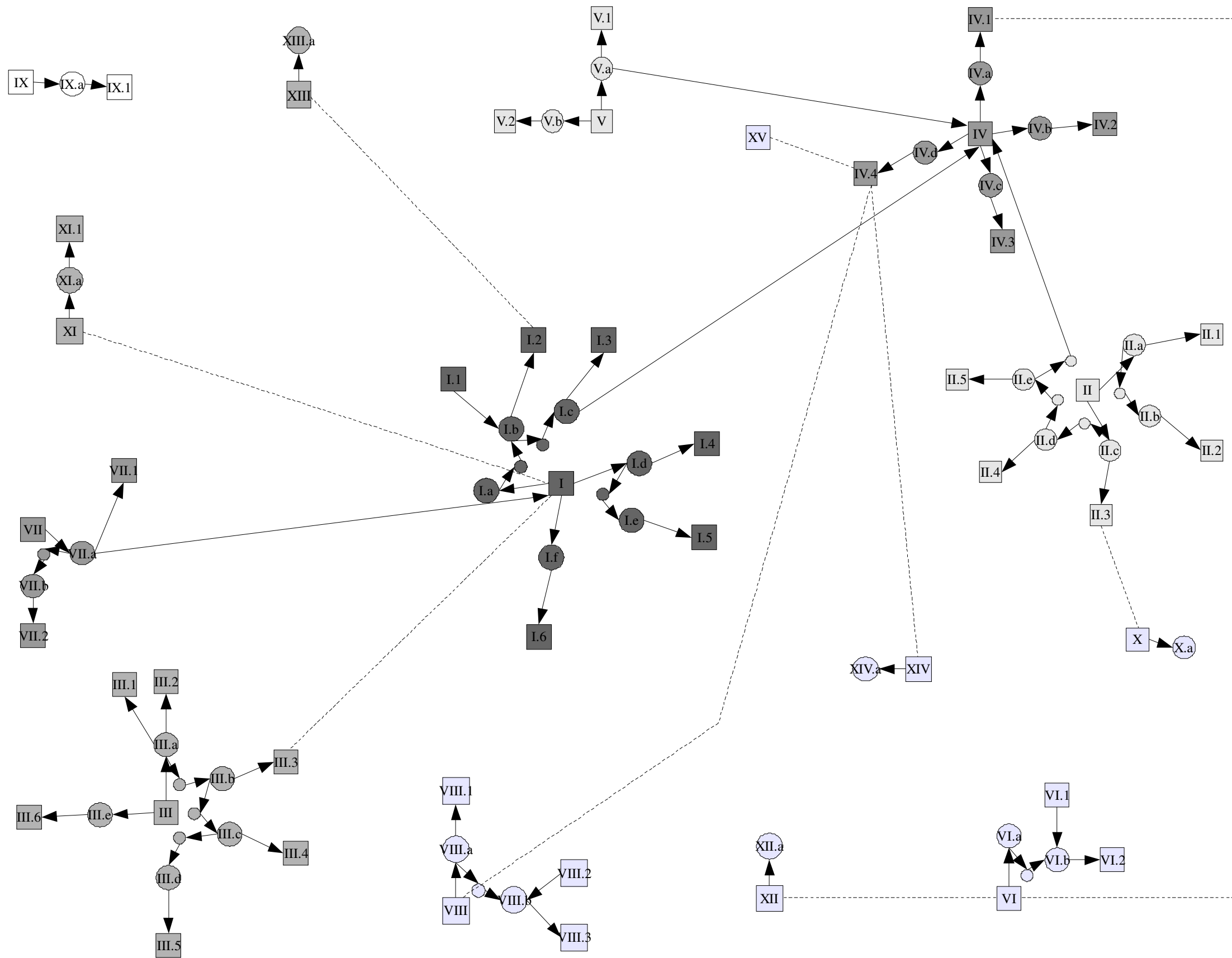
die Liste

ließe sich **hier** fortsetzen

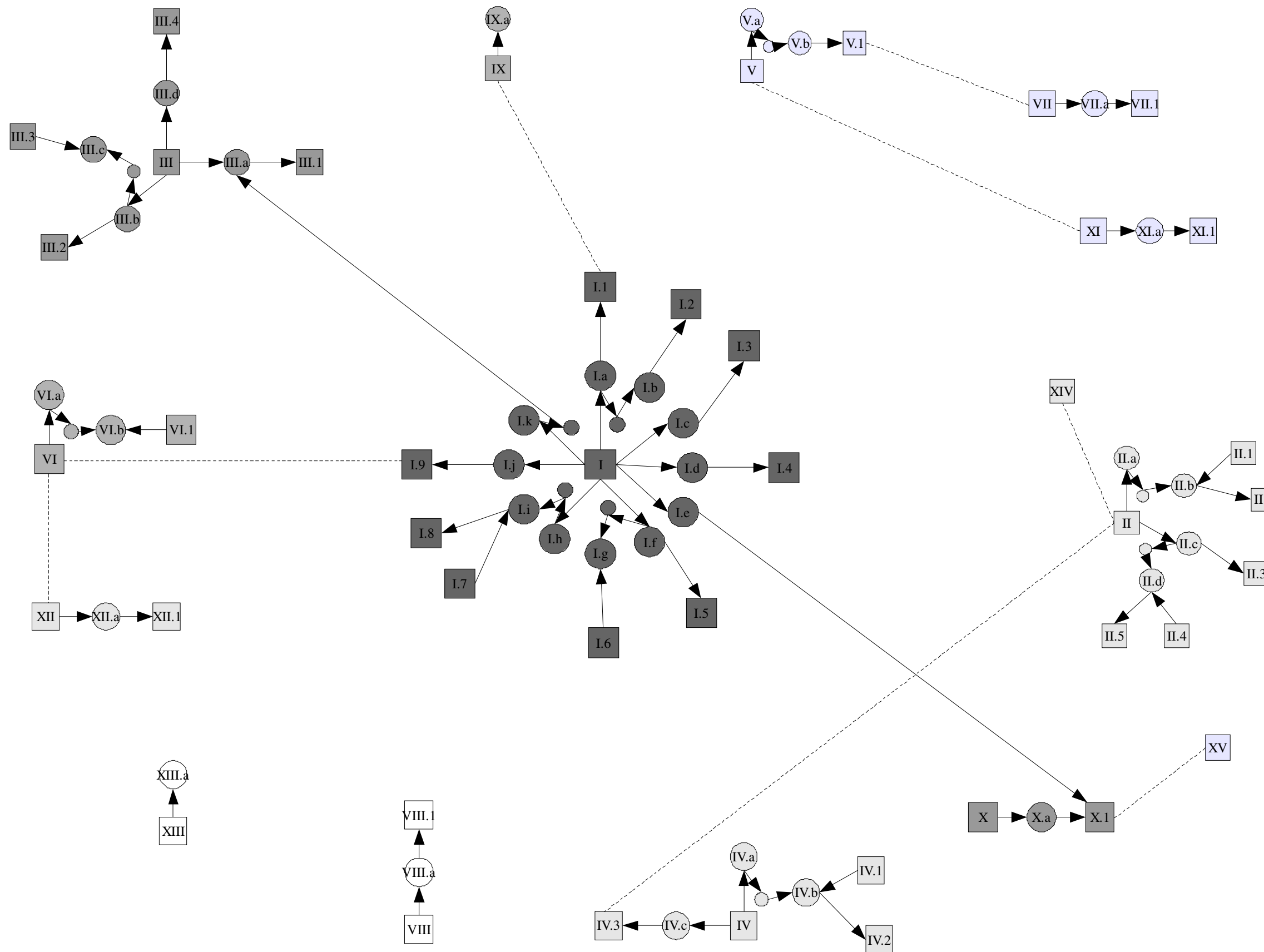




Anhang VII: synchron-optisches Netz des Originals



Anhang VIII: synchron-optisches Netz der Verdolmetschung



Anhang IX: Aufschlüsselung der Zahlen des synchron-optischen Netzes des Originals

I	small business, small business owners/people/employers	III.4	and women proposed additional tax strategies
I.a	will survive well	III.5	the federal and state level
I.b	continue	III.6	the growing and almost spiteful predisposition of some large businesses against independent small business owners
I.c	insist on viewing		
I.d	have been buffeted by		
I.e	designed to satisfy		
I.f	will be able to absorb		
I.1	government and big business	IV	we/us
I.2	their benign interference	IV.a	see revealed
I.3	some kind of bottomless treasury	IV.b	are getting
I.4	a multitude of proposals under the guise of some vague social good	IV.c	call
I.5	the need of virtually every citizen	IV.d	let consider
I.6	the cost of all this sort of social legislation	IV.1	something quite different on closer examination
		IV.2	the resounding answer: no
		IV.3	the level of playing field
II	the members of the national federation of independent business/they	IV.4	just a few
II.a	have often expressed	V	I
II.b	handed down by	V.a	ask
II.c	have also expressed	V.b	am gonna help fulfil
II.d	offered by	V.1	is that really possible
II.e	seeking	V.2	some of that need
II.1	their concern about the numerous disincentives to small businesses	VI	the reality check on mandated programs
II.2	our governments	VI.a	indicates
II.3	their consternation regarding ideas and suggestions	VI.b	is no
II.4	the chief executives of large businesses	VI.1	money
II.5	that special anomaly	VI.2	object
III	you	VII	parental leave options
III.a	<can> add to	VII.a	deprive
III.b	already paid by	VII.b	to plan for
III.c	along with	VII.1	the opportunity
III.d	emanating both at	VII.2	either reasonable growth or unforeseen circumstances
III.e	<can> add further		
III.1	this	VIII	the ongoing efforts by big industries
		VIII.a	to eliminate

III.2	the substantial taxes	VIII.	
III.3	independent small business men	b	could have
		VIII.1	all business risk

VIII.2	competition in the marketplace
VIII.3	little or no meaning
IX	my French colleague
IX.a	expressed
IX.1	a need for more criticism in this area
X	the concern and consternations
X.a	are very legitimate
XI	the effort of self-proclaimed do-gooders
XI.a	has reached
XI.1	almost ridiculous proportions
XII	a cursory review of the list of proposed mandated social programs
XII.a	is scary enough
XIII	the interference
XIII.a	is hardly benign
XIV	the list
XIV.a	goes on
XV	a costly scheme of employer-paid health insurance for all workers without regard for cost containment or control

Anhang X: Aufschlüsselung der Zahlen des synchron-optischen Netzes der Verdolmetschung

I	man	III.d	gibt
I.a	ist auch besorgt über	III.1	das Geld
I.b	kommen von	III.2	alle Risiken
I.c	will aus dem Weg räumen	III.3	die Kräfte des Marktes
I.d	will gleichschalten	III.4	unterschiedliche steuerliche Behandlung
I.e	<will> schaffen		auf Bundes- und auf Landesebene
I.f	hat immer wieder gemacht	IV	Dazu
I.g	zu leisten	IV.a	kommt noch
I.h	näher hinsieht	IV.b	sind zu bezahlen von
I.i	entpuppen sich als	IV.c	kommt
I.j	untersucht	IV.1	den unabhängigen Unternehmen
I.k	sieht	IV.2	recht hohe Zinssätze
I.1	bestimmte Vorstellungen	IV.3	die negative Einstellung der Groß- konzerne gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben
I.2	Großunternehmen und Konzernen		
I.3	die Anomalie der Kleinen	V	unsere Mitglieder / sie
I.4	alle	V.a	haben zum Ausdruck gebracht
I.5	Vorschläge unter dem Deckmantel einer sozialen positiven Entwicklung	V.b	sind besorgt über
I.6	Gutes für alle Bürger	V.1	die negativen Anreize gegenüber den Klein- und Mittelbetrieben
I.7	diese Vorschläge		diese verpflichtenden Sozialprogramme
I.8	etwas ganz anderes	VI	sind nicht mehr zu bewältigen
I.9	die Regierungsprogramme	VI.a	wird nicht mehr tolerierbar
II	die Klein- und Mittelbetriebe, die kleinen Wirtschaftstreibenden	VI.1	das Ausmaß der Einmischung
II.a	können nur überleben	VII	diese Anreize
II.b	aufhören zu betrachten	VII.a	kommen von
II.c	können so nicht planen	VII.1	der Regierung
II.d	mit einbeziehen in die Großkonzerne und die Regierung	VIII	wir
II.1	uns als Melkkuh	VIII.a	können eingehen
II.2	vernünftiges Wachstum	VIII.1	darauf
II.3	unvorhergesehene Entwicklung	IX	diese Besorgnis
II.4	ihre Strategien	IX.a	ist wohl begründet
III	es		
III.a	geht nicht nur um		
III.b	wird versucht auszuräumen		
III.c	nicht mehr funktionieren können		

X	große Unternehmen
X.a	können tragen
X.1	die Kosten dieser sozialen Gesetzgebung
XI	die Antwort unserer Mitglieder
XI.a	lautet
XI.1	nein, wir können uns das nicht leisten
XII	das Ausmaß dieser Sozialgesetzgebung
XII.a	ist gesteigert worden
XII.1	fast ins Unermessliche
XIII	die Liste
XIII.a	ließe sich fortsetzen
XIV	können das die Kleinunternehmer tun
XV	die Kosten für die Krankenversicherung für alle Angestellten, ungeachtet jeder Kostenbegrenzung oder Kostenreduzierung